

Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei.

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Redakteur Albert Dautz, Magdeburg. — Gesamtredaktion: Wilhelm Einde, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprech-Anschlüsse für Inserate Nr. 1567, für die Redaktion Nr. 1794 für den Verlag und die Druckerei, Nr. 161. — Postzustellungsstelle 2. Postbezirk, Seite 110. — Verlagspreis: vom 16. bis 31. Januar 1925, 1,00 Mark; ab 1. Februar 1,20 Mark.

Anzeigenpreise in Goldpfennigen: Die 10spaltige, 27 Millimeter breite Doppelpfeilezeile kostet 20 Pfennig, auswärts 30 Pfennig. Familienanzeigen und Stellenangebote 12½ Pfennig, Vereinsstatuten 20 Pfennig, die dreispaltige 10 Millimeter breite Restzeile kostet 100 Pfennig, auswärts 150 Pfennig. (Eine Goldmark = ein Dollar geteilt durch 4,20.) Der gewährte Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 4 Tagen nach Rechnungsdatum Zahlung erfolgt. — Für Druckvorschriften keine Gewähr. — Postkontonummer 122 Magdeburg.

Nr. 16.

Magdeburg, Dienstag den 20. Januar 1925.

36. Jahrgang.

Deutschnationale Sturmvoegel.

Macht und Recht.

Unter den Deutschnationalen mag es Leute geben, die des Glaubens sind, die Partei halte den Hammer des Schicksals in der Faust, mit dem sie nunmehr gegen die Glocken der Weltgeschichte schlagen und eine neue Zeit einläuten könne. Aber die Führer und politisch denkenden Mitglieder der Partei wissen, so optimistisch sie sich auch gebärden mögen, ganz genau, daß an ein Siegesgefühl noch gar nicht zu denken ist, daß vielmehr mit dieser „Lösung“ der Regierungskrise die große politische Krise Deutschlands erst eingeleitet hat. Die Deutschnationalen haben, so inkonsequent ihre Politik zeitweise, aber nur scheinbar, erließen, mit jähem Willen und unter oftmaliger Verleugnung ihrer Grundzüge nunmehr ihre Stappe vorgeschoben und sind in die Frontlinie, wo die großen Entscheidungen fallen, gerückt. Diese Entscheidungen aber werden nicht lange auf sich warten lassen.

Die Rechtsparteien hoffen, allen innen- und außenpolitischen Schwierigkeiten begegnen oder ihnen vielleicht auch trotzen zu können, sie sind der Ueberzeugung, daß die Revolution verhandelt sei und die große Umkehr herbeigeführt werden könne, zum mindesten glauben sie sich stark genug, um das *Babanquespiel*, bei dem es auf einen vollständigen Kurswechsel

abgesehen ist, mit einiger Zurückhaltung wagen zu dürfen. Um den Gegner zu verstehen, muß man sich in seine Denkweise hineinversetzen. Die Rechte meint, die schöne Befreiung, daß die feithrige Außenpolitik unter Stresemann fortgesetzt werde, werde genügen, um das Mißtrauen des Auslandes gegen einen verschleierte Rechtsblock zu zerstreuen oder wenigstens zu dämpfen, aber sie überieht dabei wohl kaum die Gefahren, die gerade dieser Regierung, hinter der ein Kabinett mit überwiegendem deutschnationalen Einfluß lauert, von der außenpolitischen Seite her drohen. Gewiß ist es eine innerdeutsche Angelegenheit, wie unser Volk sein inneres Staatsleben gestaltet, nur werden die Mißtrauen nicht vergessen, daß sie nur mit einem demokratischen Deutschland Frieden schließen wollten, noch weniger werden sie die

deutschnationalen außenpolitischen Forderungen vergessen, die seither erhoben wurden und die wohl zeitweise von der Parteileitung abgelehnt, nicht aber für die Dauer preisgegeben werden können. Denn jede Partei, in der lebendige Kräfte wachen, hat ihre Schwerkrafts- und Eigenbewegung, die physikalischen Gesetze behalten auch dort im übertragenen Sinne ihre Bedeutung. Die Partei muß weitergehen — zum Erfolg oder in ihr Verhängnis. Und darum wird es gerade den besonnensten Köpfen unter den Deutschnationalen etwas schädel zumute sein.

Geringer schätzen die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei ganz offensichtlich die

innerpolitischen Hemmnungen

ein, weil sie sich der Täuschung hingeben, die demokratisch gestimmten Volksmassen wären erschöpft und keines herben und umfassenden politischen Widerstandes mehr fähig. Diese Parteien, die nach während des Weltkriegs die Agitation gegen die Demokratie unter der Behauptung führten, in den Demokratien des Auslandes sei oberster Grundzug: „Die Beamtenstellen gehören der regierenden Partei, dem Sieger die Beute.“ Diese Rechtsparteien, die so agitieren, planen nichts mehr und nichts weniger als eine Ausschließung aller verfassungstreuen Republikaner aus den Ämtern, als eine Verteilung der Beute unter sich. Sie bekennen sich zu dem absolutistischen Grundzug: „Der Staat sind wir.“

Und nicht weniger leidenschaftlich, sowohl in außer- wie auch in innerpolitischer Beziehung, zu dem Worte Treitschkes, des Hohenzollern-Historikers: „Staat ist Macht.“ Als der Philosoph und niederträchtige Schmeichler Alexander, des Eroberers Athens, beschönigen wollte, behauptete er dreist, die Göttin der Gerechtigkeit werde nur deshalb neben den Thron des Gottes Zeus gestellt, um anzudeuten, daß alles gut und recht sei, was derjenige anordne, der im Besitze der Gewalt sei. Alexander wurde später auf Befehl eines zypriischen Fürsten (der auch im Besitze der Gewalt war) in einem Mörser zerstampft. Die Rechtsparteien werden nicht zögern,

Macht und Recht zu verwechseln

und ihre Drohung, alle unbeliebten Republikaner aus den Ämtern der Republik zu entfernen, wahr zu machen. Sie werden aber weniger zögern, ein Gewaltregiment

aufzurichten, und mit allen Mitteln den Kampf gegen die Demokratie, die nun um Sein oder Nichtsein kämpft, zu führen. Und wenn auch viele Anhänger der Rechtsparteien sich in einer Republik, in der sie die absoluten Herren sind, recht wohl zu fühlen vermögen, so wird dennoch auf den Sturz der Republik und die Errichtung der Monarchie mit erhöhtem Eifer, wenn auch zurückgedämmt durch außenpolitische Befürchtungen, hingearbeitet werden.

Die große Krise hat erst jetzt begonnen, aber sie wird die Demokratie im schärfsten Abwehrkampf sehen. Und wer da wähnt, die Rolle Cromwells, aber eines königsgetreuen, vom 20. April 1633 spielen und mit 30 Musketeieren, vielleicht nach einer erneuten künftigen Reichstagsauflösung, den Parlamentarismus „zum Teufel jagen“ zu können, um einem Königsmacher Mont vorzuarbeiten, der dürfte sein blaues Wunder erleben. Gut aber ist's, daß die Würfel rollen. Die

Entscheidungen bereiten sich vor.

Die innerpolitische Ungewißheit ist vorüber. Wir halten's mit dem Sturmvoegel Maxim Gorkis: je lauter der Sturm pfeift, um so kräftiger fühlen wir uns und um so lieber soll es uns sein. . . .

Skandale aus der Kaiserzeit.

II.

Wie gegründet wurde.

Aus mehreren industriellen Unternehmungen des berühmten Eisenbahnpekulanten Stroussberg bildete die Diskontogesellschaft die Dortmund-Union. Das Kapital wurde auf 11 Millionen Taler festgesetzt, trotzdem das Unternehmen einen wesentlich geringeren Wert hatte. Nach einem Jahre erhöhte man das Kapital auf 13,2 Millionen. Die Aktien wurden mit 108 Prozent an der Börse eingeführt, man

steigerte sie durch Börsenmanöver

bis auf 180 Prozent, so daß der Kurswert der gesamten Aktien 23 Millionen Taler ausmachte.

Wenige Jahre später war der Kurs der Union-Aktien gewaltig gestiegen. Die Gründer, wie wir gesehen haben, alles hochachtbare Leute, hatten aber inzwischen schon das Fett abgeschöpft. 1870 kaufte Graf Gerdel Donnerstern vom Staate die Oberschlesische Königshütte für 1,3 Millionen Taler; dazu erwarb er die Laurahütte, die etwa den gleichen Wert hatte. Daraus wurde die Aktiengesellschaft Königs- und Laurahütte gemacht mit einem Aktienkapital von 6 Millionen Taler, das 1873 auf 9 Millionen Taler erhöht wurde. Die Lauraaaktien stiegen bis auf 261, im Jahre 1876 aber waren sie auf 57 gefallen.

Bei dem Bau der Berliner Stadtbahn ging es so zu: Zunächst verschaffte man sich durch die guten Beziehungen zu der Regierung die Konzession. Dann kaufte man zu wahrennigen Preisen „in sich“ für 12 Millionen Taler Grundstücke in Berlin. Diese Grundstücke hatten die Gründer natürlich schon vorher zu niedrigen Preisen erworben, als die Eigentümer noch nicht ahnten, daß die Spekulation die Konzession bereits in der Tasche hatte. Als die Bau-Gesellschaft 20 Millionen Taler zur Weiterführung des Unternehmens aufnehmen wollte, ließ sie auf Schwierigkeiten

wandte sie sich an den Staat um Hilfe.

Miquel trat im Abgeordnetenhaus warm dafür ein, die Bahn sei eine militärische Notwendigkeit, im Falle eines Krieges mit Rußland könne die Armee von Westen nach Osten vier Tage schneller durch Berlin befördert werden, als ohne die Bahn. Man sieht, wie sich auch bei dieser Gelegenheit Patriotismus und Geschäft miteinander vertragen. Es kam eine Aktiengesellschaft zustande, an der sich der Staat als Hauptaktionär beteiligte. Nun wurden der alten Gesellschaft die Grundstücke zu 10 Prozent unter dem Buchwert abgenommen, der Uebernahmepreis entsprach etwa

dem Dreifachen des wirklichen Wertes.

Wohl ist es bei fast allen Gründungen zugegangen, besonders bei dem Bau von Eisenbahnen. Was Stinnes im Jahre 1923 verwirklichen wollte, das hatte die Diskontogesellschaft nach dem Kriege schon vorweggenommen: Sämtliche Eisenbahnunternehmungen in Deutschland, auch die bereits im staatlichen Besitze befindlichen, sollten in eine Aktiengesellschaft umgewandelt werden. Der Plan konnte allerdings nicht durchgeführt werden, es kam der große Krach.

Plünderung der öffentlichen Kassen.

Die Gründer aus der damaligen Zeit konnten die öffentlichen Kassen noch ganz anders für ihre Zwecke mißbrauchen als die heutigen Stinnes, Antiser und Genossen. Die Diskontogesellschaft war zwar mit einem Nominalkapital von 20 Millionen Taler ausgestattet und die Provinzialdiskontogesellschaft hatte ihr noch weitere 6 Millionen Taler zur Verfügung gestellt. Aber diese Summen reichten nicht entfernt dazu aus, um alle Papiere der von ihr gegründeten Gesellschaften bei sich zu behalten. Aus den französischen Milliarden waren die früheren Staatsschulden zum Teil abbezahlt worden und dadurch beand sich ziemlich viel flüssiges Geld im Publikum. Trotzdem war dessen Aufnahme-fähigkeit für die Gründerpapiere nur beschränkt, der Absatz der Aktien, Obligationen und Prioritäten stockte. Zuerst half man sich dadurch, daß man in großem Umfang Wechsel ausstellte, sie untereinander girierte und dann bei den öffentlichen Kassen diskontierte. Man erzielte dabei wieder einen hübschen Gewinn, denn der Staatsbankdiskont war niedriger als die Zinsen und Provisionen, die man an dem für die Wechsel erzielten Gelde verdienen konnte.

Große Summen wurden den Gründern auch in bar gegeben. So ließ der Finanzminister Camphausen der Diskontogesellschaft

aus der Staatskasse 3 Millionen Taler

zu 2½ Prozent ohne jede Deckung. Gleichzeitig gab die Seehandlung viele Millionen Taler an andre Gründer zu ebenso unglücklich niedrigen Zinsfäßen. Das größte Geschäft mit der Seehandlung wurde im Herbst 1875 durchgeführt. Die Diskontogesellschaft besaß für 242 Millionen Mark Prioritäten verschiedener von ihr gegründeten Bahnen, die sie selbst auf höchstens durchschnittlich 90 Prozent gekommen waren. Die Preussische Seehandlung kaufte ihr diese Papiere zum Durchschnittskurs von 99½ Prozent ab. Die Seehandlung gab sie allerdings mit einem achteil Prozent Provision an den Invalidenfonds weiter, von dem jetzt zu reden sein wird.

Ein Diebstahl.

Den größten Betrag an Staatsvermögen überließen die Gründer bei der Bildung des Invaliden-, des Reichstagsgebäude- und des Festungsbaufonds. Diese drei Fonds wurden vom Staate mit 247 Millionen Taler Kapital ausgestattet. Als die dafür eingesezte Behörde in Funktion trat, fand sie die Fonds fast vollständig in Papiere angelegt, und zwar hatte die Seehandlung auf Anordnung des Reichskanzlers den Verkauf besorgt. Die Diskontogesellschaft und die andern mit der Regierung verknüpften und verschwägerten Gründer hatten diese schon Jahre vorher zur Errichtung dieser Fonds bearbeitet, und bevor noch die Öffentlichkeit davon etwas erfuhr, kauften die Gründer zu ihren eignen Beständen

große Mengen von faulen Papieren

auf, um sie der Fondsverwaltung anzuhängen. Im Oktober 1875 hatten die drei Fonds für 322½ Millionen Mark ungarantierte Prioritäten zum weit von Eisenbahnunternehmungen. Insbesondere die Diskontogesellschaft war an die Fonds sehr reichlich, zum Teil völlig wertlose Prioritäten losgemorden. Die Diskontogesellschaft hatte also auf Staatskosten wiederum riesige Profite gemacht.

Bis zum 1. Juli 1876 sollten diese Papiere durch andre ersetzt werden. Inzwischen war aber der Krach ausgebrochen, die Regierung konnte die Prioritäten nicht mehr unterbringen. Sie brachte nun im Reichstag ein Gesetz ein, daß eine Fristverlängerung von vier Jahren für die Veräußerung der Papiere festsetzte. Ein Mitglied der Verwaltungsbehörde des Invalidenfonds, v. Köstlin-Wallnis, erklärte bei der Beratung, daß die Prioritäten fast alle vor

auf Befehl Bismarcks angekauft

worden seien. Ueber die Einzelheiten des ganzen Geschäfts hüllten sich die Regierungsvertreter in Schweigen; die bürgerlichen Abgeordneten, die zu einem erheblichen Teile selbst dabei beteiligt waren, hielten sich wohlweislich, mehr als oberflächlich an diese Dinge heranzugehen.

Kleinere Schwindelgeschäfte.

Es gab dann noch ähnliche Verbrechen verhältnismäßig kleinern Maßstabs. Die Regierung ließ neue Goldmünzen ausprägen, das Silber sank im Werte. Nur

kaufen die Banken die neuen Goldmünzen auf, schickten dafür Silber in die Staatskassen, schmolzen die Goldmünzen ein und verkauften die Barren teurer an die Münze, als sie die geprägten Münzen bezahlt hatten. Für diese Münzpolitik waren die Minister Debruil und Campaun verantwortlich, ihre guten Beziehungen zu den Banken haben diesen zahllose Millionen von Talern an Profit eingebracht.

Als der Staat dazu überging, die Eisenbahnen zu verstaatlichen, suchten die Gründer möglichst hohe Preise dafür zu erzielen. Nach dem preussischen Eisenbahngesetz mußte der Staat, wenn er eine Bahn kaufte, das Pfand des Durchschnittsertrags der letzten fünf Jahre bezahlen. Um den Kaufpreis zu steigern, setzten die Gründer die Tarife für den Güterverkehr, der den Hauptteil der Einnahmen brachte, beträchtlich herauf. Man ließ ihnen das selbstverständlich durchgehen. Die Einnahmen wurden also künstlich erhöht, der Staat mußte bei der Erlangung des Kaufpreises ganz gehörig bluten.

Korruption der „öffentlichen Meinung“.

Die bürgerliche Presse machte bis auf wenige Ausnahmen den Gründergeschwindel mit. Viele Blätter begnügten sich mit dem Abdruck der Inserate für die Schwindelunternehmungen. Andere waren mit dem Ertrag dieser Inserate nicht zufrieden, deshalb beteiligte man Verleger, Redakteure und Börsenberichterstatter am Gründergeschwindel. Hiermit nicht genug, wurden die Berichte über den Verlauf der Börie so abgefaßt, daß das Publikum zu immer neuem Ankauf der faulen Papiere gereizt wurde. Nebeneinander fand sich diese Klamme für die Gründer und ihre Schwindelunternehmungen in den größten Blättern, wie in der „Neuzzeitung“, in der „Post“, in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“. Einzelnen Blättern wurde damals die direkte

Beteiligung am Gründergeschwindel nachgemessen.

Wie weit die Korruption der sogenannten öffentlichen Meinung getrieben wurde, das hat der Zentrumsabgeordnete Reichensperger in der Sitzung vom 10. Mai 1873 angeführt:

Ich kann versichern und bin im Notfall bereit, Namen zu nennen, daß lediglich zu dem Zwecke, um angesehenen Personen und Beamte hohen Ranges zu veranlassen, gleich beim ersten Anbruch der Trummal durch Mitunterzeichnung ihres Namens für die Gründung Klamme zu machen, höchst bedeutende Summen geboten und gezahlt worden sind mit dem Versprechen, daß man die betreffenden Personen hernach kaufen lassen und weiter keinen Anspruch an sie machen wolle. Ich bin bereit, Namen zu nennen und tatsächliche Fälle vorzuführen, wo derartige oft ungeheure Summen an hochgestellte Personen und Beamte, deren Namen einen weichen und guten Klang haben, gezahlt worden sind, lediglich damit diese ihren Namen als Konzeptionsbüchse zu dem Gründungsunternehmen hergaben.

Niemand war im Reichstag, der „Namen“ verlangte. August Bebel befand sich in Haft und damit hatte man sich des einzigen unbequemsten Opponenten entledigt; niemand war aber auch im Reichstag, der die Angaben Reichenspergers bezweifelte.

Der Zweck derhebung.

Mit Recht konnte die Sozialdemokratische Partei in ihrem Bericht über die parlamentarische Tätigkeit im Reichstag von 1871 bis 1874 feststellen:

Es ist sehr bedauerlich für den Charakter des Klassenkampfes, daß die kleinen Unregelmäßigkeiten, welche in der Arbeiterbewegung hin und wieder vorgekommen sein mögen, ihm den Vorwand bieten abgeben müssen, mit drastischen Maßregeln gegen die ganze Arbeiterklasse vorzugehen, während der Diebstahl, die Blauderung und der Schwindel an großem heutzutage den Massen, wie er namentlich bei dem Gründungsweisen zutage getreten ist, ungehindert seine Organe feiert, um hellen hellen Tage einherzugehen, ohne daß ein Gesetzgeber oder ein Staatsmann sich verständigere Schritte einzugreifen.

Das gilt auch für unsere Zeit. Und wenn die bürgerliche Presse, die bürgerlichen Parteien und die bürgerliche Justiz versuchen, die Barmaffäre mit der Sozialdemokratie in Verbindung zu bringen, so wird damit nur der Zweck verfolgt, den Schleiern des Vergessens über die ungeheuerlichen Betrügereien zu verdecken, die von den Skinnern und Konjunkten am deutschen Volke verübt worden sind.

Gegen Mehlzölle und Mißbräuteuerung.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, der Allgemeine freie Angestelltenbund, der Deutsche Gewerkschaftsbund, der Allgemeine Deutsche Beamtenbund und der Deutsche Beamtenbund haben an die beteiligten Ministerien zwei Schreiben gerichtet, in denen sie sich gegen die Einführung von Mehlzöllen und für die Herabsetzung der Milchpreise einsetzen.

Dem Protest gegen die Mehlzölle liegt ein Rundschreiben des Vereins Deutscher Handelsmüller vom 12. Januar zugrunde. In dem angefordert wird, auf Abgeordnete der verschiedenen Parteien einzuwirken und das Reichsernährungsministerium zu veranlassen, auf dem Wege der Herabsetzung Mehlzölle einzuführen. Angefaßt der Tatsache, daß die Mehlzölle gegenwärtig immer noch ganz erheblich höher als vor dem Kriege sind, halten es die in Frage kommenden Gewerkschaftsbünde für ihre dringende Pflicht, gegen die Einführung von Mehlzöllen entgegen dem Einspruch zu erheben. Sie müssen das auch dann tun, wenn diese Einführung auf gesetzlichem Wege vor sich gehen sollte. Die Art jedoch, wie der genannte Verein diese Einführung empfiehlt, muß, da sie durchaus ungegünstig ist, sehr wohl abgelehnt werden.

Gleichzeitig ergreift sich aus dem Besorgen des genannten Vereins, daß man sich in seinen Kreisen darüber klar ist, einen Mehlzoll aus volkswirtschaftlichen Gründen nicht rechtfertigen zu können. Er hat deshalb wohl keinen Sinn, seine Forderung auf geradem und gekrümmtem Wege zu vertreten. Die Gewerkschaften betonen die Nichterhaltung der Verlangens der Handelsmüller nach Mehlzöllen, die auch durch eine Segementierung des genannten Vereins nicht befestigt werden.

Soweit die Entwicklung des Milchpreises in Frage kommt, ergibt sich eine örtliche durchaus verschiedene Gestaltung der Preise, z. B. ist die Milch in Dresden auf 20 bzw. 19 Pfennig je Liter mit einem Zuschlag von 2 Pfennig für Lieferung frei Stelle am 12. Januar herabgesetzt worden, während in andern großen Städten, wie z. B. Berlin, der Milchpreis zurzeit noch immer 32 bis 35 Pfennig beträgt.

Die angeführten gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen sind der Auffassung, daß bei einem tatkräftigen Eingreifen der in Frage kommenden Reichs- und Staatsbehörden es durchaus möglich sein müßte, auch für Preußen und andre Landesteile einen entsprechenden ermäßigten Preis herbeizuführen.



Dr. Neuhaus,

Reichswirtschaftsminister im Kabinett Luther. Als Ministerialdirektor verweigerte er dem Eid auf die Verfassung. Er war Ehrenpräsident eines deutschenationalen Jugendbundes, der einen der Würder Rathenais auf einem Neipabend feierte.

Ludendorff im Bürgerhemd.

Der große Kriegsverlierer Ludendorff-Lindström wittert auch in seinem Streit mit den Wittelsbachern eine Niederlage. Er hat darum am 7. Dezember folgenden Brief an den Kronprinzen Rudolph geschrieben:

Eurer Königlichen Hoheit spreche ich heute mein tiefstes Bedauern aus, daß ich gesundheitliche durch die Wiedergabe der „Vohemia“-Auswertung mit dem Vorbruch des Herrn von Sahr in eine Beziehung gebracht habe. Ich hoffe mit diesem Schritte zugleich die Spannung im Offizierskorps zu mildern. In Ehrenbeziehung zeichne ich als Eurer Königlichen Hoheit untertäniger

Ludendorff macht zu diesem in der Sonntagsausgabe des „Völkischen Kuriers“ veröffentlichten Brief folgenden Zusatz:

Ich habe den Tag der Wahl genommen, um mein Handeln von jeder Parteilichkeit zu trennen, und den Schritt getan, um in vollem Verantwortungsgefühl gegenüber der Geschichte und dem deutschen Volke meinerseits alles aus dem Wege zu räumen, was einer Beteiligung des Kaisers mit seiner Königlichen Hoheit im Wege zu stehen schien, um meine Genarrungs Freunde im bairischen Offizierskorps, namentlich im deutschwöllischen Offiziersbund, vor schweren Gewissenskonflikten und das deutsche Volk und das deutsche Offizierskorps aller Abstrichpunkte vor neuen Enttäuschungen zu bewahren.

Die auf Grund des Briefes eingeschickten Schritte zur Ausöhnung haben aber zu keinem Ergebnis geführt, denn Rudolph forderte außer dem Briefe weitere Genugtuung. Die Ludendorff in der verlangten Form nur unter gewissen Bedingungen zu geben sich bereit erklärte. Diese Bedingungen aber wurden von Rudolph als unerfüllbar betrachtet. Damit ist die Versöhnungsaktion endgültig gescheitert.

Der „Sattlergehilfe“.

Offizier Brief

an Landgerichtsdirektor Beyeröder in Regensburg, von Justizrat Paul Ribers, Bismarck in Schlesien.

Eben lese ich in verschiedenen Zeitungen, daß Sie kurz vor Ihrer Beförderung zum Landgerichtsdirektor und Ihrem Vorritt im Regensburger Kriminalprozess des Reichsräthlichen Oberwiederholt gedankt haben sollen:

Der einzige mögliche Reichspräsident ist Ludendorff und der Sattlergehilfe (Reichspräsidenten) muß davor eben verjähren.

Ich kann nicht annehmen, daß etwa Ihre Beförderung zum Landgerichtsdirektor die Folge dieser Feindschaft gewesen wäre; nach auch, daß Sie als Justizbeamter, der den Eid auf unsere Verfassung geschworen hat, derartige Feindschaften gehen haben sollten. Die Untersuchung und meines Urtheils zweifellos ergeben müssen, daß es sich um unrichtige Behauptungen handelt.

Sollte ich jedoch die Richtigkeit letzterer ergeben, so müßte man freilich sagen: „difficile est, satiram non scribere!“ (Es ist schwer, eine Satire zu schreiben). Das den betreffenden Wunsch anzusehen, Ludendorff: angetragener Ludendorff — der nach der Art der Regierung des demselben Volkes dieses durch seine langjährige Politik in das Unglück gebracht hat und durch seine Feindschaft es noch in größeres Unglück zu bringen versucht — sei der einzige mögliche Reichspräsident, so würde dieser Wunsch wohl ein frommes bleiben, und Ihr Hohn und Harren begreiflich sein. Ein biederhohes Sprichwort sagt: „Hoffen und Glauben macht manchen zum Narren.“

Über über geheime Herzenswünsche eines republikanischen Offiziers Beamten läßt sich nicht sprechen, solange sie nicht das Gehege der Jahre verlassen. In anständiges Erkennen aber würde es mich verletzen, wenn Sie, Herr Landgerichtsdirektor, der Sie doch die Ministerienengenen gemacht haben und als solcher öffentliche, private und kulturelle Kenntnisse besitzen müssen, ein Verweilen daran gemachten haben sollten, daß ein Mann von

hoher geistiger Begabung und starker Willenskraft aus der „Tiefe“ zur höchsten Ehrenstelle in Deutschland hochgezogen sei. Wölfer, die sich solcher Ehre erfreuen, sind in der Regel auf solche Reindeer stolz gewesen. Ich möchte Sie, falls Sie wirklich, was ich nicht glaube, eine derartige Unkenntnis geschichtlicher und kultureller Dinge besitzen sollten, unter den unzähligen Beispielen nur an einige wenige erinnern.

Wissen Sie wirklich, um mit den Souveränen, Fürsten und Staatsmännern zu beginnen, nicht, daß Katharina I., die Gattin Peters des Großen, die Rußland hochgebracht hat, eine Dientemagd gewesen ist? Wissen Sie nicht, daß Gregor 7., Hildebrand, einer der größten Päpste, der Sohn eines Wagenbauers in Soana in Toscan gewesen ist und in seiner Jugend Wagenräder verfertigt hat? Wissen Sie nicht, daß Napoleon I., der viele Fürsten von ihren Thronen und Thronchen heruntergeworfen hat, der Sohn eines ziemlich verkommenen börsischen Advokaten gewesen ist und in der Militärschule zu Brienne eine Freizeitle gelehrt hat? Wissen Sie nicht, daß Thomas Cromwell, der spätere Großsigelbewahrer, Graf von Essex und einer der größten englischen Staatsmänner, Sohn eines Handwerkers und Kapwirts gewesen ist und in seiner Jugend dem Vater das Handwerk treiben half?

Und in andern Bezügen! Ist Ihnen nichts davon bekannt, daß Thomas Edison, der eine ganz neue Weltperiode geschaffen hat, seine Laufbahn als Zeitungsjunge begonnen hat? Ist Ihnen weiter nichts davon bekannt, daß unser großer Hans Sachs Schuster in Nürnberg und der Theosoph Jakob Böhm ehe eine Fall Schuster gewesen ist? Ist Ihnen nicht bekannt, daß der Romanschristlicher Peter Rosegger in seiner Jugend Schreiner und Albrecht Dürer ein einfacher Kupferstecher, ein Zeichner gewesen ist?

Es sind dies nur wenige Beispiele, die ich herangezogen habe. Als letztes könnte ich vielleicht auch noch anführen, daß der Stifter der Christlichen Religion ein Zimmermannssohn gewesen ist. Ihre Entrüstung über den „Sattlergehilfen“ überwürde daher nur einen erblichen Mangel an geschichtlichen Kenntnissen beweisen. Dafür könnte man natürlich nicht Sie veranwortlich machen, vielmehr nur die Pädagogen, die Sie im Abiturientenexamen durchgelassen und Ihnen dadurch die Möglichkeit geschaffen hätten, heute die Stelle eines Landgerichtsdirektors, wenn auch eines bis auf den Regensburger Prozess gänzlich unbekannt, zu bekleiden.

Luthers Pressescheit.

Am Donnerstag voriger Woche hatte der Reichsrat in einer Anwendung von Sparmaßregeln aus dem Etat für 1925, den der jetzige Reichskanzler Dr. Luther als bisheriger Finanzminister vorgelegt hat, den Posten eines beamteten Pressescheit der Reichsregierung gestrichen, um die Stelle nur noch im Angehörigenverhältnis besetzen zu lassen. Der Vertreter Dr. Luthers bekämpfte im Namen der Reichsregierung den Plan des Reichsrats u. a. mit dem Hinweis, daß „der Pressescheit der Reichsregierung ein hervorragender Journalist sein müsse“, den man als Angestellten mit kurzer Kündigungsfrist finden werde.

Tage darauf wurde auf Vorschlag des zum Reichsrat abgewarteten Dr. Luther ein Ministerialrat Kiep aus der Reichskanzlei zum Pressescheit ernannt. Kiep ist ein Beamter, der nicht nur kein „hervorragender“ Journalist ist, sondern überhaupt nie irgendwelche Beziehungen zum Journalismus und zur Presse geknüpft hat. Ohne jede fachmännische Vorbildung soll die Meinung im Pressewesen mit der gesamten deutschen und ausländischen Presse zusammenarbeiten und Mittelmann zwischen der Reichsregierung und der durch die Presse vertretenen öffentlichen Meinung sein.

Luther selbst hat also die in seinem Auftrage abgegebene Erklärung innerhalb 24 Stunden geschwunden. Was soll man unter diesen Umständen überhaupt erst von seinem Veranlassen halten?

Opposition der Zentrumsarbeiter.

Zu einer scharfen Abrechnung der christlichen Gewerkschaften mit der neuen Regierung wurde eine Resolution in deren Mitte eine Rede des Zentrumsabgeordneten und Parteiführers Ambusch stand. Obwohl er sich bemühte, beruhigend zu wirken, erklärte er, daß eine Reichsregierung wie die Luther's nur haltbar sein könne, wenn sie mindestens in sozialer Beziehung fortschrittlich gestimmt sei. Wäre das nicht der Fall, dann zwinge sie alle Arbeiter ohne Unterschied der Partei, mit der Sozialdemokratie zusammen in jährliche Opposition gegen diese Regierung zu treten.

Dem Unternehmertum warf Ambusch vor, daß es für die Arbeitgebergemeinschaft nur so lange gehalten habe, wie sie für die Unternehmer vorteilhaft war, nachher habe sie Gesetz und Moralitätslos preisgegeben.

In der Versammlung wurde eine Entschiedenheit angenommen, in der die Enttäuschung darüber zum Ausdruck gebracht wird, daß die Reichsregierung die Arbeiter nicht als die Hauptarbeiter erst am 1. April einführen wolle. Gefordert wurde die Achtstundenschicht für alle Schwerkraft.

Immer noch Kriegsprozesse.

Die Verurteilungen deutscher Offiziere wegen Kriegsverbrechen dauern fort. Das Kriegsgericht in Rastatt hat drei deutsche Offiziere in Abwesenheit verurteilt, den Hauptmann von Tollani und Major Heine zum Tode, Oberst von Umbroda zu 20 Jahren Zuchthaus. Sie waren verschiedener Nordost und Grevel, im August 1914 begangen, beschuldigt.

Desnächst werden von dem gleichen Kriegsgericht abgemittelt Oberst v. Hülsen und Feldwebel Müller vom 5. Garde-Grenadiers-Regiment, Hauptmann Leppin vom 100. Sächsischen Grenadiers-Regiment, Hauptmann Giesberg vom 15. Infanterie-Regiment.

Weiter wurden vom Sächsischen Kriegsgericht zum Tode verurteilt die Obersten von Heffemann und von Heidekamp wegen Kampfschuldung in Rossigno! im August 1914.

Son Center Kriegsgericht sollen abgeurteilt werden Georg Gussner, Rechtsanwalt (Berlin), und Karl Zimmermann (Berlin), wegen Mordes, ferner Franz Kelles in Bonn wegen Mordes, Volk, Seidenfabrikant in Krefeld und von Bielefeld (Dortmund) wegen Diebstahls. Damit ist die Reihe der verurteilten Aburteilungen freizeits beendet.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 19. Januar 1925.

Aufmarsch der Rektion.

Der schwarzweisse Spuk der Vergangenheit, das Emblem für Deutschlands furchtbare Kluft, beherrschte am Sonntagabend und Sonntag das Straßenbild Magdeburgs. Der Stahlhelm hatte seine Mannen aus ganz Deutschland zusammengedrängelt. Es sollte ein Aufmarsch werden, der alles bisher Dagewesene weit in den Schatten stellen sollte. Es blieb aber der übliche Hummel aus der üblichen Teilnehmerzahl, bei der wieder die von den Gutsbesitzern ausgerüsteten und nach Magdeburg besessenen „Knechte“ den Ausschlag gaben. Hinterher stießen sie wieder, wenn der Gutsbesitzer nur die Reisespesen aus seiner Tasche bezahlen will, die Kosten für die Heldeumrüstung aber ratenweise vom fargen Lohn abzieht.

Das hanelte republikfeindliche Magdeburger Bürgerturn, das sich in den hochherrschastlichen Stagenwohnungen der Hauptstraßen breit macht, weiß aber, wie es reaktionäre Raufschänkung erzeugen kann. Was an schwarzweissen Tuch aufzutreiben war, hing aus den Fenstern. Bis auf den Hund gekommen ist die Farbe der Monarchie, denn man sah an der Leine geführte Boger und Affenspieler mit schwarzweissen Schleißen am Halsband umherlaufen, und sie sahen nun so klug und würdig aus wie ihre Herren.

Am Freitag abend schon und am Sonntag kamen die einzelnen Jahrgänge vom Rathaus her durch die Straßen gezogen. Zunächst sehr anständig. Gegen Abend aber hatten wohl einzelne Trupps schon reichlich aufständischen Begleitungsstimmeln und steigten die Passanten an. Zunächst erst, und dann immer dreister erklingt das Hakenkreuzlied. Und wieder müssen siegreich Frankreich schlagen und Romänen den Götternipfel noch fester in die Schuler. Nachdem sah man ehrliche Leute an, daß er dies Geschäft, als es Zeit war, in der Gruppe und als Heimkehrer verpaßt hat.

Zum Laufe des Sonntagabends waren die verschiedenen Abteilungen. Meistens war für die hochhebeln, edeln und geehrten Herren ein Weisheitspiel im Fokus, für die „Nameroden“ Deutsche Abende in den Bezirken. Dem Heere der Rektionerigen wurde ein majestätischer Zapfenreißer geboren.

Bei diesem Zapfenreißer, dessen Teilnehmer sich im allgemeinen korrekt verhielten, sowohl der Jungstahlhelmsgruppe der Kamer. Ohne jede Veranstaltung und ohne jedes Recht ließ der Führer den Zug, der ein Hakenkreuzlied sang, in die Große Mühlstraße einbiegen und bis zum Gebäude der Volkshalle in die Parade einmarschieren. Dann ging es mit „Recht marsch!“ wieder dem Weiten Wege zu, verfolgt vom Lachen einiger Passanten. Das verdros die zukünftigen Herren. Sie machten noch einmal lehr, und nun war es nur der Besonnenheit einiger Reichsbannerleute zu danken, daß die fackel Provokation keine ernstlichen Folgen zeitigte.

Bundesvorsitzender Selbde, der sicher keine Zusammenstöße wollte, hat seine Unterführer schlecht in der Gewalt. Das haben die Behörden künftig in Rechnung zu stellen.

Bei den Unzügen am Sonntag fielen die Offiziere in Uniform besonders auf. Sie löhnen die Kammagebude der Republik damit, daß sie dieselbe offensichtlich verhöhnen.

Die Hauptzüge wurden über die Wilhelmstadt geleitet, wo an zwei Stellen Paradezüge vor abgedankten Generalen abgehalten wurden. Die Weine flogen wie einst im Wei, das Pfaffen erdröhnte, und etwel Freude herrschte bei den Herren und bei den Knechten.

Die Herren haben Ursache zur Freude, bei den Knechten folgt der Kapfenjammer, wenn sie über kurz oder lang die Weisheit ihrer vornehmsten „Nameroden“ von heute zu spüren bekommen. Denn diese denken nicht daran, siegreich Frankreich zu schlagen, sondern führen Krieg gegen das deutsche Volk, das sich dabei in der Gestalt von Stahlhelmern selbst abgurgelt.

Allerlei Aussprüche.

Willehm der Ausreißer:

„Volk, viel mehr Volk! Wenn die Dummheit nicht schneller wüchse, kann ich ewig auf die 1200 Goldmillionen warten. Hier laßt mich nur erst wieder regieren, ich will es euch schon anfreichen.“

Ludendorff-Lindström:

„So viel Zipselmützenträger, und ich kann reißt damals aus. Nach meinem nächsten verlorenen Kriege soll mir das aber nicht wieder passieren.“

Der Kapitalist:

„Hurra der Stahlhelm.“ Mir scheint, er ist wieder angewachsen und wird uns den alten geborenen Zeiten entgegenzügen, wo einem nicht jeder Lump von Vertriebsrat etwas dreinzureden hatte.“

Der Kommunist:

„Die Weltrevolution marschieret! Nieder mit den sozialdemokratischen Verrätern!“

Der Sozialdemokrat:

„Der Feind, den wir am tiefsten haßen, der uns umlagert schwarz und dicht, das ist der Unverstand der Massen, den nur des Geistes Schwert durchbricht.“

Blühliche Aufnahmen.

Nach der Einnahme von Lüttich, von Antwerpen, von Aiga, sah es nicht so festlich und patriotisch auf dem Weiten Weg aus wie am 18. Januar 1925 als am 6. Frontsoldaten- und zugleich Wismar'schen Reichsbesatzungstag. Was ist denn nun eigentlich heuer Großes zu feiern? Etwas, daß die Franzosen noch immer im Herzen des Ruhrgebietes sitzen, trotzdem angeblich der heilige Boden des Vaterlandes vor ihnen beschützt worden ist? Oder, daß die Engländer die „Reichenswürdigkeit“ haben, den Front- und Gienpfeilämpfern die Nacht am Rhein noch auf unbestimmte Zeit weiter abzunehmen? Es ist doch eigentlich recht schmeichelt für die Marokkaner, Senegalneger, Schotten, Irländer, Belgier, daß man ihnen mit dem schönen Liebe „Seit jetzt und tren die Nacht am Rhein“ so begehrtete Ovationen bringt. Doch lebe die schwarze, weiße und braune Schwarm! Oder jubeln diese merkwürdigen Zeitgenossen darüber, daß 20 Jahre nach dem Tod des Reichsgründers das ganze schöne Mittelwerk ebenfalls möglich zusammenkrachte, wie 20 Jahre nach Friedrich des Großen Tode sein unüberwindlicher preußischer Despotentat?

Wenn durch den Stahlhelm ein Ziel aufgesetzt, etwas, das in der Zukunft zu errichten ist, gefeierte werden sollte, dann hätte man Symbole, Farben, Formen finden müssen, die auf das Neue, Andersartige hinweisen. Das Aufpolieren des wilhelminischen monarchischen Stilsches, die Erinnerung an eine Epoche des Niedergangs und des Bankrotts kann einem vernunftbegabten Menschen nicht begeistern, sondern höchstens anwidern.

Es gibt erfreuliche Anzeichen von Selbstkritik. Den ganz tabulierten jungen Leuten genügt nicht der Dolch der Jungstahlhelmer — derselbe, mit dem die Gelegenheiten zum Friedensschluß verpaßt und die Bevölkerung der Heimat, des angeblich so heiliggeliebten Vaterlandes, weiter ausgemergelt und dem Hungertode ausgeliefert worden ist, der Dolch der wahren Menschenwürde ihres Volkes. Sie schmücken sich mit einem Totenschädel und gekrenzten Knochen. Wie ersehend, wie jählich, junge Menschen, die erst ins Leben eintraten sollen,

Wiedereröffnung des Wilhelmsbades.

Der beste Sport.

Alles Leben hat seinen Ursprung im Wasser. Wasser ist auch bei den Landbewohnern der Träger des ganzen Lebensprozesses geblieben, und um gesund zu bleiben, müssen nicht nur täglich erhebliche Mengen Wassers dem Körper zugeführt werden, sondern auch äußerlich muß der Organismus mit dem Wasser in Verbindung kommen. Die moderne Hygiene weiß schon längst, daß eine der wichtigsten Arten der Körperpflege das Baden ist.

Die weitaus beste Art des Sportes, der sich die Aufgabe setzt, den Körper zu kräftigen und geschmeidig zu machen und zu erhalten, ist das Schwimmen. Beim Schwimmen wird jeder Muskel fast gleichmäßig angestrengt, der Brustkorb ist durch die Bewegung des Körpers einerseits und durch den Widerstand des Wassergewichts andererseits gezwungen zur kräftigen und gleichmäßigen Arbeit. Ganz besonders wichtig aber ist auch die elastisch-rhythmische Bewegung, die durch den besonderen Charakter des Wassers bedingt wird, das jede rudartige Bewegung, wie sie auf dem Erzeierplatz geliebt wird, unmöglich macht und dadurch den Körper beim Schwimmen kräftig werden läßt, ohne ihn hölzern und eadig zu machen. Wer eine kräftige und gesunde Jugend haben will, muß deshalb mit allen Mitteln darauf bedacht sein, daß jeder Junge, jedes Mädchen schwimmen lernt und sich im Schwimmen übt.

Die Erklärungen der Vorsitzenden.

Magdeburg ist in Deutschland die Schule besser Zehnminutenbäder sein seit Jahrzehnten. Trotzdem aber hier ein lebhafter Schwimmbetrieb herrscht, ist Magdeburg eine der wenigen deutschen Städte, deren Schwimmbad im Winter nicht sich zu entschließen konnte, wie es wünschenswert war.

Vor dem Kriege bestanden zwei Kassenbäder, das Friedrichsbad und das Wilhelmsbad. Beide gehörten einer Aktiengesellschaft. Im Jahre 1917 legte diese Gesellschaft den Betrieb der beiden Bäder still und 1920 wurde die Aktiengesellschaft aufgelöst. Die Aktien kamen in den Besitz der Stadt. Die Finanzsorgen der Stadtverwaltung machten aber einen Betrieb unmöglich.

Im Jahre 1921 geliefen die Sportler zur Selbsthilfe. Alle am Schwimmsport interessierten Vereine lösten sich zusammen zu einer Genossenschaft, und es gelang, im November 1921 den Betrieb des Wilhelmsbades für drei Wochen aufzunehmen.

Die gesamte Anlage dieses Bades war völlig verbraucht und verfallen. Die Kapitalisten der neuen Kassen, ohne das Wasser zu erwärmen, die Frauen waren kaputt, Läden und Fenster in entsetzlichem Zustand. Nachdem die irdigen Schäden behoben waren, wurde der Betrieb wieder aufgenommen.

Im Laufe von zwei Jahren hatte die Genossenschaft zweimal beschließen, den Betrieb einzustellen, und als der 13. Beschluß der letzte und entscheidende sein sollte, trat plötzlich die Stabilisierung des Geldes ein, man konnte jetzt 65 000 oder 63 Milliarden Mark — wer weiß das heute noch? — plötzlich 25 Wg. Eintritt erheben und — war gerettet.

Diese und einige andere Angaben machte am Sonntag früh in den Räumlichkeiten des Wilhelmsbades der Vorsitzende der Wilhelmsbad-Genossenschaft, Richard Krenn, vor Vertretern der Behörden, der Presse und der interessierten Vereine, die eingeladen waren, um das reparierte und teilweise noch dreiwöchiger Stilllegung erneuerte Bad zu besichtigen.

Die Bemühungen der Stadt.

Magistratsrat Böhm, der seit einigen Monaten das Badegewerbe innehat, gab einen kurzen Überblick über die gegenwärtige und künftige Tätigkeit der Stadt auf dem Gebiete des Badewesens. Die Stadt gab zu dem Umbau des Wilhelmsbades, der jetzt vollendet ist und insgesamt 60 000 Mark kostete, 10 000 Mark. Weitere 10 000 Mark wurden der Genossenschaft

bewilligt, damit diese die 750 Kubikmeter Wasser des Bassins wöchentlich zweimal erneuern kann.

Außerdem wurden in den Etat 150 000 Mark als erste Rate für den Bau einer neuen Schwimmbadhalle eingesezt. Wo diese errichtet werden soll, ist noch nicht entschieden. Es sind drei Pläne vorhanden. Einer sieht vor, am Wilhelmsbad eine zweite Halle anzubauen, ein anderer, in der Nähe des Elektrizitätswerks ein neues Hallenbad zu errichten, um die warmen Abwässer desselben zu verwerten, und ein dritter Plan will das neue Bad im Südosten der Stadt aufbauen.

Außerdem wurden 25 000 Mark als erste Rate für die Errichtung eines Volkssbades in Südost ausgesetzt, um so endlich die Verpflichtung zu erfüllen, die die Stadt bei der Eingemeindung der Elbdörfer übernommen hatte. Schließlich soll in der Großen Schulstraße die Zahl der Bäder vergrößert werden, um für Frauen und Männer gleichzeitig das Baden zu ermöglichen. Zu der nötigen Errichtung sollen die Bäderbäder gleichfalls in allenmächter Zeit vermehrt werden und in der Schule in der Hamburger Straße wird der Betrieb einer Schulbadeanstalt aufgenommen.

Für die Erweiterungsbauten des Wilhelmsbades sind 60 000 Mark vorgesehen, um die dort vorhandenen Kassenbäder wieder in Betrieb zu setzen und eventuell noch ein Dampfbad zu errichten. Durch die Einführung des obligatorischen Schwimmbadunterrichts und außerdem die Pläne in Baden anfallen, für die gleichfalls schon entsprechende Summen in den Etat eingesezt wurden, und außerdem ist noch geplant, für die in der Allee Elbe badenden Leute eine für Kinderode zu schaffen.

Die Stadt hat zweifellos noch wichtigere Aufgaben zu erfüllen, als die Förderung des Badewesens — erwerbt sei nur an die Notwendigkeit des Wohnungsbaues — aber gerade die Erhaltung und Verbesserung der Volksgesundheit ist neben dem Wohnungsbau eine der wichtigsten Aufgaben nun, und deshalb muß wenigstens alles getan werden, was irgend möglich ist.

Das neue Bad.

Bei der Veranlagung des Bades war die ideale Errichtung die vollständige Auslegung des Schwimmbassins mit weichen Böden, die man auch an der tieferen Stelle noch in allen Einzelheiten erkennen kann. Zwei Vorgänger sind mit diesen Plänen, die man auch an der tieferen Stelle noch in allen Einzelheiten zu ersehen kann. Eine große Meinung ist die Verlegung und Vergrößerung der Aborte und die gänzlich neue Einmurrung der Kasse. Die mit Heberbürgern ausgerüstet wurden und nun wirtschaftlicher zu arbeiten gelehrt.

Das Wasser wird durch eine Pumpe ständig aus dem Bassin abgelaugt, durch drei neue Filter gepumpt, dort gereinigt und — erwärmt — wieder in das Bassin befördert. Außerdem wird jede Woche zweimal alles Wasser abgelassen und das Bassin frisch gefüllt.

Die diese Neurengungen waren mit 60 000 Mark nur deshalb zu bewerkstelligen, weil — wie der Vorsitzende der sozialdemokratischen Stadterordnetenfraktion Lumbach sehr richtig bemerkte — sich genossenschaftlicher Geist mit dem besten Willen des Sportlers gepaart hatte.

Alle diese Verbesserungen sollen — nach den Angaben des Vorsitzenden der Genossenschaft — zur ein Anfang sein. In allenmächter Zeit will man Wasseräume bauen und außerdem die Garderobehaltnisse je umgestalten, daß niemand mehr mit Schuppen den Baderaum betreten kann. Die unteren Zellen sollen verschwinden und unter den Saal gelegt werden, der hinter der Halle gebaut werden soll.

Die Vereinigung der Magdeburger Wassersportvereine hat in der kurzen Zeit seit Veranlagung der Installation Hervorragendes geleistet. Wir sind überzeugt, die Schwimmvereine werden jetzt, nachdem sie eine gute Grundlage sich zu schaffen vermochten und durch die weitaussehende Politik des Badegewerkes der Stadt unterstützt, Hervorragendes für Magdeburg zu leisten vermögen, damit wir nicht nur eine Stadt der guten Schwimmer, sondern auch eine Stadt der vorbildlichen Schwimmbadhallen werden. —

zu Tokengräber zu stampeln! Kann man den Jesuiten und die Verderblichkeit des Militarismus und der nationalistischen Idee wohl härter brandmarken? Im Zeugung am Sonntag, den der „staatsaufbauende“ Stahlhelm veranstaltete, sah man schwarze Lappen wehen, wahre Leidensücher, mit Schadeln und Knochen darauf, in der Gee ein blutiges W. Ganz unsre Meinung, meine Herren, ganz unsre Meinung. . .

Die Magdeburger Geschäftslente haben sich diesmal nicht lumpen lassen: die Schaufensterdekorationen müssen eine ganze Gold gekostet haben. In manchen Fällen muß tagelange ägyptische Symmetrie geherrscht haben, so war mit Führentang die Fassade zugehängt. Da prangte Bismarck in der Kaiseruniform, die er nie im Leben getragen hat, dem guten Hindenburg haben sie eine viel zu große Feldmütze verpaßt. Ein Möbelgeschäft zeigt die Etappe mit Aufschneßeln, in die sich ein tapferer Krieger eben versteinen will, und Weinlädiern auf dem Tisch, während sich im Hintergrund die Front öffnet, der Argamentebold, in dem sich Säule und Hasen gute Nacht sagen; Motto: Gott das Geschäft, dann das patriotische Vergnügen. Feuerriehhofen, der eine Sammlung Militärmarische unter dem vielversprechenden Titel „Scharfe Patronen“ ausgibt, preißt im Zeitprogramm allerhand passende Lektüre an, zum Beispiel Mantegazza: „Hygiene der Liebe“, „Physiologie der Liebe“, den Socacetto, den Casanova, Stendhal: „Hebet die Liebe“, Kaiser: „Zollfreie Geschichte“. Glücklich, wie man sich doch auf den Charakter des Stahlhelmtags und die besonders Bedürfnisse der alkoholisch angeregten Krieger einzustellen versteht! —

Ja, wer kommt denn da? Das Ehrenmitglied des Stahlhelms, Dr. Kulekamps! Wer während des Krieges so glänzende Geschäfte gemacht hat, ist begreiflicherweise von allen Stahlhelmdem, die den eigenen Geidbeutel so wunderbar kräftigen, hochentzückt. In der Halle Stadt und Land nimmt also Dr. Kulekamps als Honorarrentenmäßig Platz neben dem Gegeß-Gewinnling Scherich und dem heilichen Volkstümer Nobach. Vielleicht haben die Herren nichtig einen gehoben und dann, wie das so von selber kommt, auf die Juden geschimpft. Aber dann mag Kulekamps seine Geidbeutel haben, daß er noch am Freitag bei seinem jüdischen Geschäftsfreund Benjamin Ross in Berlin zu Gast war. Ob ihm die Erinnerung peinlich war? Ich glaube kaum: sein völkerverfeindlicher Parteifreund, der Studienrat Ludwig, jagte ja auch seinen Töchtern Kleider an bei Lange und Manger und forderte hinterher in öffentlicher Versammlung auf: Kauft nicht bei Juden! Ihre Volksparteiler sind halt sehr elapisch.

„Deutsche Frauen, deutscher Wein und deutscher Sang“ sind im Deutschlandland ganz nahe beieinander. Das wickte sich schon am Sonntagabend praktisch aus. Marschieret da ein Trüpplein von vier Aufrechtern etwas schwanfend den Weiten Weg herunter, zwei mit Grünfäldern als Hauptentwerfer gefeunzeichnet. Aber der „deutsche Sang“ schien einem Festorador mit gelber Armbinde doch etwas zu herzhaft, denn er trat auf sie zu und forderte sie höflich, aber bestimmt auf, ihren Chorus abzubrechen. Hierauf untrugten die begeisterten Sanger den Hüter der Ordnung und verhandelten mit ihm im Hinstehen. Dann läte sich die Gruppe

auf und freudig marschierten die vom deutschen Wein Besetzten in umgekehrter Richtung davon. Der wohlwollende Berater aber rief hinterdrein: „Erste Straße links, dann gleich die erste Gasse rechts hinaus!“ Womit nur die Leiterfrage gemeint sein konnte; die Weiterverfolgung der Marschroute überlassen wir den Keimern der Magdeburger Topographie. Vielleicht prangte am Ziel ihres schändlichen Marsches ein Schild mit „Willys Wunden, ihr Soldaten!“ Öffentlich haben sie darüber nicht den Festigkeitssdienst am andern Morgen veräuert. —

Randaloffen eines Nichtstahlhelmers.

Ein Leser schreibt uns:

Schwarzweisse Feinde. Begeisterung in der Altstadt, da, wo die wahren, die der alten Herrlichkeit nachtrauern. . . Welche Herrlichkeit meinen sie? Das Fortromane, das gefüllt war und das sie gerührt leben ließ, die soziale Heberlegenheit, die diese „Herren im Hause“ auf die Misera contribuens plebs herabsehen ließ. Ach, wenn diese Sozies eines Tages nur richtig — aufwerten würden — sie wären die besten Menschen der Welt! Nein, mit euerem nationalistischen Getue könnt ihr keinen Spund hinter dem Fen herbeiführen — wir auuden lieben unser Vaterland genau wie ihr, wir „Nobemberberberber“, die wir die Fingel der Regierung ergriffen haben, als das Schick unermäßig gehen drohte und die heutigen Schreiber zu Maglich vertriegen.

Dieser Krieg ist nicht durch die „Loterhande“ verloren worden, auf die ihr, wie euer Führer geteilt sagte, am liebsten geschossen hätte — er ist schon an der Waage verloren worden, er hätte auf billige Weise beendet werden können, wenn wir 1916 und 1917 eben jene Führer gebart hätten, die ihr als euer Ideal hinstellt! Diese Führer waren nicht da, aber Menschen, die uns belogen und betrogen und in namenloses Unglück gestürzt haben.

Ihr nun arbeitet ihr wieder mit der Dolchschneidende, jetzt fangt ihr wieder an, euch zu fällen. Gegen wen sollte eigentlich unsre ausgemergelte, schlecht bewaffnete Armee im Herbst 1918 noch kämpfen? Etwas gegen die pampbädigen Amerikaner und Engländer? Was wäre von uns übriggeblieben, wenn wir den von Hindenburg verlangten Frieden nicht geschlossener hätten?

Und den Nervenzusammenbruch nennt ihr Revolution? Hätten wir die gehabt, es gäbe heute keine Stahlhelmlage!

Und der Erfolg der „Deutschen Tage“ und der Soldatensozierei? Diese Frage ist mit einem Worte beantwortet, es heißt: Köll! Oder würdet ihr als Sieger etwa anders handeln?

Köln bringe uns wieder um Jahrzehnte zurück, es heißt: das hinaus, was jeder gute Deutsche ersehnt, das, woran wir denken, wovon wir nicht sprechen sollten. . . Ihr kennt Camille. Geht diese Deutschen, muß heute jeder Franzose sagen, wir müssen vor ihnen auf der Hut sein!

Ihre Nationalisten sollten sich — man glaubt eine solche Hoffnung kaum aussprechen zu dürfen — endlich mit Tatsachen abfinden und lieber an der Erringung ihres inneren Neuen arbeiten, statt einer Herrlichkeit nachzusammern, deren Repräsentant in der Stunde der Gefahr ausgesetzt ist. Mit ihren Mädchen werden sie aber auch einen weitem ungewollten Erfolg erzielen: es wird der Tag des Reichsbanner's Schwarz-Rot-Gold kommen. An ihm werden untertaunend Verfassungstreu zeigen, daß die Farben des Reiches die Farben der Wahrheit sind: Schwarz-Rot-Gold.

Und wenn sie auch nicht in der Gegend der Satten dominieren werden — unsere Nationalisten wissen, daß sie auch mit den Vorstädten, mit der merklichen Bevölkerung, zu rechnen haben. Aus ihren Herzen werden sie das Symbol nicht mehr reißen können — das haben die letzten Reichstagswahlen dokumentiert!

Die Elbörter werden kanalisiert.

In den mit den früheren Gemeinden Fernersleben, Salbke, Westerröhren und Gracau abgeschlossenen Vereinigungsverträgen hat die Stadt die Verpflichtung übernommen, diese Ortsteile innerhalb einer bestimmten Frist zu kanalisieren. Mit der Durchführung der Kanalisation wurde auf Grund eines generellen Entwurfs auch schon vor Kriegsausbruch begonnen; infolge des Krieges mußten die Arbeiten jedoch wegen Mangels an Arbeitskräften zunächst eingeschränkt und später ganz eingestellt werden. Die nachfolgenden Inflationen haben es der Stadt nicht ermöglicht, die Fortführung der Arbeiten zu finanzieren. Ammerich muß festgestellt werden, daß bereits die nicht unerheblichen Beträge von 696 000 Mark für das rechtselbische Gebiet und 712 000 Mark für die linkselbischen Vororte aufgewendet worden sind.

Nachdem nunmehr durch die Stabilisierung der Währung die Vorbedingungen für die Fortführung dieser großen Bauten gegeben sind, hat der Magistrat sich entschlossen, in diesem Jahre die Entwässerung auf beiden Seiten der Elbe durchzuführen. Um jedoch die hieraus ersetzende finanzielle Belastung im Rahmen des Budgets zu halten, ist von der städtischen Tiefbauverwaltung das alte Vorzugsprojekt nochmals überprüft worden. Es hat sich dabei herausgestellt, daß mehr als eine Million Mark an Baukosten erspart werden können, wenn darauf verzichtet wird, das Schloß von der linken Elbseite durch eine Düfersleitung nach der rechten Elbseite hinüberzuführen und hier mit den Abwässern von Gracau zu vereinen. Der Magistrat hat sich daher entschlossen, die Entwässerung des linkselbischen und des rechtselbischen Gebietes unabhängig voneinander zu betreiben und das Brauchwasser der südlichen Vororte den vorhandenen Vorläufern der Altstadt zuzuführen, was für die nächsten 30 bis 35 Jahre ohne Überbelastung des Abflusses möglich sein wird.

Für die Entwässerung der linkselbischen Gebiete hat die Tiefbauverwaltung

zwei Lösungen ausgearbeitet.

Die erste Lösung sieht die Führung des Hauptkanals für Brauchwasser im Zuge des Schwabes im Elbvorland bis kurz vor das Wasserwerk vor. In dieser Stelle soll das Brauchwasser in einer Hebestelle gehoben und durch eine Druckrohrleitung nach dem Hauptkanal in der Schönebecker Straße gedrückt werden. Die zweite Lösung sieht dagegen vor, daß der Hauptkanal für Brauchwasser nur bis zum Unterhorstweg geführt wird. Das aus der Gegend südlich des Unterhorstweges zufließende Brauchwasser wird hier in einer Hebestelle gehoben und in eine Druckrohrleitung gedrückt, die im Zuge der verlängerten Schönebecker Straße vom Unterhorstweg bis zur Martinstraße verlegt wird. Das Brauchwasser von der nördlich vom Unterhorstweg gelegenen Straße wird an zwei weiteren Stellen zusammengefaßt, ebenfalls in je einer Hebestelle gehoben und dann direkt der Druckrohrleitung zugeführt.

Der Unterschied zwischen den beiden Lösungen besteht also im wesentlichen darin, daß das Brauchwasser nach der ersten Lösung mit freier Vorlauf in einem Hauptkanal, der im Elbvorland zu verlegen wäre, nach einer Pumpstation geleitet und dort gehoben wird. Die zweite Lösung dagegen sieht zwei Hebestellen vor, vermeidet aber dafür den Hauptkanal im Elbvorland vom Unterhorstweg bis zum Wasserwerk. Die Ersparnisse an Baukosten, die sich für die zweite Lösung ergeben, betragen 160 000 Mark, während die Mehrkosten für den Betrieb jährlich nur einige hundert Mark ausmachen. Die drei Hebestellen sollen automatisch eingerichtet werden und können daher von einem Kanne bedient werden. Die automatisierten Hebestellen sind, wie die Erfahrung gelehrt hat, durchaus betriebssicher, zumal da auch die Möglichkeit besteht, bei gleichzeitiger kurzzeitigen Betriebsstörungen das Wasser vorübergehend der Elbe zuzuführen.

Der Magistrat hat sich entschieden, die zweite Lösung für die Ausführung zu wählen. Die Kosten betragen hierfür für das linkselbische Gebiet 500 000 Mark, für das rechtselbische Gebiet 350 000 Mark,

zusammen 850 000 Mark.

In diesen Kosten sind sämtliche in den Ortsteilen zu verlegenden Straßentische einbezogen mit Ausnahme der Wohnstraßen von Salbke und Westerröhren, da diese in dem Bauprogramm für das Jahr 1925 noch nicht mit aufgenommen werden konnten. Der Magistrat behält sich daher vor, die Kosten für diese Reperaturen in den übrigen, da es sich um kleine Kanalarbeiten von 20 bis 25 Zentimetern Durchmesser handelt, nicht erheblich sind, für das Rechnungsjahr 1926 anzusprechen.

Die Beträge für die Verzinsung und Tilgung der Bau-summe sollen vom Etatjahr 1925 an in den Haushaltsplan des Kanalbetriebs eingestellt werden; sie müssen mithin durch die Einnahmen aus den Kanalgebühren gedeckt werden.

Die Vorbedingung.

Die Rechtsfraktion hat in Gemeinschaft mit den Kommunen in der Stadtverordneten-Sitzung vom 5. Januar eine Erhöhung abgelehnt. Der Magistrat teilt mit, daß die Kanalarbeiten in den Vororten nur dann ausgeführt werden können, wenn seine Vorschläge über die Erhöhung der Kanalgebühren angenommen werden. Der Magistrat hat deshalb abermals eine Vorlage zur Erhöhung der Kanalgebühren eingebracht. Der Gesamtbedarf des Kanalbetriebs stellt sich unter Berücksichtigung der im laufenden Jahre eingetragenen Erhöhung der Löhne und Materialpreise für das laufende Rechnungsjahr auf rund 355 000 Mark. Als Kanalgebühr werden zurzeit erhoben: Für die nach dem Nutzungswert veranschlagten Wohngrundstücke 0,65 Prozent des staatlich festgesetzten Nutzungswertes; für die nach dem Wasserverbrauch veranschlagten gewerblichen 2,7 Pf. pro Kubikmeter Wasser. Unter Anwendung dieser Sätze stellt sich das Gesamtaufkommen auf circa 326 000 Mark. Da die Kanalgebühren die Kosten des städtischen Kanalbetriebs decken soll, also lediglich eine Zwecksteuer ist, so ist nach Meinung des Magistrats die Erhöhung der Gebühr für den Rest des laufenden Rechnungsjahres zwangsläufig. Zur vollen Deckung des Zahlbetrags — 39 000 Mark — wäre die Erhöhung der Gebühr um 100 Prozent für die Monate Februar und März erforderlich, der Magistrat hat jedoch beschlossen, und zwar aus verwaltungsmässigen Gründen, die Erhöhung auf 100 Prozent herabzumindern, also auf 5000 Mark zu vermindern, so daß für die Monate Februar und März der doppelte Betrag der bisherigen Gebühr abzuführen wäre.

Der Magistrat will unter diesen Umständen darauf verzichten, die hier in Frage kommenden Mehrkosten von jetzt noch 34 000 Mark bereinzubekommen. Nur unter dieser Bedingung sei es der Stadt bei der schwierigen Finanzlage, in der sie sich befindet, möglich, den oben erwähnten Kanalbauprojekten näherzutreten.

Sozialdemokratische Partei

Funktionärversammlungen:

Bezirk Dessauer Straße. Am Dienstag den 20. Januar, abends 8 Uhr, in Grafenhaus Garten.

Bezirk Magdeburg Nord. Dienstag den 20. Januar, abends 7 1/2 Uhr, bei Reck.

Bezirk Wilhelmstadt. Mittwoch den 21. Januar, abends 8 Uhr, bei Schulz.

An diesen Funktionärversammlungen müssen sämtliche Kassierer teilnehmen.

Frauenabende:

Bezirk Alte Neustadt. Dienstag den 20. Januar, abends 8 Uhr, bei Wäcker. Referent: Genoffe G. Müller.

Bezirk Zandenburg. Dienstag den 20. Januar, abends 8 Uhr, im „Ragkheim“, Lutherstraße. Ref.: Genoffe D. Holte.

Straßen-Tankstellen.

Der Magistrat hat den Stadtverordneten eine Vorlage überreicht, der wir folgende Sätze entnehmen:

Bei der dauernden Zunahme des Kraftwagenverkehrs hat die Verfertigung der Fahrzeuge mit Betriebs- und Brennstoffen in bequemer und sicherer Weise erhöhte Bedeutung gewonnen. Das bisherige Verfahren, diese feuergefährlichen Stoffe in Kammern und Eisenfässern aufzubewahren und zu verpacken, ist außerordentlich und hat häufiger zu gefährlichen Explosionen geführt. Alle diese Mängel werden bei der Einrichtung von solchen Tankstellen vermieden, die zweckmäßig an verkehrsreichen Straßen und Plätzen unterzubringen sind. In dieser Entwicklung folgen wir den Ländern mit hartem Kraftwagenverkehr, wie den Vereinigten Staaten, England, Dänemark usw., die mit diesen Anlagen die besten Erfahrungen gemacht haben. Seit einiger Zeit werden sie auch in einer Reihe von deutschen Städten Eingang gefunden.

Abgesehen von konstruktiven Mängelheiten untergeordneter Bedeutung haben die verschiedenen Systeme im allgemeinen folgenden Aufbau: Die in den Straßenrinnen explosionsfähig eingebetteten Querschnitte nehmen durch besondere Hochleistung mit einer oberirdischen Hauptpumpe in Verbindung, die eine Fördergruppe und entsprechende Nebenanlagen enthält. Die Heberleitung

von diesen nach den Tankbehältern der Kraftfahrzeuge wird durch einen abnehmbaren Schlauch vermittelt.

Für den hiesigen Stadtbezirk sollen mit Zustimmung der Aufsichtsbehörden die ersten drei Einrichtungen dieser Art an folgenden öffentlichen Straßen und Plätzen geschaffen werden:

1. Durch die Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft an Magdeburg an der Nordwestseite des Staatsbürgerplatzes auf dem Bürgersteig vor dem Grundstück Nr. 7.
2. Durch die Olex-Petroleum-Gesellschaft m. B. H. zu Pechau auf dem südlichen Bürgersteig der Charuhorststraße in Höhe der Hebestelle.
3. Durch die Kohle-Aktiengesellschaft zu Magdeburg auf dem nördlichen Bürgersteig der Königsbörner Straße bei dem Grundstück Nr. 4.

Die Olex-Petroleum-Gesellschaft verwendet abweichend von den übrigen Firmen für die Unterbringung der oberirdischen Anlagen einen pavillonartigen Aufbau, der zu gleicher Zeit als Raum für einen Wärter dient. Alle oberirdischen Anlagen einschließlich des vorgenannten Bauwerks sind in architektonischer Hinsicht vom Stadtverordnetenamt geprüft worden. Bemerkenswert ist noch, daß die Stadt sich in den mit den einzelnen Unternehmen abgeschlossenen Verträgen eine Beteiligung am Bruttoerlös eines jeden Tankstelle gesichert hat.

Die Stadtverordneten-Versammlung am Donnerstag den 18. Januar hat diesen Vorschlag des Magistrats beschließen. —

Die Kirchenvahlen.

Sie finden, wie wir bereits mitgeteilt haben, am Sonntag den 25. Januar in Magdeburg statt. Es kann nur wünschenswert sein, daß die Kirchenvahlerlisten hat eintragen lassen. Die Liste der Eintragung war bereits Ende November vergangenen Jahres obgelaufen, die Frist für die Einreichung von Wahlvorschlägen am 4. Januar dieses Jahres.

Im allgemeinen ist zu beachten, daß sich in Abwesenheit die Erkenntnis Bahn bricht, nicht nur Objekt in der Kirche zu sein, sondern auch aktiv in die Gestaltung des kirchlichen Lebens einzutreten zu müssen. Ehe sich aber diese Erkenntnis zu wirklicher Tat verbindet, ist noch ein gutes Stück Arbeit zu leisten.

Bei den diesmaligen Kirchenvahlen wird das Zustandekommen der Wahl sehr wohl einmündig durch die Eintragung der Kandidaten in der Arbeiterkassen der Arbeiterkassen nicht erfolgt sind und noch weniger sind gebildete Kandidaten eingereicht worden. In meisten Gemeinden Magdeburgs haben sich über die Wahlvorschläge geeinigt; es sind demzufolge einheitliche Listen eingereicht worden. Die auf einer solchen Einheitsliste Verzeichneten sind nach der Reihenfolge der Vorschläge ohne Wahl als gewählt zu betrachten, wo mehrere Vorschläge eingereicht worden sind, findet eine Wahl statt.

Die Vorbereitungen zu den diesmaligen Wahlen fanden in einer ungünstigen Zeit statt. Die Arbeiterkassen fand keine Ruhe zur Vorbereitung der diesmaligen Kirchenvahlen, da sie in der Reichstags- und Landtagswahlen alle Hände voll zu tun hatten. Es kam weiter hinzu, daß der Landtag von der verfassunggebenden Kirchenversammlung geschaffenen Kirchenverfassung erst in der letzten Septemberwoche die Zustimmung erteilte, damit sie seit am 1. Oktober 1924 in Kraft.

Alle Vorbereitungen für die Kirchenvahlen mußten demzufolge ein wenig übereilt getroffen werden. Die alten kirchlichen Mächte haben ihren alten Apparat, für sie ist es nicht leicht, in die Wahlbewegung einzutreten. Anders bei der Arbeiterkassen. Sie begibt sich auf ein Gebiet, das ihr dank der bisherigen Verhältnisse fremd ist. Infolgedessen dürfen die Erwartungen an den diesmaligen Kirchenvahlen nicht allzu hoch geschraubt werden. Immerhin haben sich die Arbeiter in einer größeren Anzahl Kirchengemeinden auch bisher schon beteiligt und haben auch Vorbereitungen zur Beteiligung an den diesmaligen Wahlen getroffen.

Alle Arbeiter, Angestellten, Beamten, denen daran liegt, die Kirche in den Strömungen des modernen Lebens hineinanzuführen, mühen sich an den Kirchenvahlen am 25. Januar beteiligen. Sie müssen bedenken, daß man nur dort Erfolge haben kann, wo der Mensch aufgenommen und entsprechende Arbeit geleistet wird. —

Die Anmeldung der schulpflichtigen Kinder.

Ich muß zu Oestern mein Kind in die Schule schicken. Ich kommt es in die Grundschule, und die Grundschule, man hat doch schon so viel davon gehört. Ich weiß gar nicht, was ich machen soll! Müssen einer besorgten Mutter.

Ja, die Grundschule! Wie war es früher? Bis zum Jahr 1920, dem Zeitpunkt des Inkrafttretens des Grundschulgesetzes, wurden in Magdeburg schulpflichtig werdende Kinder für die unteren Klassen der höheren, mittleren und Volksschulen angemeldet, nachdem die „Verhältnisse“ des Vaters es erlaubten, oder der Mutter es bestimmte. Minderjährigkeit der Vormerkung der Schulpflicht ist da getan worden, manche Kinder

Bedenken nicht hinweg, und erst König Ludwig von Bayern hat Wagner in Gnadon angenommen. —

Wildebe Kunst. Im Frühjahr dieses Jahres veranstaltete das American Institute of Architects bei Gelegenheit der Jahresversammlung eine internationale Architekturausstellung in New York. Der Präsident des Instituts, D. Warren Wood, und der Leiter der Architectural League of New York und des Ausstellungsausschusses, Garbath Wilson Corbett, haben dem Lande deutscher Architekten, zu Händen ihres Vorsitzenden, Gehobenen Cornelius Gurlitt, eine Einladung geschickt, sowohl an die Jahresversammlung wie an der Architekturausstellung teilzunehmen. Diese Ausstellung, an der sich die Hauptkulturländer beteiligen, wird sich um die Jahresausstellung der Architectural League of New York und die jährliche Ausstellung aller Landesvereine des American Institute of Architects gruppieren. —

Ein geheimnisvoller Gemäldesfund. Die Londoner und Pariser Polizeibehörden sind zurzeit damit beschäftigt, die Eigentümer einer Anzahl wertvoller Gemälde festzustellen, unter denen sich zwei Murillos und ein Velasquez befinden. Die Bilder wurden in einem Haus zu Windsor in der kanadischen Provinz Ontario aufgefunden und beschlagnahmt. Es befindet sich darunter die „Unbefleckte Empfängnis“ und eine „Königin“, beide von Murillo sowie ein „Christus mit der Dornenkrone“ von Velasquez neben einer Anzahl anderer alter Gemälde. Die Bilder sind aus dem Rahmen herausgeschritten, und es ist festgestellt worden, daß dies in überhafter und ungeordneter Weise geschehen sein muß. Einer der Murillos ist auch durch einen Schnitt leicht beschädigt. Die Bilder wurden zusammengepackt gefunden und sind, abgesehen von den kleinen Beschädigungen, noch erhalten. Die Annahme der kanadischen Polizei, daß die Gemälde vor einigen Jahren in einer Londoner Auktion erworben worden, hat sich als hinfallen erwiesen. Der Verkauf von drei so wertvollen Meisterwerken hätte in der Kunstwelt das größte Aufsehen erregt und wäre nicht unbemerkt geblieben. Es besteht die Möglichkeit, daß die Bilder aus der Gemäldesammlung eines englischen Herrschaftshaus gestohlen oder aus dem verlassenen Gebiet in Frankreich entwendet worden sind. Während die englische Polizei zur ersten Annahme neigt, hält die französische begrifflicherweise an die andre Version und sieht nach dieser Richtung. Wie ein Londoner Sachverständiger einem dortigen Zeitungsberichterstatter mitteilte, ist die wahrscheinlichste Erklärung, daß die aufgefundenen Bilder aus irgendeinem Palast in Petersburg oder Wien stammen. In beiden Städten vermute man eine große Anzahl wertvoller Bilder, die in den letzten Jahren spurlos verschwunden sind. —

Especially. Franz Hermann Meißner, der Verwaltungsdirektor des Berliner Zoologischen Gartens, ist im 62. Lebensjahre

Kleines Feuilleton.

Richard Wagner und Weimar.

Großherzog Karl Alexander von Sachsen-Weimar hat sich die größte Mühe gegeben, Richard Wagner für Weimar zu gewinnen. Aber alle seine Versuche scheiterten an politischen Erwägungen, da sich kein vertrauter Ratgeber, der verantwortliche Staatsminister von Bagdadi, nicht über die realistische Vergangenheit des Reichers hinwegsetzen konnte. Die Bemühungen des Fürsten, die von einer großen Verehrung für die Kunst Wagners getragen wurden, werden erst jetzt bekannt durch die Veröffentlichung von Schriftstücken aus dem Weimarer Großherzoglichen Archiv, die Archivarbeiter Armen Kille in der „Deutschen Rundschau“ zum erstenmal zugänglich machen. Darunter befinden sich auch vier Briefe Wagners an Karl Alexander, die uns die Hoffnungen zeigen, die der Meister auf die Hand des Großherzogs setzte.

Durch die Veröffentlichung der Briefe im „Anzeiger“ war der weimarer Hof auf Wagner aufmerksam geworden, und durch Sigg, der seit 1847 hier wirkte, war man mit dem berühmten Künstler in Verbindung. Sigg leitete Wagner dazu anzufragen, was er über die „Anzeiger“ dem damaligen Großherzog Karl Alexander zu schreiben. Diese Widmung des „Anzeiger“ hat folgenden Wortlaut: „Als ich in Sigmund vor langer Zeit zufällig in ansehenswerter Fremde abgemüht habe und endlich vor Jahren aus Frankreich nach Weimar kam, um in Sachsen zurückzukehren, machte auf dieser Heimreise der zum erstenmal ich mir darbietende Anblick der Wartburg einen so wunderbaren Eindruck auf mich, daß ich die herzlichste Bitte an Sie, mich zu empfangen, zu stellen, um mich an die Wartburg, gewandt. Die kleine Kapelle meiner wieder-gewonnenen Heimat war mir dieser „Wartburg“ auf der Wartburg; aber Ihre Güte wurde mir damals in eine Weise, die Sie mir noch und jetzt zu danken haben: Ich glaubte bald einsehen zu müssen, daß die qualvolle Krankheit mich bis zum Tode hinüberzuführen würde, und ich habe mich in dieser Überzeugung als das der so unendlich gewordenen edlen Kunst gewidmet. Ich habe mich um für die die nötige Lebenshilfe erhalten zu können. Ein Gewittersturm entführte mich wieder nach Weimar — wie wunderbar müßte meine jetzigen Tage nicht sein! Ich habe gerade die nun lebendig gewordenen Sätze meines Landherrn an dem letzten heiligen Abend als Lebenswort vernommen! In diese Sätze habe ich meine Heimat gefunden, denn mich nicht in den großen deutschen Vaterlande, in doch mit einem edlen Geiste des vaterländischen Todes; wenn, aber diese Kräfte haben mir in meinem Landherrn einen so wertvollen Beleg zu geben! Ich habe nun, Karl Alexander, der möge an diesem „Schmerzpunkt“, das er als Witze daheim zurückgelassen habe, Vorsehung vorzuziehen.“

Als der Erbprinz 1853 den Thron bestieg und sich darum bemühte, die Annahme für Wagner bei dem König von Sachsen durchzusetzen, da dankt er ihm im Voraus für seine Güte und läßt sich am 14. Juli 1853 über seine Lage: „Zunehmend begehre ich, daß es von denen, die jetzt als meine Richter gelten müssen, zuerst fordern heißt, wenn ich von ihnen verlangen wollte, sie sollten die meinen, unendlich verzögerten Klagen einer besorgten, aufstehenden Wirkung, wie sie in einer leidenschaftlichen Bewegung Zeit an auf zum Vorhaben kam, mich so jeglichem untergeordneten Erwägung nachzugeben, als dies nötig wäre, um mein einziges Verlangen in der Weise zu erfüllen zu können, daß sie mit Notwendigkeit in mir endlich etwas erkennen müßten, was durch mich verschieden von dem wäre, was sie jetzt den äußeren Anzeichen nach in mir zu gewahren haben. Ein wichtiger Grund, weshalb ich einem eigenartigen Gerichte mich lieber anzuwenden zu müssen glaube, beruht darin, daß ich fühle, es würde ganz unmöglich sein, meinen Richter mit und mein Wesen so zum Verständnis zu bringen, daß ich, nach dieser Erkenntnis, finden müßten, wie ich ganz gewiss nicht in die Kategorie zu bringen ist, in der sie mich halten zu müssen glauben: ich weiß, daß mit neuer Würdevollheit ich zu meiner Freibewegung, die ich aber auch zu meiner Berufung führen könnten.“

Bei Karl Alexander glaubt er nun das Verständnis gefunden zu haben, das dem politischen Richter unmöglich sei: „Sie erkennen das Eine, was ich niemals jemals hätte erklären können: Sie fühlen, daß es notwendig ist, den Künstler für einen Künstler zu nehmen, und daß vielleicht einzig in diesem Falle das Gerichte vorgehen nach Weimar ist, das mich gerade beneiden könnte. Dieses einzig gerechte Gerichte war aber — mit zur höchsten Erwägung — in Ihre an der Höhe und diesem Gerichte vorzuziehen ist meine Freibewegung, die ich jetzt unendlich verzögert erkennen muß als jede andere, auf neue Würdevollheit begründete. Nun fühle ich mich frei und wahrhaft begnadigt: denn dem, was ich bin, dem einzigen, was mein Wesen ausmacht — meiner Kunst, verleihe ich mir gerühmten Zeuge die Lösung eines Rätsels, das drüben auf mich lauerte, und das nur der Herr lösen konnte, der mir durch seine Gnade zugleich den schmerzlichen Triumph meiner Kunst besetzte.“

Diese Briefe sind ein neuer Beweis dafür, wie wenig erpicht es dem „Revolutionär“ von 1848 mit jenem „Vaterländischen“ gemeinen ist. Genau so wenig erpicht wie die bisher zur „wiedergewonnenen Heimat“ und zum „edlen Geiste des vaterländischen Todes“ oder mit der „höchsten Erwägung“, die darin bestand, daß sein „einzig gerechtes Gerichte“ in des Großherzogs „Herzen heimlich“ war. Gurlitt hat um die Schenkung der drei Gemälde, dem der Großherzog von Sachsen kam über seine politischen

Deutsch-französischer Zollkrieg.

Die Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich über den Abschluß eines Handelsvertrags sind am Freitag abermals unterbrochen worden. In der französischen Presse wird die Lage außerordentlich pessimistisch beurteilt. Man hält sogar einen Abbruch der Handelsvertragsverhandlungen für wahrscheinlich. Dieser aber würde den Zollkrieg zwischen Deutschland und Frankreich bedeuten, jenen durch Zoll- und Einfuhrschranken gesicherten Wirtschaftskampf, der die Schwächung des unnachgiebigen Verhandlungsgegners zur Folge haben und ihn zu neuen Verhandlungen zwingen soll.

Diese Aussicht ist für eine auf Ausdehnung der Angehörigen Volkswirtschaft wie die deutsche so gefährlich, das Experiment so bedenklich, daß man sich darüber wundern muß, wenn einzelne Wirtschaftskreise sich dieser Frage gegenüber geradezu uninteressiert stellen.

Man kann allerdings nicht sagen, daß die französischen Unterhändler es den deutschen leicht gemacht hätten. Zum Teil liegen die Schwierigkeiten begründet in der grundförmlich verschiedenen Gestaltung der französischen und der deutschen Handelspolitik. Frankreich, das einen Doppelkurs hat, kennt das System der Mostbegünstigung nicht, auf das Deutschland nicht verzichten kann, wenn es sein Recht als gleichberechtigter Vertragsgegner durchsetzen will. Denn die Mostbegünstigung (d. h. alle Vorteile, die irgendeinem Staate gewährt worden sind oder gewährt werden können) automatisch auch dem Vertragsgegner, dem die Mostbegünstigung zufließt, zugute ist die Grundlage, auf der sich die deutsche Handelspolitik aufbaut. Es war von vornherein vorzuziehen, daß der Versuch, die verschiedenen Systemen miteinander durch ein Kompromiß in Uebereinstimmung zu bringen, zu einem Streit um die zollmäßige Behandlung einzelner Warengruppen sich entwickeln würde. Und dieser Streit wurde noch dadurch verschärft, daß das ohnehin schon schubhollische Frankreich die Aufstellung eines neuen Zolltarifs mit starken Erhöhungen der Zölle erwägt.

Weitere Schwierigkeiten bereitet die Behandlung der Frage, ob und in welchem Ausmaß die zollfreie Einfuhr von Waren aus Gips-Lothringen weiter zugelassen werden soll, wie sie durch den Friedensvertrag bis zum 10. Januar bestimmt worden war.

Aus Rücksichtungen der Schwerindustrie und der Textilindustrie geht deutlich hervor, daß sich hinter dem Prinzipienstreit um den Streit um Formalitäten auch noch starke andere Konflikte verbergen. Die Textilindustrie ist der freien Einfuhr von Textilwaren aus dem Gipslande. Ihr Ergehen nach hohen Zöllen und einer künstlichen Verteuerung ihrer Waren am Inlandmarkt wird dadurch empfindlich durchkreuzt. Daher würde man einen Zollkrieg zwischen Deutschland und Frankreich nicht ungern sehen. Die Schwerindustrie hingegen sieht in den zollmäßigen Auseinandersetzungen ein Mittel dazu, bei den Verhandlungen über ein internationales Eisenhandelsabkommen die französischen Industriellen möglichst große Zugeständnisse abzurufen. Ein Zollkrieg mit Frankreich liefert ihr das Monopol über den deutschen Eisenmarkt. Auch sie würde also den Zollkrieg mindestens mit den gleichen patriotischen Gesinnungen entgegenzusehen wie dem Ruhrkrieg, zu dessen letzten Stunden der Streit zwischen der deutschen und der französischen Schwerindustrie um die internationale Regelung der Eisenproduktion gehörte. Sein Ausgang sollte gerade jetzt zu denken geben.

Der deutschen Delegation ist der Vorwurf nicht zu erfassen, daß sie nicht früh und energisch genug auf eine Verständigung hingewirkt und nicht genügend die Interessen der Gesamtheit berücksichtigt hat. Schon in der Zusammenkunft der Delegation liegt ein schweres Verbrechen für eine wirklich gedeihliche Arbeit. Während auf der französischen Seite Gewerkschaften als Sachverständige bei den Handelsvertragsverhandlungen mitwirken, hat man es in Deutschland nicht für nötig befunden, maßgebende Vertreter der Arbeiterschaft und der Verbraucher zu diesen Verhandlungen heranzuziehen.

Sozialdemokratische Parlamentsarbeit.

Die sozialdemokratische Fraktion hat im Reichstag folgende Interpellationen eingebracht:

Für die Flüchtlinge.

Nach amtlichen Mitteilungen sind in Oberschlesien mindestens 8000 Flüchtlinge als Opfer der Verdrängung eines Teiles von Oberschlesien nach Polen in menschenwürdiger Weise untergebracht. Infolge Verdrängung zahlreicher Örtlichkeiten aus Polen dürfte sich diese Zahl in nächster Zeit noch erheblich vermehren. Sind schon infolge der allgemein herrschenden Wohnungsnot die Zustände in ober-schlesischen Städten und Gemeinden unbehaltbar, so wachsen sie sich durch den Zustrom der Flüchtlinge zu einer furchtbaren Katastrophe aus. Die Gestirnen in gesundheitslicher und sittlicher Beziehung vergrößern sich von Tag zu Tag. Die bisher getroffenen Maßnahmen reichen nicht aus, um das Wohnungsseil zu befestigen.

Was gedenkt die Reichsregierung zur beschleunigten und durchgreifenden Abhilfe zu tun?

Die Tirpitz-Dokumente.

Seit Monaten wird dem Großadmiral v. Tirpitz, Reichstagsabgeordneter und Ehrenvorsitzender der deutsch-nationalen Reichstagsfraktion, öffentlich vorgeworfen, er habe sich widerrechtlich amtliche Dokumente angeeignet und sich Abschriften solcher Dokumente beschafft, um sie schriftstellerisch zu persönlichen Zwecken zu verwenden.

Gut die Reichsregierung ermittelt, ob im Reichswehrministerium, Marineadmiralität, und im Auswärtigen Amt wichtige Schriftstücke fehlen und falls im Besitz des Großadmirals Tirpitz befinden? Hat die Reichsregierung ein Ermittlungsverfahren wegen widerrechtlicher Aneignung amtlichen Materials veranlaßt? Hat die Reichsregierung Sicherung getroffen, daß Großadmiral v. Tirpitz amtliche dokumentarische Material ohne Erlaubnis der zuständigen Behörden nicht mehr veröffentlicht?

Weiter Kindererschutz.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat folgenden Antrag eingebracht:

Der Reichstag wolle beschließen, die Reichsregierung zu ersuchen, dem Reichstag den Entwurf einer Novelle zum Kinderzuschussgesetz von 1923 vorzulegen, die einen verbesserten Schutz der Kinder gewährleistet.

Zur Aufwertungsfrage.

Die sozialdemokratischen Mitglieder des Aufwertungs-ausschusses des Reichstags haben an den Vorsitzenden, den Abgeordneten Steiniger, das Ersuchen gerichtet, den Aufwertungs-ausschuss sofort zusammenzubringen, um den Gesetzentwurf der deutsch-nationalen Fraktion zu beraten, der die sofortige Aufhebung der auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung erlassenen Verordnung betr. die Aufwertungsfrage begreift.

Die Reichspostkredite.

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost beschäftigte sich am Freitag mit den von der Reichspost gewährten Krediten. Die sozialdemokratischen Mitglieder gaben im Verlauf der Sitzung die Erklärung ab, daß sie nach wie vor mit der Kreditgewährung der Deutschen Reichspost nicht einverstanden seien und die Kreditgewährung ohne jede weitere Bindung zu den Vorgängen gestiftet habe, die heute allgemein kritisiert und verurteilt werden.

Die Vertreter der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion stellten ferner fest, daß sie schon im Mai 1924, als ihnen die Kreditgewährung an den Reichsbankensatz bekannt-

Radiodienst der Volkstimme.

Das neue Wahlgesetz Italiens.

× Rom, 19. Januar. In den frühen Abendstunden des Sonnabends hat die Kammer das neue Wahlgesetz mit 288 gegen 19 Stimmen angenommen, nachdem die Regierung bis zuletzt infolge des Einspruchs der faschistischen Arbeitervertreter auf die Einführung des Pluralwahlrechts verzichtet hatte. Das neue Gesetz sieht 460 Abgeordnete vor, also auf rund 70000 Einwohner ein Mandat. Die Wahl erfolgt mit relativer Mehrheit ohne Stichwahl.

Die Kammer hat sich am 14. Tage verlagert, während die Ausschüsse beisammenbleiben, um die neue Wahlkreiseinteilung durchzuführen.

Mussolini geisteskrank?

— Genf, 19. Januar. In der Schweiz treffen angeblich von unbekannter zuverlässiger Seite Nachrichten aus Rom ein, die den schlechten Gesundheitszustand Mussolinis bestätigen. Er leide an schweren Depressionen und Geistesstörungen, was die natürliche Folge eines alten Leidens sei, dem er in der Jugend zum Opfer gefallen ist.

In der letzten Sitzung des faschistischen großen Rates seien diese Dinge zur Sprache gebracht worden, doch sei Angesichts der kritischen Lage beschlossen worden, vor der Öffentlichkeit strenges Stillschweigen zu bewahren und sich vorläufig mit einer sorgfältigen Überwachung Mussolinis durch Vertrauensleute zu begnügen.

Landtagswahl in Lippe.

× Bielefeld, 19. Januar. Das Wahlergebnis der Landtagswahlen zum lippeischen Landtag, die am Sonntag stattfanden, gestaltet sich wie folgt:

Sozialdemokraten 2970, Kommunisten 3679, Demokraten 7096, Christlicher Gewerkschaftsbund 14675, Deutsch-nationale und Volksliste 22013, Deutsche Volkspartei und Zentrum 13538, Wirtschaftliche Vereinigung 3462, Nationalsozialisten 678.

Die Mandate verteilen sich wie folgt: Sozialdemokraten 8 (8), Kommunisten 1 (1), Demokraten 1 (2), Deutsche nationale 6 (5), Volkspartei und Zentrum 3 (4), Christlicher Gewerkschaftsbund 1 (1), Wirtschaftliche Vereinigung 1 (—), zusammen 21 Mandate.

Das rheinische Zentrum rügt seine Fraktion.

× Köln, 19. Januar. Der Vorstand der Kölner Zentrumspartei hat an den bisherigen Reichstagsabgeordneten Marx eine Zuschrift gerichtet, die von der „Kölnischen Volkszeitung“ heute morgen veröffentlicht wird und in der dem Kanzler der Partei der Kölner und rheinischen Zentrumspartei für seine Tätigkeit

in der Regierung ausgesprochen wird. Dann wird in dem Briefe gesagt:

Mit lebhaften Bedauern erfüllt uns der mit Ihrem Ausscheiden verbundene Regierungswechsel. Tief durchdrungen von der Ueberzeugung, daß nur eine Fortführung der von Ihnen verfolgten Politik den innern und äußern Frieden unserer Vaterlandes gewährleisten, bekräftigen wir nicht ohne Grund, daß die nunmehrige Regierung andre Wege gehen wird. Wir hätten gewünscht — und wir glauben im Namen der gesamten Wähler der Kölner Zentrumspartei, wenn nicht des ganzen Rheinlandes, sprechen zu dürfen —, daß die Zentrumsfraction des Deutschen Reichstags nach dem uns auf das tiefste empfindenden Verhalten derjenigen Parteien, die die Kräfte bekräftigten und zu einer lang andauernden gemacht haben, es abgesehen hätte, in irgendeiner Form zu der neuen Regierung in Verbindung zu treten, ohne damit in schärfste Opposition zu verfallen, wie die Deutsch-nationale Volkspartei und die Deutsche Volkspartei in einem etwa von Ihnen gebildeten Kabinett angekündigt hatte.

Wir wissen nicht, was die Zentrumsfraction veranlaßt hat, von ihrem am 1. Januar einstimmig gefaßten und von der Partei im Lande aus freudigster Begrüßung abgesehen und enthalten uns deshalb jedes Urteils. Wir sprechen jedoch die bestimmte Erwartung aus, daß die Fraktion im weiteren Verlauf der Dinge alle dem den schärfsten Widerstand entgegenzusetzen wird, was geeignet sein dürfte, mit den Grundgesetzen unserer Partei in Widerspruch zu treten und das Vaterland und ganz besonders dem so schwer heimgejudeten Rheinland zu schaden.

Ein weiteres Schreiben richtete der Vorstand der Kölner Zentrumspartei an die Reichstagsfraktion des Zentrums. In diesem wird ebenfalls zu dem Beschluß der Zentrumsfraction Stellung genommen und gesagt: „Wir müßten der Reichstagsfraktion nicht verhehlen, daß das Abgehen von dem von ihr am 1. Januar gefaßten Beschlusse, an dem Kabinett Luther sich nicht zu beteiligen, uns mit lebhaftem Bedauern erfüllt hat.“

Großfeuer in Dypau.

× Mounheim, 19. Januar. Im Wert Dypau der Kahlbühnen- und Scharfabrik Ludwigshafen brach am Sonntagabend in den Gebäuden der Dreieinigung Großfeuer aus, das bei den großen Vorräten für das ganze Wert gefährdet zu werden schien. Es gelang jedoch nach einiger Zeit der Feuerwehr und den übrigen eingreifenden Wehren, das Feuer auf keinen Verd zu beschränken. Inzwischen ist der Schaden beträchtlich.

geworden war, Beschwerde erhoben und auf beabsichtigte Abänderung dieses Artikels gedrängt hätten. Ihre Forderungen nach strengeren Bedingungen für die Gewährung und Verwendung der Kredite an Stelle der „Kreditlinien“, sowie auf Abänderung des Arbeitsausschusses des Verwaltungsrats bei der Kreditgewährung fanden damals im Verwaltungsrat keine Beachtung. Ihre Forderungen wurden vielmehr als „Klausur“ bezeichnet, „der das Finanzjahr der Welt geisterte“.

Vorsitzender der Reichstagsfraktion der Sozialdemokraten beantragte dementsprechend die Verurteilung der deutschen Abgeordneten als „Verräter“, die in ihrer Ausschließung von dem internationalen Abkommen des Versailler Vertrags unterzeichnet wurde.

Die sozialdemokratischen Mitglieder des Verwaltungsrats verlangten nunmehr erneut die sofortige Einsetzung eines Ausschusses, der in engerer Verbindung mit dem Reichspostministerium dem Reichsfinanzministerium und dem Reichsbankrat die Aufgabe der Kontrolle der Reichspost übertragen hat. Weiterhin forderten die sozialdemokratischen Mitglieder den Ausbau des Verwaltungsrats zu einem Ausschuss der Reichspost.

Der Fall Tirpitz.

Die demokratische Reichstagsfraktion hat eine Interpellation eingebracht, die sich hauptsächlich auf die Freipublikation des Tirpitz bezieht. Die Interpellation hat folgenden Wortlaut:

Welche Maßnahmen bedenkt die Reichsregierung zu ergreifen, um der unbefugten Veröffentlichung von amtlichen Aktenstücken, Dokumenten und Dienstvermerken durch ehemalige Reichsbeamte und Offiziere entgegenzutreten, Reichsbeamte und Offiziere, die sich solche Konditionen haben zusichern lassen, zur Rechenschaft zu ziehen und das Reich wieder in der Besitz der widerrechtlich angelegenen Schriftstücke zu setzen?

Dieser Tirpitz ist eine Säule der Demokratie. Er war von ihnen nach den Wahlakten als Reichskanzler vorgeschlagen worden.

Die Freipublikation dazu hat er erwiesen. Er nennt zwischen Staats- und Privatlebens keinen Unterschied. Der Staat sind wir! Wir Junter und Offiziere!

Zuchthausurteil im Kommunistenprozeß.

Am Sonnabend nachmittag fällte der Staatsgerichtshof in Leipzig im Würtembergischer Kommunistenprozeß das Urteil. Die Mehrzahl der Angeklagten wurden wegen Vergehens nach § 7 des Republikstufgesetzes und wegen Weichheit zum Schwereverbrechen nach § 7 des Schwereverbrechensgesetzes und schweren Diebstahls verurteilt. Es erließen:

Marschall sechs Jahre sechs Monate Zuchthaus und 600 Mark Geldstrafe, Maibis 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 200 Mark Geldstrafe, Hummerhöfer 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und 100 Mark Geldstrafe, Zwiesler, Geiler, Wittmann, Weigelt, Neveer, Braun je 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe, Wagner 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe, Trutz und Garnt je 1 Jahr Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe, Fischer 8 Monate Gefängnis; Frau Stern wurde freigesprochen. sämtlichen Angeklagten werden 4 bis 8 Monate sowie die Geldstrafe auf die erlassene Untersuchungshaft angerechnet.

Insgesamt sind das für 13 Beurteilte 21 Jahre 5 Monate Gefängnis — Revolutionstäter reizen immer wieder zu einem Vergleich mit Urteilen gegen Ketzerspitzhaken, die nicht selten wegen der Vorbereitung, wie hier, sondern erst nach vollendeten Taten verhängt wurden. Solche Urteile kann sich kein Verbrechen im Volk erwerben, die die Kommunisten ins Zuchthaus bringen und rechtsputzliche Mordführer laufen läßt.

Die Hauptschuldigen dürfen aber nicht vergessen werden, die Koslauer, deren sinnlose Taktik dieses Urteils den Kern der Opfer liefert.

Notizen.

Die Finanzankale des Kaiserreichs. Der Prozeß der Leipziger Bank und der Treibernbank, der Bonnerabank-Prozeß, von den Seiten bis zum Kabinett der Kaiserin und zu so manchem Strubenbau hinführten, der Lippelkirch-Scandal, in den hinein der Landwirtschaftsminister v. Boddieffert mehr als verwickelt war, der Kirbach-Scandal, der wahrlich eine

prominente Größe des Kaiserreichs traf, alle diese Verkommenisse und so manche andre bis zu der Geschichte des Fürstberg-Menschen, der Beziehungen Eitel-Friedrichs zu Südbayern und der Teufelkäufe der Firma Simmes, werden attention in einer in wenigen Tagen im Verlag für Sozialwissenschaften, Berlin SW 68, erscheinenden Schrift „Die Finanzankale des Kaiserreichs“ von Kurt Heintz dargestellt werden.

Bauern und Schwarzrotgold. Der Professor für die neue Geschichte an der Berliner Universität Dr. Meinecke brachte diese Tage vor dem Reichstagen den Bericht über „Revolution, Bürgerkrieg und Jugend“. Er erwähnte bei dieser Gelegenheit manche geschichtliche Tatsache und sprach manches mutige Wort über die Lage von heute, wie man es aus dem Munde von Lehren der „gebildeten“ Jugend leider allzu selten vernimmt. Dr. Meinecke gab u. a. auch einen kurzen Überblick der Geschichte der Parteien schwarzweiser und schwarzrotgold und erinnerte unter allgemeiner Heiterkeit daran, daß bei der Schaffung der Reichsverfassung im Jahre 1871 Bayern sich gegen die Reichsärden schwarzweiser aussprach und statt dessen schwarzrotgold forderte. Wer wagt daran zu zweifeln, daß, wenn die Farben der Republik schwarzweiser gehalten wären, Bayern heute schwarzrotgold verlangte?!

Wie das Sakentanz geschicht wird. Wegen Diebstahls von zwei politischen Abzeichen — zweier Halenkränze — war der Bauernführer Schaeffgen vor dem Reichsgericht angeklagt. Am 20. Oktober 1921 führten zwei Schüler, ein 17jähriger Bräuner und ein 12jähriger Tochter, in dem Nachzuge von Potsdam nach Neubabelsberg. Im Komplex befanden die Angeklagten das Abzeichen und nahm den beiden Knaben die Halenkränze abzugeben. Der Rechtsanwalt beauftragte wegen Diebstahls der 1. Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte an Stelle einer vorläufigen Gefängnisstrafe von drei Wochen auf 105 Mark Geldstrafe. Wenn umgekehrt Halenkränze Reichsbanner abgeben bedingten und dabei noch ihre Träger mißhandelt haben, ist es in vielen Fällen nicht einmal zu einem Gerichtsverfahren, geschweige denn zu einer Bestrafung gekommen.

Durch Schutz zum Zollkrieg. Zwischen Belgien und Spanien ist ein förmlicher Zollkrieg ausgebrochen. Der belgische Minister des Auswärtigen, Hymans, unterbreitete der Kammer besondere gegen Spanien gerichtete Maßnahmen-tarife. Der Konflikt ist die erste Frucht des im neuen belgischen Zolltarifs zum Siege gelangten Schutzsystems. Die Regierung verheißt in diesem, daß die Verhandlungen weitergehen.

Verhaftung verurteilter Arbeiter. Der belgische Premierminister hat den Minister des Innern, den General Emir Afdar, verhaften lassen. Inghem ist die Verhaftung von mehr als 30 andern einflussreichen sozialistischen Würdenträgern angeordnet worden. Alle diese Personen soll angeblich mit der russischen diplomatischen Vertretung sympathisiert und ihre Anführung vollkommen den russischen Interessen dienlich gemacht haben. Man rechnet damit, daß auch in andern nordwestlichen Städten aus den gleichen Gründen eine Reihe von hohen Beamten festgesetzt werden.

Das Kabinett zur Arbeitszeit. Am Sonnabend besetzte sich das neue Kabinett mit dem Dreifachsystem in den Hüttenwerken und beschloß, die Umstellung auf den Achtstundentag, die ursprünglich auf den 1. März festgelegt war, erst am 1. April eintreten zu lassen.

Wohnungsbau in Preußen. Die preussische Regierung teilt über den Wohnungsbau im Jahre 1923 mit, daß im Bereich des preussischen Reichsgebietes 171465 Neubauten und 32767 Umbauten ausgeführt wurden. Davon sind ungefähr 86408 neue Wohngebäude mit 62700 Wohnungen. In andern Gebäuden und durch Umbauten entstanden außerdem 16291 Wohnungen. Der Neuzugang an Wohnungen beträgt demnach im Jahre 1923 rund 84281 Wohngebäude mit 74902 Wohnungen. Gegenüber dem Jahre 1922 ist die Zahl der neu hergestellten Wohngebäude um 26,69 Prozent gestiegen, die Zahl der Wohnungen um 23,07 Prozent.

Begebenheiten.

300 Häuser verbrannt.

× Paris, 19. Januar. Einer Agenturmeldung aus Tokio zufolge hat eine große Feuerbrunst über 300 Häuser in Osaka getödet. Es sollen 50 Personen verwundet, aber keine getötet worden sein. Man meldet über London 1300 Obdachlose.

Erdbeben.

× Neuhof, 19. Januar. Die Seismographen von Georgiowen haben gestern vormittag ein Erdbeben in etwa 8000 Kilometer Entfernung verzeichnet. Dessen Herz wahrscheinlich in Japan liegt.

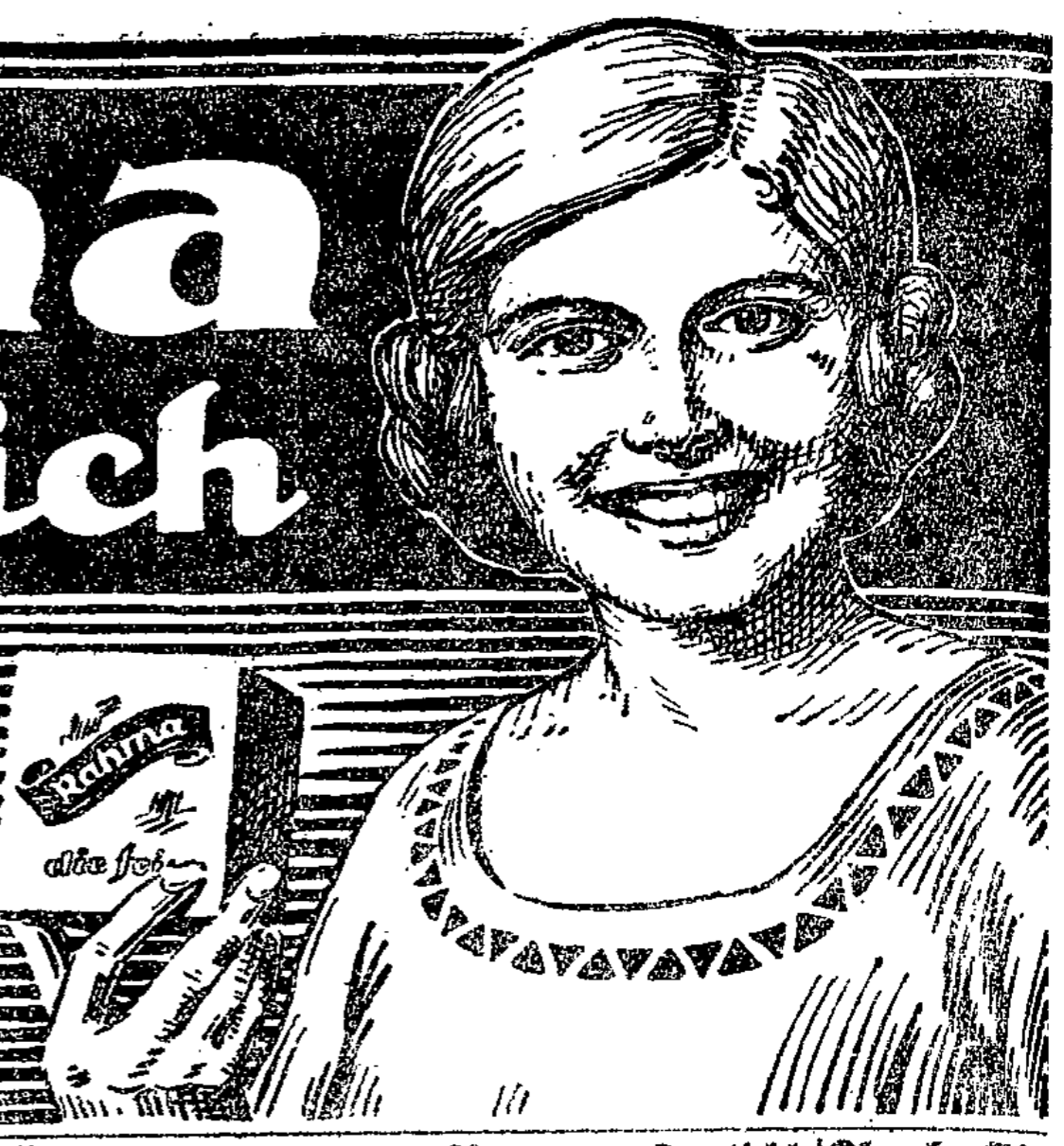
III. Sterbekassen-
Gesellschaft zu Burg.
 In der dies Abende Ge-
 neralversammlung fin-
 det am Sonntag den
 25. Januar, nachmittags
 3 Uhr, im P. Stöcher-
 schen Lokale statt.
 Tagesordnung:
 1. Jahresbericht pro
 1924, Bericht der Re-
 visoren und Entwer-
 tung des Verhältnisses
 2. Verlesung des Ber-
 richtes des Kassierers
 3. Verlesung des Ber-
 richtes der Mitglieder
 4. Verlesung der Ent-
 scheidungen.
 5. Vorstandswohl.
 6. Deputatenwahl.
 7. Revisorenwahl.
 8. Kassenangelegen-
 heiten.
 Um abbreitendes und
 pünktl. Erscheinen bitten
 Der Vorstand,
 J. A. P. Sohn.

Rahma

MARGARINE

buttergleich

selbst aber ohnegleichen,
 weil sie den Nährwert und Feingeschmack
 der besten Tafelbutter mit der Billigkeit
 der Margarine in sich vereinigt.
 Immer frisch! Überall erhältlich!
 1/2 Pfd. nur 50 Pfg.
 Kinderzeitung „Der kleine Coco“ gratis.



Grammophon-
Reparaturen
 Apparate
 von 30.00 Mark an
 billigung garantiert.
 Müller, Apfelstraße 6.
 Tel. Neuenmarkt. 3146.

Briketts
 Grude- und Hüttenkoks, Steinkohlen,
 Eierbriketts, böhm. Kohle, Holz und
 Holzkohle, Anthrazit
 liefert
Elbe-Kohlenkontor G. m. b. H.
 Magdeburg, Otto-von-Guericke-Str. 37
 - Telephon 621, 1905, 9653. -

Stadt Rorten.
 Für die vielen Beweise herzlichster
 Teilnahme beim Hinscheiden meines
 lieben Entschlafenen und meines Blü-
 tigen Sohnes mit allen Bekannten u.
 Freunden in dem Hause, insbesondere
 Herrn Pastor Göttemann für die kräf-
 tigen Worte unsern herzlichsten Dank.
Familie Paul Menzel.
 Paula Jehlhauer als Traut.

Rachry.
 Ganz wie-wartet entrückt aus der
 Tod am Sonntag den 17. Januar
 unsern Jugendgenossen
Walter Ziebach
 im Alter von 17 Jahren.
 Er war uns ein lieber und guter
 Freund, strebsam und jederzeit bereit,
 wenn es galt, die Interessen der Arbeiter-
 Sportbewegung zu wehren.
 Wir werden seine nie vergessene
 Stetsdorf, den 19. Januar.
Männer-Turnverein Stetsdorf.
 Die Beerdigung findet am Donner-
 stag nachmittags 3 Uhr von Dornstraße
 aus statt. Die Beerdigung beginnt
 um 3 1/2 Uhr bei St. Silas.

Reichsbund deutscher Mieter
 Ortsverein Groß-Magdeburg
 Dienstag den 20. Ja. nar, abends 8 Uhr, sprechen im großen
 Saale des „Hofjägers“ in einer
öffentlichen Mieter-Protestversammlung
 Herr Rechtsanwalt Dr. Braun und Herr Stadterordneter Becker
 über die durch den Antrag Götters und Genossen an die Stadterordneten-
 Versammlung drohende

Lockerung der Wohnungs-
Zwangswirtschaft!
 Mieter, Wohnungsuchende, Wohnungslöse, Reiner, Kriegssopfer, Arbeits-
 löse, wehrt euch gegen Wohnungszwang und Wohnungssteigerung, ehe es
 zu spät ist, erhebt in Kassen! — Die Behörden sind eingeladen.
 Eintritt für Mitglieder gegen Vorzeigen des Mitgliedsbuchs frei. Nichtmitglieder 50 Pf.
 Der Vorstand. Rob. Pejemann, 1. Vorsitzender.

Standesamtliche Nachrichten.
 Magdeburg-Markt.
 Todesfälle. 19. Januar. Gertraud geb.
 Christophine des Kaufmanns Carl
 Hermann 89 J. Dorthea geb. Richter, Ehe-
 frau des Arbeiters Hermann 78 J. Frieda
 geb. Harn des Verordnungsamtssekretärs
 Albert 74 J. 4. Köberlin aus
 Stein 88 J. Margarete geb. Strauß,
 29 J. Emma geb. Hoff, Ehefrau des Gärtners
 Carl 88 J. 16. Januar.
 Todesfälle. 16. Januar. Kammermeister
 Wilhelm Marie Köpcke geb. Hoff, 84 J. Wil-
 helm geb. Köpcke, 84 J. Marie geb. Köpcke,
 78 J. Marie geb. Köpcke, 78 J.
 Magdeburg-Gutenberg.
 Todesfälle. 16. Januar. 2. Friedrich Carl
 79 J. 17. Januar. 1. Marie geb. Köpcke,
 78 J. 2. Marie geb. Köpcke, 78 J. 3. Marie
 geb. Köpcke, 78 J. 4. Marie geb. Köpcke,
 78 J. 5. Marie geb. Köpcke, 78 J. 6. Marie
 geb. Köpcke, 78 J. 7. Marie geb. Köpcke,
 78 J. 8. Marie geb. Köpcke, 78 J. 9. Marie
 geb. Köpcke, 78 J. 10. Marie geb. Köpcke,
 78 J.

Musik-
 Instrumente jeder Art
 für alle Zwecke u. Schulen
 in guter Ausstattung zu
 billigen Preisen. Gesam-
 tsatzungen erhalten in bester
 Ausführung. E. Otto Müller,
 10 Markt Magdeburg 40

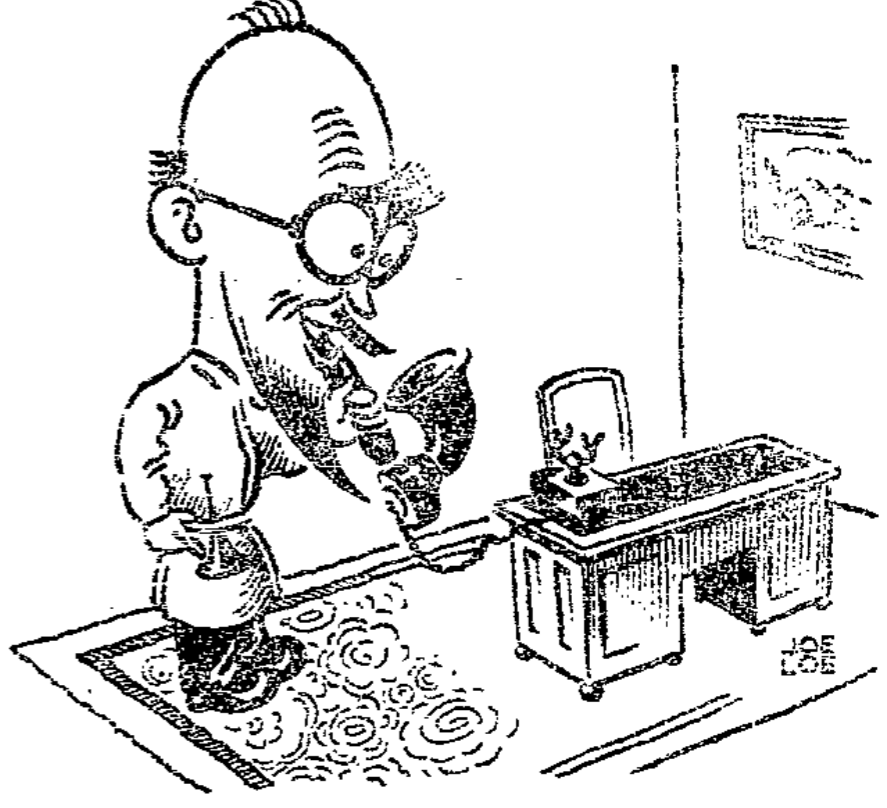
Maschinen-Stickerinnen
 für alle Zwecke u. Schulen
 in guter Ausstattung zu
 billigen Preisen. E. Otto Müller,
 10 Markt Magdeburg 40

Wäsche- u. Sticker
 für alle Zwecke u. Schulen
 in guter Ausstattung zu
 billigen Preisen. E. Otto Müller,
 10 Markt Magdeburg 40

Zentralverband der Zimmerer Deutschl.
 Jahreshalle Magdeburg und Umgegend.
 Mittwoch den 21. Januar, abends 8 Uhr,
 im Diamantbräu, Berlin-Str. 14, bei F. Bopien
Generalversammlung.
 Tagesordnung:
 1. Geschäfts- und Kassenbericht vom 4. Quartal 1924.
 2. Berichterstattung mit den Zahlstellen Burg, Kötz, Sommer-
 und Schönebeck und Gesamttagung der gewählten Zahlstellen-
 Verbandskonferenz.
 3. Verbandsangelegenheiten.
 Es ist Pflicht sämtlicher Kameraden und Lehrlinge,
 in dieser Versammlung anwesend zu sein.
 Mitglieder 50 Pf. Nichtmitglieder 100 Pf. an dieser Ver-
 sammlung mitzubringen.
 Mit Gruß Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
 Verwaltun. Magdeburg.
 Mittwoch den 21. Januar, abends 8 Uhr,
 bei Luchtefeld:
Branchenversammlung aller
Grube und bei in Grube-
betrieben Beschäftigten.
 Tagesordnung:
 Bericht der Brancheneleitung und Kammer-
 derselben; Brancheneingelegenen.
 Die Verwaltung.
 + Homöop. Kranken-
 Behandlung
 4. Altruism. Große Kranzstraße 4, 1. Stg.
 Gegen alle Krankheiten. 2500
 Brauberei 9-11 Uhr. Sonntags 11-1 Uhr

Kalmuck-Jacken
Barchent-Unternosen
 Winter-Ladenjoppen
 auch in Kombination
G. Gehse, Johannisfahrstr. 14
 Reichsbund der Kriegsschädigten, Kriegs-
 teilnehmer und Kriegerhinterbliebenen
 Ortsgruppe Schönebeck.
 Sonntag den 20. Januar in der Tonhalle
Jahres-
Hauptversammlung
 Wichtige Tagesordnung. 10 Uhr. Eintritt
 10 Pf. anwesend.



Aus Dr. Unblutigs Praxis.
 1. Fortsetzung folgt.
 „Hier Dr. Unblutig!“ — „Hier die Zofe von Madelaine Pedesudatio!“ „Die be-
 rühmte Kukirol-Fabrik!“ — „Ja, wohl. Das gnädige Fräulein hat Herrn Doktor
 bitten, doch sofort zu kommen. Sie hatte einen Hämorrhagen-Operateur zugeho-
 ren, ihr ein Hämorrhage zu schneiden, und das scheint etwas zu tief gegangen zu
 sein, denn es fließt, und blutige Ereignisse kann das gnädige Fräulein nur im
 Film mit ansehen. Sie ist ohnmächtig.“ — „Das kommt davon, wenn Laien operieren.“
Kukirolen soll sie!
 Ich komme sofort. Bis dahin lassen Sie aus der nächsten Apotheke oder Droge-
 nhandlung besorgen. Notieren Sie bitte! Erstens eine Packung des wohltuenden
 Kukirol-Fußbades. Das sollte man überhaupt immer im Hause haben, wenn man
 einen so dringenden Namen hat, wie Fräulein Pedesudatio. Für das erste Fußbad
 genügt eine Packung für 50 Pfennig, die größere kostet 50 Pfennig. Das wohltu-
 endeste Kukirol-Fußbad wirkt desinfizierend, muskel- und nervenstärkend, verhilft
 übermäßigen Fußschweiß, Brennen und Wundgütern. Was sagen Sie? Chromsäure-
 Fußbäder hat das Fräulein bisher angewandt? Sind Sie denn der Meinung? Sind
 Sie der Arzt, oder bin ich es? Chromsäure, die allerdings leider vielfach als Fußbad
 angewendet wird, beseitigt allerdings den Fußschweiß, aber nur dadurch, daß sie
 die Schwefelsäure zerstört. Lassen Sie sich also nicht etwa einfalten, ein Fußbad
 zu benutzen, das Chromsäure enthält, sondern nehmen Sie nur das echte Kukirol-
 Fußbad. Zweitens besorgen Sie eine Packung Kukirol-Streupuder. Das Fußbad
 werden man abends und den Streupuder morgens an. Er macht die Haut so glatt,
 und fein wie Ebenholz, und während das Fußbad die Füße abends warm hält und
 deshalb besonders bei Schlaflosigkeit zu empfehlen ist, die vielfach allein vor-
 zuziehen ist, wirkt der Streupuder in derselben Weise während des Tages.
 Leute mit Fußschweiß sind immer sehr der Gefahr einer Erkältung ausgesetzt.
 Und darüber besorgen Sie eine Schachtel des köstlich empfohlenen, in vielen
 Millionen Fällen bewährten Kukirol-Hämorrhagen-Pflasters. Damit entfernen wir
 die übrigen Hämorrhagen unblutig, schmerzlos und gefahrlos. Die ganze Kukirol-
 Fabrik besteht aus den vorerwähnten 3 Kukirol-Präparaten, kostet nur 2 Reichs-
 mark. Achten Sie aber genau auf den Namen Kukirol und die Schutzmarke
 „Hämorrhagen-Pflaster“. In 5 Minuten bin ich dort. Schlaf.
 Unser, unter ärztlicher Leitung stehende wissenschaftliche Abteilung erteilt
 gegen Rückporto kostenlos Rat und Auskunft über alle die Fußpflege und Fuß-
 liden betreffenden Fragen. Außerdem senden wir Ihnen auf Verlangen eine lehr-
 reiche Druckschrift über die Notwendigkeit der Fußpflege.
Kukirol-Fabrik Groß-Salze 77 bei Magdeburg.

Zum Tage der Hunderttausend!
 Republikanisch gesinnte Männer und Frauen, welche
 zum Verkauf von republikanischen Abzeichen usw. geneigt
 und befähigt sind, wollen sich melden
Weinfaßstraße 9
 Reichsbannerkameraden werden bevorzugt.
Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Die Preussische Seehandlung.

Durch den Staat, den die bürgerliche und reaktionäre Senationspreise anwirft, wird bei vielen hiesigen Staatsbürgern eine schäbige Verachtung der Ämter der Preussischen Staatsbank unumgänglich gemacht.

Es ist deshalb notwendig, die wirtschaftlichen Tatsachen des Kreditstandes der Preussischen Staatsbank wieder in ihr richtiges Verhältnis zu rücken. Die Preussische Staatsbank wird sehr gern als ein Institut hingestellt, das in 150jähriger Geschichte bisher über alles Lob erhaben und maßlos gewesen sei.

Friedrich II. hatte viel vor, als er die Preussische Seehandlung gründete. Sie sollte das Geld im Lande vermehren, die Industrie heben, die Beschäftigung fördern und Gewerbe entfalten. Der große Preussentum — wie es in allen Schulbüchern heißt — ließ sich den Gründungsplan von einem französischen Finanz- und Steuerminister, De Laune, anarbeiten.

Die Preussische Seehandlung wurde dann umgewandelt. Sie sollte sich nicht mehr mit dem Handelsgeschäft, das sich als so reichlich erwiesen hatte, beschäftigen.

Die „wilden Jahre“ 1847 und 1848 jagten die Seehandlung in ihren Strudel. Auch die Humbugung von damals ist ja nicht die Erfindung irgendwelcher Dichter gewesen.

Der „Erfolg“ jener Bureaualterierung blieb nicht aus, die Preussische Seehandlung mußte, um nicht in Schwierigkeiten zu geraten, ihre gewerblichen Betriebe und Beteiligungen aufgeben.

Die Seehandlung ist dann eingedrumpft, auch die Verschmelzung mit der königlichen Staatsbank hat daran in spätern Jahrzehnten nichts mehr geändert.

Staatbank bis in die Inflationsjahre hinein im wesentlichen bei den gleichen Arbeitsprinzipien. Man betrieb unter Freiherr von Zeppelin und Neufirth, unter Hohenstein und unter von Dombrowski Bankgeschäfte, besorgte dem preussischen Staat Emissionen und sorgte friedlich durch kleine Konflikte.

Während es früher außerordentlich schwierig war, bei ihr Kunde zu werden, wurde es jetzt außerordentlich leicht, bei der Seehandlung ein Konto errichtet und Kredit zu bekommen.

Wenn jetzt der Staatsanwalt versucht, diese übeln Sachen ins reine zu bringen, so wird er mit seinen Paragraphen nicht allzuweit kommen. Das System kann er nicht ändern.

Nachrichten aus der Provinz.

Kreis Wolmirstedt.

Jahresplanverbesserung Magdeburg-Wolmirstedt.

Da sich bisher im Nahverkehr von Magdeburg nach Wolmirstedt das Fehlen einer Abendverbindung sehr fühlbar gemacht hat, sind nach Mitteilung der Reichsbahndirektion Magdeburg von heute (Montag) den 19. Januar an folgende Züge 2. bis 4. Klasse neu eingelegt:

Z. 124 Magdeburg Hbf. an 9.20 Uhr abends, Magdeburg-Neumarkt ab 9.26 Uhr, Magdeburg-Notzen ab 9.31 Uhr, Wolmirstedt an 9.44 Uhr abends.

Z. 125 Wolmirstedt ab 10.14 Uhr abends, Magdeburg-Notzen ab 10.25 Uhr, Magdeburg-Neumarkt ab 10.31 Uhr, Magdeburg Hbf. an 10.39 Uhr abends.

Kreis Neuhaldensleben.

Lungenleuchtergefahr.

Nach einer Bekanntmachung des Landrats ist in den Ortsteilen Gerleben und Bregeleben die Lungenleuchtergefahr geboten. Es wird infolgedessen über diese Orte die Strasse verhängt.

Schulern und sonstigen Personen, die ein Gewerbe im Inneren ausüben, ist das Betreten der Straße und sonstigen Standorte von Vieh in dem Sperrgebiet, sowie das Führen der Leuchter verboten.

Neuhaldensleben. Die Entwicklung der Volkswirtschaft. Dieses gewerkschaftlich-gesellschaftliche Vertriebsunternehmen hat in Neuhaldensleben und Umgebung durch den Obmann Gemenitz Winter tatkräftige Förderung erfahren.

Trotz außerordentlich schwieriger wirtschaftlicher Verhältnisse, in welche die hiesige Arbeiterklasse infolge der Weltwirtschaftskrise geraten ist, hat die Volkswirtschaft einen glänzenden Aufstieg im Bezirk des Kreises in der Kernindustrie von der Firma Len u. Webermann genutzte, die unter der Leitung der Volkswirtschaftlichen Vereinigung im Juni 1924 waren im Bezirk 817 Volkswirtschaftlichen Vorhaben. Bis zum 31. Dezember 1924 betrug der Bestand an 383 Neuhaldensleben auf 1179 mit einem monatlichen Umlauf von 1234 Mark, also in 6 Monaten um 50 Prozent.

Neuhaldensleben. Sachliche Verhandlung. Im Hause des Kaufmanns Kehler stattfand am Freitag gegen Abend ein Außerordentliches Mitgliederversammlung des Vereins.

Neuhaldensleben. Mitglieder. Die Vereinsverwaltung war sehr gut besucht. Der Vorsitzende des Vorstandes wies in großen Zügen die geleistete Arbeit des Vereins und des Vorstandes nach.

Neuhaldensleben. Mitglieder. Die Vereinsverwaltung war sehr gut besucht. Der Vorsitzende des Vorstandes wies in großen Zügen die geleistete Arbeit des Vereins und des Vorstandes nach.

Neuhaldensleben. Mitglieder. Die Vereinsverwaltung war sehr gut besucht. Der Vorsitzende des Vorstandes wies in großen Zügen die geleistete Arbeit des Vereins und des Vorstandes nach.

Neuhaldensleben. Mitglieder. Die Vereinsverwaltung war sehr gut besucht. Der Vorsitzende des Vorstandes wies in großen Zügen die geleistete Arbeit des Vereins und des Vorstandes nach.

Neuhaldensleben. Mitglieder. Die Vereinsverwaltung war sehr gut besucht. Der Vorsitzende des Vorstandes wies in großen Zügen die geleistete Arbeit des Vereins und des Vorstandes nach.

Neuhaldensleben. Mitglieder. Die Vereinsverwaltung war sehr gut besucht. Der Vorsitzende des Vorstandes wies in großen Zügen die geleistete Arbeit des Vereins und des Vorstandes nach.

Neuhaldensleben. Mitglieder. Die Vereinsverwaltung war sehr gut besucht. Der Vorsitzende des Vorstandes wies in großen Zügen die geleistete Arbeit des Vereins und des Vorstandes nach.

Der Bürge.

Roman von Th. G. Hall Caine.

(39. Fortsetzung.)

Die Leute näherten sich und ritten nicht an ihm vorbei, ohne ihn zu bemerken. Deutlich hörte er ihr Gespräch. Es waren keine Gefangenenwächter, sondern Leute, die zur Althingssammlung nach Thingvödur reisten.

„Was ist das für ein Mann?“ fragte einer der Reiter. „Er ist ein Gefangener, der den Mann begleitet.“

„Und doch war noch Hoffnung. Und die hätte ich auf die Leute, die eben vorbeifahren.“

„Ja, er ist ein Gefangener, der den Mann begleitet.“

„Während Jason mit jenen hoffnungsvollen Gedanken über die geritzte heimlichgehende Sababode schritt, hörte er plötzlich, was sein Ohr bis dahin, im Strudel der Gefühle, noch nicht gehört hatte: liebliche Musik rindend Wassers ganz in der Nähe.“

„Zunächst bewegte sich und seine Lippen öffneten sich, ein Lauter kam aus seiner Brust, und ein Lächeln ging über seine Wangen.“

„In eben diesem Augenblick hörte er Herdegeräusch auf dem Lavagestein — dieses Mal klang es nicht, zehn oder zwölf Gefangenenwächter ritten in wildem Galopp über die Ebene.“

„Jason sah, daß die Wächter gerade auf sie zukamen. Sie folgten der Spur der Hengststuten und mußten in drei Minuten da sein.“

„Der Boden wurde mit jedem Schritt ungangbarer und dichter mit frischen Steinen bedeckt, die seine Schritte zertrümmerten und seine Hüfte zerfleischten.“

„Nein, nein, wir sind auf der richtigen Spur,“ sagte eine Stimme. „Ihr seht doch die Fußtritte auf dem Moos, aber das wir kamen und ihr werdet sie auch auf dem Lehm wiedersehen, auf dem wir bald stehen müssen!“

„Sie wollen natürlich nach Salmford gelangen, um sich dort einzufinden und abzuholen.“

„Was? um dem Löwen in den Rachen zu laufen?“

„Ja, aber um ihm die Zähne zu ziehen. Was hat doch der Bismarck immer gesagt? Daß der Löwe dem Löwen die ganze Zeit als Spielzeug dient.“

„Jason hörte diese Worte der näherkommenden Wächter und schloß sich ihnen an.“

„Grüß! Grüß!“ ein Ruf aus den anderen folgte.

„Grüß! Grüß!“ tönte es wieder, und aus dem Nebel der Dunkelheit hörte Jason, daß einer der Männer umgedreht war.

„Ich habe den Hund verloren und könnte schwören, ihn noch vor kaum einer Minute hier herum laufen gehört zu haben.“

Jason zitterte vor Schreck und tat, was er noch tun konnte, um jedes Geräusch zu vermeiden.

(Fortsetzung folgt)

ungen. Eine Person kann bis zu 20 Anteilen erwerben, welche mit 4 Prozent verzinst werden. Vom Genossen Feldmann wurden erhebliche Bedenken dagegen geäußert, daß die Mitgliedschaft für die Baugenossenschaft mit einer Mitgliedschaft im Mieterverein verknüpft werden soll; er gab dem Vorstand zu erwidern, die Bestimmung zu streichen, wonach jeder, der Mitglied der Baugenossenschaft wird, gleichzeitig dem Mieterverein beitreten muß. Die Aussprache brachte das Ergebnis, daß der Vorstand beauftragt wurde, die Angelegenheit weiter zu verfolgen und schließlich eine öffentliche Versammlung einzuberufen und im Anschluß daran die Gründung der Baugenossenschaft vorzunehmen. Duffstein versprach, mit den Gewerkschaften und mit der Baugenossenschaft der Finanzbeamten Fühlung zu nehmen. Dann wurde beschlossen, beim Uhrmacher Kendorfski, im Konsumverein und im Schokoladengeschäft Pehje in der Sagenstraße Einzugslisten auszugeben. Wir können allen Wohnungsuchenden, Mietern und auch Hausbesitzern, überhaupt allen Einwohnern von Neuhabsleben, welche ein Interesse daran haben, daß möglichst schnell viele Wohnungen gebaut werden, raten, die Mitgliedschaft zu erwerben und sich in die ausgelegten Listen einzutragen. Es wurde noch ein Antrag angenommen, welcher vom Magistrat verlangt, die Abschaffung schnellstens obligatorisch zu regeln.

Stadtkreis Burg.

Eine Parteiverammlung findet morgen, Dienstag, abends 8 Uhr, im Krauses Restaurant statt. Jedes Mitglied ist verpflichtet, zu erscheinen.

Der Zentralverband der Angestellten hält am Mittwoch den 21. Januar, abends 8 Uhr, im „Hohenzollernpark“ einen Vortrag ab. Zu dieser Veranstaltung sind alle Angestellten, Werkmeister, Techniker usw. eingeladen. Jeder freigewerkschaftlich organisierte Angestellter muß dafür sorgen, daß aus den Kreisen seiner Verwandten und Bekannten der Organisation noch fern stehende an diesem Abend erscheinen. Im Mittelpunkt des Abends steht ein Referat des Kollegen Schröder (Berlin), „Vom Willen zur Macht“. Daran schließen sich Quartettgesänge (Burger Sängerkorps), Rezitationen usw. Der Abend verspricht ein recht genußreicher zu werden und hoffentlich auch ein recht erfolgreicher für die Organisation. Jeder Teilnehmer erhält außerdem noch eine besondere, künstlerisch ausgeführte Werbeschrift!

Kreis Jerichow 1.

Gommern. Der Mieterverein hält am Dienstag den 20. Januar, abends 8 Uhr, im Gasthof zur Sonne die Jahresversammlung ab.

Blöth. Ein schwerer Schlag hat die Familie Luzian getroffen. Unser Genosse Erich Luzian ist am vorigen Montag plötzlich verstorben. Kaum 8 Tage war er krank. Sein freundliches und hilfsbereites Wesen wird von allen, die ihn kannten, vermisst werden. Als Kassierer der Zentrale Blöth der Sozialdemokratischen Partei war er ein eifriges tätiges Mitglied. Auch in der Ortsgruppe des Reichsbanners hat er als treuer Kamerad gewirkt. Im besten Mannesalter von 28 Jahren mußte er aus dem Leben scheiden. Die Familie, die durch den Verlust des Ernährers schwer getroffen wurde, hat um so mehr zu leiden, als die Ehefrau erst ein halbes Jahr im Krankenhaus zubringen mußte und jetzt kaum genesen ist. Den Hinterbliebenen sei ein Trost, daß Erich Luzian, der von allen Geschätzte, nicht vergehen werden wird. Der letzte Wunsch unseiner Genossen auf dem Sterbepfand war: Verzeiht nicht die Partei, den Arbeiter-Modelfahrverein und das Reichsbanner! Selbst alle mit, daß wir zum Siege kommen! Beim Begräbnis dieses prächtigen Menschen war die ganze Arbeitererschaft von Blöth zugegen. Auch Deputierten aus Magdeburg und Gommern folgten mit den Fahnen. Wilh. Hebel (Gommern) und der Führer des Reichsbanners in Blöth, Lahne, fanden treffliche Worte am Grabe. Die Parteigenossen und Reichsbannerkameraden werden im Sinne des Verstorbenen wirken, das ist die beste und würdigste Ehrung nach seinem letzten Wunsche.

Kreis Halle.

Stadtvorordneten-Sitzung. Zur ersten Sitzung im neuen Jahre waren fast alle Stadtvorordneten erschienen, auch der Zuhörerraum war gut besetzt. Vorsitzender Nicolai wies auf die Aufgaben hin, die im neuen Jahre zu lösen sind: Wohnungsfrage, Straßenpflasterungen, Bau einer Turnhalle und eines Ehrenbaldners für die Gefallenen des Weltkrieges, Ausbau der Schulen usw. Er knüpfte daran den Wunsch, daß alle diese Aufgaben in sachlicher gemeinschaftlicher Arbeit, trotz aller sonstigen Meinungsverschiedenheiten, zum Wohle der Stadt und der Einwohner bewältigt werden mögen. Stadtvorordnete Genosse Rajch unterstützte die Ausführungen und knüpfte daran die Bitte, sich die Worte des Vorstehers zu eigen zu machen, und nicht jenseitig Zeit mit Sachen zu vergeuden, die nicht so wichtig sind; sachliche, kurze und gute Arbeit nur könne den Gesetzen förderlich sein. Im Verlauf der Sitzung jedoch stellte es sich heraus, daß ein bürgerlicher Stadtvorordnete sich nicht daran schied, worüber er vom Genossen Rajch eine scharfe Zurechtweisung sich gefallen lassen mußte. Auch der Vorsteher erhielt von Genossen Richter den Vorwurf, daß er seines Amtes nicht unparteiisch walte. Bei der Wahl des Bureau erhielt der bisherige Vorsteher Nicolai von 2 abgegebenen Stimmen 12 und Genosse Richter 10. Die Kommunisten hatten für den Genossen Richter gestimmt. Als Stellvertreter wurden in Vorschlag gebracht Genosse (Komm.) und Richter (Soz.). Abgegeben wurden für Genosse 6 für Richter 5 Stimmen, 11 Zettel waren unbeschrieben. Der Kommunist Genosse wurde somit gewählt und nahm die Wahl an. Als Schriftführer wurde Stadtbureauoberinspektor Vöndner mit familiären 2 Stimmen gewählt. Gullig, der Führer des Stahlwerks, wurde als Stellvertreter vorgeschlagen und erhielt 12 Stimmen, 10 Zettel waren unbeschrieben. Bei der vorigen Wahl hatte Gullig außer den bürgerlichen Stimmen noch 3 Stimmen von den Kommunisten erhalten. Bei der Wahl der Ausschüsse wurden die bisherigen Zusammensetzungen mit wenigen Veränderungen beibehalten. Bei der Wahl von Mitgliedern des Jugendamtes wurden die von den Kommunisten vorgeschlagenen Kandidaten gewählt. Auch die Wahlen von Beamten zum Rechnungsamt wurden vorgenommen. Mit dem 1. April d. J. wird die 3. Klasse der Wähler-Mittelklasse abgebaut und damit eine gehobene Klasse der Wähler-Klassen geschaffen. Die hierzu erforderlichen Mittel werden bewilligt. Die Kommissionsarbeiten hatten den von der Kommission vorgeschlagenen Antrag auf Anhebung der wahlberechtigten Bevölkerung vorgelegt. Der bürgerliche Vorsteher erklärte, daß die Gemeinden keinen Einfluß auf diese Angelegenheiten haben. Einen breiten Raum nahmen die Verhandlungen über die Befreiung der Wohnungsuchenden ein. Genosse Schiller erklärte die Not der Wohnungsuchenden und benannte Familien, die in engen Wohnräumen zusammengequält hausen müssen. Alle in der Hohenfelder Straße, welche nur 25 Häuser hat, sind 11 Wohnungen verdingt, ebenso im Seidenweg, wo 16 Häuser stehen, sind 9 Wohnungen nicht mehr vermietet, so läßt sich das in fast allen Straßen feststellen. Ganzschuldig werden diese Wohnungen von den Landwirten als Lageräume usw. benutzt. Um nun die Wohnungsnot zu beheben, stellte Genosse Schiller den Antrag, daß künftighin Mittel beschafft werden, um Häuser bauen zu können. Bürgermeister Genosse Strobel erklärte, daß die Stadt schon Verhandlungen wegen einer Anleihe von 200 000 Mark angestellt habe.

Stadtrat. Eine funktionierende Sitzung findet am Dienstag den 20. Januar, abends 8 Uhr, in der „Stadthalle“ statt. Die Stadtvorstände der Sozialdemokratischen Partei sind dazu eingeladen. Die Parteiverammlung wird am Sonntag den 21. Januar, abends 10 Uhr, im Lokal „Kühnenhof“ (Krauses) geschlossen. Genosse Peters (Magdeburg) wird einen Vortrag halten, auch die Stadtvorstände werden eingeladen zu erscheinen. Sachliche Erörterung der Genossen ist notwendig.

Stadtkreis. Genosse Mham ist zum Parteisekretär in Hannover gewählt worden. Er hat dieses Amt bereits angetreten und Stuttgart verlassen. Es ist zu bedauern, daß die Stuttgarter Partei wieder um eine rege Kraft ärmer geworden ist und auch im Reichsbanner wird er als Kamerad sehr vermisst werden. Freude an seinem Fortgang werden die Kommunisten empfinden, denn er hat ihnen manche harte Nuß zu kneten gegeben; sie hassen ihn deshalb auf das bitterste.

Stadtkreis Ufersleben.

Ufersleben. Der Bürgerverein ladet zu einer Versammlung ein mit den Worten: „Alle Voraussicht nach weht jetzt ein anderer Wind über dem Rathaus unserer Stadt, der auch dem Bürgerverein zu neuem Leben verhelfen dürfte. Seine Wünsche und Bestrebungen haben Aussicht, nach dem Grundsatz „Gleiches Recht für alle“ behandelt zu werden, und das würde zweifellos zum Aufstieg der Vereinstätigkeit beitragen.“ Wenn der Bürgerverein vom „gleichen Recht“ spricht, so weiß man schon, was die Glöde geschlagen hat: Für ihn das Recht, für die anderen die Pflichten, vor allem das Steuerzahlen.

Ufersleben. Die Arbeiterwohlfahrt hatte am Sonntag 55 Veteranen der Arbeit nach den Männern der Volkstüchtigkeit zu einer kleinen Feier gebeten. Sie wurden mit Kuchen und Kaffee bewirtet und erhielten außerdem ansehnliche Geschenke mit nach Hause. Genosse Kleis legte in einer Ansprache den Zweck der Veranstaltung und der Arbeiterwohlfahrt dar. Musikalische, gesangliche und deklamatorische Darbietungen hielten die Gäste in bester Stimmung mehrere Stunden zusammen. Den Gebern der freiwilligen Spenden sei herzlich im Namen der Bewirteten gedankt.

Ufersleben. Der oberflächliche und unrichtige Artikel „Produktive Arbeit“, den das „Tageblatt“ veröffentlicht hat und den wir in der „Volksstimme“ kritisierten, hat nicht nur im „Tageblatt“, sondern auch im „Anzeiger“ gestanden, wie uns mitgeteilt wird, ist jener Artikel keine redaktionelle Arbeit des „Tageblatts“ gewesen, sondern diesem Blatt von einer Stelle eingeschickt worden, von der die Redaktion des Tagesblatts annahm, daß sie die behandelten Fragen verflechte. Man sieht daraus, daß sich auch ein „Nachmann“ oder „Zachmann“ irren kann. Ihre Angriffe richteten sich gegen den unrichtigen Inhalt des Artikels und den uninformierten Schreiber, der die Redaktionen des „Tageblatts“ und „Anzeigers“ falsch unterrichtet hat. Dem „Tageblatt“ wollen wir keinen Vorwurf daraus machen.

Sangermünde. □ Sessentliche Volksbücherei

Krausenbücherei Lindenstraße. Geöffnet Mittwochs 4-6 Uhr.

Ullmarz.

Gardelegen. Streit. Die Kollegen der Knopfabrik Karl Koch (Jah. Wilhelm Winkelmann) befinden sich seit Donnerstag morgen im Streit. Der Betriebsrat der Firma hatte dem Inhaber einen Betriebsvertrag vorgelegt, der neben den allgemein gebräuchlichen Bestimmungen auch eine Lohnerhöhung enthielt, die den heutigen Preisverhältnissen noch gar nicht einmal entspricht. Von Seiten der Firma wurde nach kurzen Verhandlungen jedwedes Entgegenkommen abgelehnt. Der Kollege blieb als letztes Mittel nur der Streik. Bis auf einige Prekarien (vier Frauen) haben die Kollegen geschlossen die Fabrik verlassen. In der Stadt selbst kursieren natürlich die tollsten Gerüchte. Wie konnte nur gerade in der Karl Koch'schen Fabrik, die doch so einen humanen und gerechten Chef hat, ein Streit ausbrechen, zumal doch gerade in der Fabrik die besten Löhne verdient werden, so heißt es. Das war einmal! Gleich nach dem Krieg änderte sich auch der Betrieb bei Karl Koch. Die beste Kennzeichnung der Lage findet man wohl darin, daß kürzlich ein Arbeiter, der über 35 Jahre in dem Betrieb gearbeitet hat, freilich entlassen wurde, der allerdings nach 10 Tagen, als sich die öffentliche Meinung mit dem Falle beschäftigte, wieder eingestellt wurde. Außerdem erzählt man sich auch, daß der Chef dem Betriebsrat für das Jahr 1924 noch Bewegungsfreiheit zugesprochen habe, im Jahre 1925 werde er die Bestimmung in der Fabrik selbst übernehmen. Dies kennzeichnet die Lage und gibt wohl zur Genüge Aufschluß, weshalb eine Einigung nicht erzielt werden konnte. An den Kollegen und Kolleginnen liegt es nun, ihrer gerechten Sache zum Siege zu verhelfen. Ein herbes Mißgeschick hat einen Veteranen der Arbeiterbewegung in Gardelegen, den Genossen Carl Nordt, betroffen. Als seine Frau vom Besuch des Grabes ihrer kürzlich verstorbenen Tochter zurückkehrte, bemerkte sie nicht das Herannahen des Kleinbahnzugs Halle-Gardelegen und wurde, wie wir bereits berichteten, am Übergang beim Holzweg von dem Zug erfaßt, kam zwischen die Schienen zu liegen und trug neben einem schweren Schädelbruch erhebliche Verletzungen davon. Die sofortige Überführung ins Krankenhaus und die Kunst des Arztes konnten jedoch dem Genossen die treue Lebensgefährtin nicht mehr erhalten; sie starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Die Sicherungsmaßnahmen der Kleinbahn an den öffentlichen Übergängen genügen nicht. Wir verlangen, daß künftighin Maßnahmen getroffen werden, die dem Publikum größere Sicherheit geben.

Stendal. Verichtigung. Wir erhalten unter Berufung auf § 11 des Preßgesetzes folgende Verichtigung: In der 2. Beilage zu Nr. 6 der „Volksstimme“ vom 8. Januar 1925 wird unter der Überschrift „Der Kampf gegen den Bürgerkrieg“ in bezug auf meine Person folgendes erklärt: Der wegen starken Verdachts des Spießdienstes für die Reaktion aus der Sozialdemokratischen Partei ausgeschlossene und nun als Deutschnationaler im Bürgerkrieg ist, der Arbeiter Richter aus dem Stadteil Nörz, fühlte das Bedürfnis usw. Die hierin liegende Behauptung, daß ich wegen starken Verdachts des Spießdienstes für die Reaktion aus der Sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen wäre, ist unwar. Richtig ist, daß ich nie Spießdienste für die Reaktion geleistet habe, daß ich von einem dazu berechtigten Schiedsgericht der Sozialdemokratischen Partei wegen dieser Verhöhnung freigesprochen bin und daß ich erst einige Monate nach diesem Spruch freiwillig aus der Sozialdemokratischen Partei ausgeschieden bin. Stendal, den 16. Januar 1925. Otto Jünterer.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Burg. Zur Pflege der Kameradschaft und der Geselligkeit veranstaltete die Ortsgruppe Burg des Reichsbanners am 31. Januar in der „Zentralhalle“ eine Unterhaltung abends mit Konzert, Gesang, Vorträgen und Tanz. Als Nebenart der Abend im Kamerad B. Frau (Magdeburg) gewonnen worden. Es ist Pflicht eines jeden Mitglieds, mit seiner Familie an diesem Abend teilzunehmen und für diese Veranstaltung zu werden. Dieser Abend soll den Anstalt bilden zu dem im Mai stattfindenden Fest der Reichsbannerweiche. Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß am Donnerstag den 22. d. M. im Krauses Restaurant eine Mitgliederversammlung stattfindet, in welcher die Verhandlungsarbeiten vorgenommen werden.

Gardelegen. Die Generalversammlung des Reichsbanners war nicht so hart besetzt, wie es nötig ist. Der Vorsitzende, Kamerad Köhler, rügte das und gab dann in kurzen Worten den Jahresbericht, an dem sich der Referent des Kameraden Rolle anschloß. Bei der Vorstandswahl wurde der alte Vorstand mit einigen Ergänzungen wiedergewählt: 1. Vorsitzender Köhler, 2. Vorsitzender Walter Bismarck, Kassierer Rolle, Schriftführer Schulenburg, Richter Stricker und August Eiselein. Die Gruppen- und Abteilungsleiter wurden be-

stätigt. Zur Fahnenweihe konnte ein abschließendes Bild noch nicht gegeben werden, da erst die Konferenz in Stendal abgewartet werden muß. Die Zeitrags- und Zeilungsfrage wurde behandelt. Am 22. Februar müssen alle Kameraden an dem Bundesfest in Magdeburg teilnehmen.

Kleine Chronik.

Hochstaplerinnen. Vor dem großen Schöffengericht Schöneberg wurde ein interessanter Hochstaplerprozess verhandelt. Auf der Anklagebank saßen die Gräfin Elise v. Chamare und ihre Freundin Martha Prager. Die erste Angeklagte hieß ursprünglich Elise Schneider und war Krankenpflegerin. Sie hatte dann als angebliche Millionenerbin mit einem Grafen Chamare eine Namenshehe geschlossen und ihrem Manne nach, der Hochzeit 100 000 Mark in Gestalt eines Wechsels gegeben, der aber nie eingelöst werden konnte, da die „Gräfin“ gar kein Vermögen besaß. Die ganze Erbschaft war nur eine Erfindung der beiden Freundinnen. Durch solche Tricks haben die beiden Frauen jahrelang ein glanzvolles Leben geführt. Die Regulierung der in Aussicht stehenden Erbschaft sollte ein angeblicher Amtsgerichtsrat a. D. Dr. Mich in Bück in der Hand haben. Dieser ist jedoch nie zu ermitteln gewesen. Die Verhandlung ging unter großen Schwierigkeiten vor sich, da die beiden Angeklagten schwer hysterisch sind. Nach dem Gutachten von Medizinalrat Dr. Störmer sind die beiden Angeklagten durch und durch degenerierte Frauen, die unter dem Einfluß des Morphiums und Kokains stehen. Die Gräfin Chamare befindet sich in völliger Hörigkeitsverhältnis zu ihrer Freundin Prager. Die Ärzte halten aber beide Angeklagte für ihre Taten verantwortlich. Wie die Beweisaufnahme ergab, haben die Angeklagten ihre Erbschaftsscheine nicht bloß unter ihrem richtigen Namen veräußert, sondern auch unter den Namen Gräfin von Waltershausen und von Jüttenstein, Mutter und Tochter, aufgesetzt. Sie mieteren sich Equipagen und fuhrten vor den besten Geschäften vor und erschwindelten sich so erhebliche Kredite. Die Angeklagte Gräfin Chamare bekennt sich des Betrugs schuldig gemacht zu haben; sie habe ernstlich an die Millionenerbschaft geglaubt. Diese sollte ihr von einem Herrn Damman zugesagt worden sein, der ein reiches aus Schweizer gebornen stammendes Vermögen in der Schweiz besessen haben soll. Mit einem schönen Seitenblick auf ihre Freundin auf der Anklagebank versicherte die Gräfin Chamare, daß sie für Männer niemals Interesse gehabt habe, sondern es nur verstanden habe, deren Interesse für sich auszunutzen. Das Gericht verurteilte schließlich die Angeklagte Martha Prager zu 2 Jahren Gefängnis infolge der Angeklagten Untersuchungshaft, die Gräfin Chamare zu 1 Jahre Gefängnis. Beide Angeklagte wurden sofort in Haft genommen.

Den Chemann erschossen. Am Donnerstag früh wurde der 60 Jahre alte Gutbesitzer Friedrich Lorenz in Groß-Dalzig mit einer Schußwunde im Kopfe tot in seinem Bette aufgefunden. Die kranke Ehefrau lag aufgeregt neben ihm. Man verständigte sofort die Ortsbehörde und das Amtsgericht in Jüterbog. Von Leipzig traf alsbald auch die Staatsanwaltschaft ein. Frau Lorenz wurde einem eingehenden Verhör unterzogen, und darauf unter dem Verdacht des Mordes verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis zu Leipzig eingeliefert. Man nimmt an, daß die Frau die Tat entweder aus Eifersucht oder in einem Anfall geistiger Unmündigkeit ausgeführt hat. Die 40 Jahre alte Frau war seit längerer Zeit nervenleidend und bettlägerig, und sie soll deshalb auf ihren Mann etwas eifersüchtig gewesen sein. Die Leiche wies eine Schußverletzung oberhalb des rechten Auges auf; der eine Schuß muß sofort tödlich gewesen sein. Lorenz war Besitzer eines holländischen Knechtens und genoss allgemeine Achtung in der Gemeinde.

Verant und aus dem Zuge geworfen. Auf der Eisenbahnstrecke Niederlahnsdorf-Ems fand man einen jungen gut gekleideten Menschen neben den Eisenbahnschienen bewußtlos auf. In seinen Taschen wurde ein Revolver, einige blutbesudelte Zigarettenstücker und als Bargeld 1 Pfennig festgestellt. Aus Papieren ging hervor, daß man es mit einem Georg Wöhrer aus Zimmersrode in Nassau, einem 20jährigen Eisenhändler, zu tun hatte. Im Krankenhaus zu Niederlahnsdorf, wohin man ihn brachte, gab er an, daß er in dem Zuge zwischen Kassel und Ems mit einem Bekannten habe. Ein Mitreisender habe ihm blutbesudelte Wäsche angeboten, die er auch angenommen hätte. Daraufhin sei er eingeschlafen. Es fehlten ihm sein ganzes Gepäck sowie seine Passscheck in Höhe von 55 Mark.

Was der Bürgermeister von Liebenwalde in Berlin erlebte. Ein nächstliches Berliner Renkontre des Bürgermeisters von Liebenwalde war der Gegenstand einer Verhandlung, die das Schöffengericht Berlin-Mitte beendete. Die Anklage richtete sich gegen die Polizeiwachmeister Duda und Korb, den Polizeiberechtigtenmeister Schwarzger sowie den früheren Hauptwachmeister Köber. Vier zwei Jahre war es — da kam der Bürgermeister Dr. Albert eines Nachts in Begleitung seiner Frau, eines Herrn Dr. Talschmidt und mehrerer anderer Bekannten von einer Gesellschaft ins Weiten mit der Untergrundbahn nach dem Alexanderplatz. Vier begaben sie sich alle zur Straßenbahnhaltestelle in der Fernen Königstraße, um nach der Greifswalder Straße zu fahren. Kurz vor der Haltestelle hatte man einen Zusammenstoß mit einem Betrunknen. Der Polizeiwachmeister Duda hatte den Vorfall beobachtet und kam nun an die Gesellschaft heran und forderte Dr. Schlewinski auf, weiterzugehen. Dieser weigerte sich aber und erklärte, daß er doch hier an der Haltestelle auf die letzte Bahn warten müsse. Daraufhin rief der Beamte Hilfe heran und es erschien sein Kollege Korb, der von Dr. Schlewinski einen Ausweis verlangte. Während der Beamte nun mit Dr. Schlewinski beiseite stand, hatte Duda den Bürgermeister angefaßt, weiterzugehen. Da dieser sich ebenfalls weigerte, sollte er mit zur Wache kommen. Der Bürgermeister war darüber außerst erzregt, zog einen Paß hervor und berief sich darauf, daß er Bürgermeister sei und die polizeulichen Vorschriften genau kenne, infolgedessen auch wisse, daß die Beamten nicht berechtigt seien, ihn festzunehmen. Aus der Menge erkünten nun Zwischenrufe: „Ja, auf einen Arbeiter hätte man längst eingeschlossen.“ Die Beamten führten schließlich den Bürgermeister zur Wache. Im Lehrer-Vereinshaus kam der Oberwachmeister Schwarzger hinzu, der auch noch durch einen Voten zu Hilfe gerufen worden war. Bürgermeister Dr. Albert behauptete nun, daß er auf dem Wege nachhause — insbesondere von Schwarzger — jauchsende in den Rücken bekommen habe. Auf der Wache mußte man auf den Wachthabenden, den Angeklagten Köppe, warten. Währenddessen hatte sich Dr. Schlewinski, der als Zeuge zur Wache mitgegangen war, eine Zigarette angezündet. Nach seiner Behauptung habe Köppe ihm die Zigarette aus der Hand geschlagen und ihm, als er sich das verbat, sofort in die Arretzelle eingesperrt. Das Gericht erklärte, daß für die Angeklagten kein Anlaß vorgelegen hätte, die Personlichkeiten von Dr. Albert und Dr. Schlewinski festzusetzen, ebensowenig auch die beiden Herren festzunehmen. Es verurteilte Schwarzger wegen Körperverletzung im Amte zu 200 Mark Geldstrafe. Korb wurde der unberechtigten Festnahme des Dr. Schlewinski für schuldig befunden und zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Furchtbarer Raubmord in Wien. In Wien wurde am Sonntag mittag an einer Beamtin mit ungewöhnlicher Kühnheit ein Raubmord ausgeführt. Die Kontantin Verta Geißler wurde von ihrem Gatte zu einer Firma am Karlsplatz geführt, um dort einen Betrag von 30 Millionen Kronen einzufahren. Im Hausflur begegnete ihr ein bekannter junger Mann. Nach einem Wortwechsel zog er einen Dolch, verletzte der Kontantin einen Stich in den Hals, entriß ihr ihre Aktentasche mit dem entsprechenden Betrag von 30 Millionen Kronen und ergriff die Flucht. Die Ueberfallene hatte noch die Kraft, auf die Wache zu laufen, wo sie in ihrem Alibi zusammenbrach und von Passanten aufgefunden wurde. Sie starb kurz nach ihrer Ueberführung im das Spital. Von dem Raubmörder fehlt bis jetzt jede Spur.

Die Luftreise eines Kinderballons. Eine Berlinerin hatte am 8. Januar einen der bekannten Admelusballone aufblasen, an dem eine Karte mit ihrer Adresse befestigt war. Am 16. Januar erhielt sie nebst einigen Auschnitten aus serbischen Zeitungen, die über diesen Rekordflug berichteten, folgenden Brief:

Hochwohlgeborene!

Ihr Ballon gut angekommen nach Bosnien. Ich denke, die Ballon gefahren hat, muß ein intelligentes Person sein. Vielleicht ein hübsches, kleines Mädchen, das etwas schönes vom Leben träumt. Vielleicht eine schöne junge Frau oder Witwe, aber auch möglich eine ältere. Aber nein, das ist unmöglich. Darum lieber ich denke, daß Sie sind ein schönes Engellein und ich sage sofort: Ich liebe Sie. Ich bin in Ihnen ganz und gar verliebt. Wenn Sie wollen wissen, wo Euer Luftballon gefallen ist, dann Sie müssen eine Karte von Europa nehmen und dann Balkanhalbinsel finden. Dort suchen Sie Königreich S. S. Dann Bosnien. Sie müssen Sarajewo suchen. Das ist Hauptstadt. Südlich von Sarajewo am halben Wege zwischen Adriatischer Meer und Sarajewo liegt eine kleine Bahnstation Ostrozac. Dort ist Ballon gefallen am 10. Mit Ihnen die Hand. S. W.

Der Ballon war zwei Tage und zwei Nächte in der Luft und hat eine ansehnliche Reife gemacht.

Die Zepplin-Station in der Wüste. Einer der eigenartigsten Bauten, nämlich ein 200 Fuß hoher Stahlurm, soll am Rande der ägyptischen Wüste erbaut werden und wird, wie wir schon gestern unter „Lezte Nachrichten“ mitteilten, als Station des großen englischen Luftschiffwegs zwischen London und Australien dienen. Die genaue Stelle ist bereits gewählt. Es ist Zmailia, 60 Meilen von Port Said und 75 Meilen von Kairo und etwa eine Meile westlich vom Suezkanal. Der obere Teil des Turmes, der in seiner Konstruktion einem großen Leuchtturm ähnelt, wird die Plattform enthalten, auf der die Passagiere vom angelegten Zepplin landen. Ein Fahrstuhl stellt die Verbindung zwischen Plattform und Erde her. Der Turm wird mit einem Schuttschicht versehen sein und in der Wüste das bedeuten, was der Rüstleuchtturm den Schiffen bedeutet. Vom Turm aus führen dann die Hauptseilbahnen nach Kairo und Port Said. Der Zepplin „R. 36“ wird, sobald er wieder in den Dienst gestellt ist, am Turm anlegen. Als Luftschiffbasis wird auch Singapore stark in Erwägung gezogen. Doch ist eine Entscheidung noch nicht gefallen.

Das Skelett im Flugzeug. Feuerwerker, die mit Aufzählungsarbeiten im Walde von Saint-Pierre-Waast im französischen Sommedepartement beschäftigt waren, fanden vor einigen Tagen ein französisches Kriegesflugzeug, in dem das Skelett des Fliegers lag. Der Kopf fehlte, doch entdeckte man mehrere Meter vom Flugzeug entfernt eine Kinnlade, die Schuße und Fesseln der Uniform des Fliegers. Sein Name konnte bisher nicht festgestellt werden. Daß das Flugzeug, das im Kriege abgestürzt ist, sechs Jahre nach Beendigung des Krieges, gefunden wurde, ist dadurch zu erklären, daß der Wald noch voll von Granaten und allen Arten Explosivstoffen ist, weshalb niemand außer den zu den Aufräumungsarbeiten kommandierten Feuerwerkern es wagt, ihn zu betreten.

Vom Meere zurückgegeben. Der Orkan auf der Nordsee hat jetzt die Leberreste des im Jahre 1807 gestrandeten englischen Kriegsschiffes „Defence“ an den Strand geworfen. Bei Spörting fand man, wie aus Copenhagen gemeldet wird, Kanonensüße und Seemannstiefel und die Leberreste von mehreren Rettungsbooten. Bei der Katastrophe im Jahre 1807 tamen 300 englische Matrosen ums Leben.

Ein Gemütskranke. Auf Wunsch des Kriegsministers sollen in Polen künftighin Hinrichtungen nicht mehr vom Militär vollzogen werden und anstatt der standrechtlichen Erschießung durch Soldaten die Vollstreckung der Todesstrafe durch Erhängen eintreten. Nach Bekanntmachung dieser Verordnung erhielt die Kanglei des Sejm ein Schreiben, dessen Absender sich um den Posten eines Richters bewarb. Zu seiner Empfehlung beruft er sich darauf, früher Lehrling und darauf Gefährte und Stellvertreter eines Scharfrichters in der österreichisch-ungarischen Monarchie gewesen zu sein, er ziehe es aber vor, „den ihm lieb gewordenen Beruf in seiner Heimat Polen auszuüben“. Neben seinen Gehaltsansprüchen erfuhr dieser sonderbare Bewerber auch noch dringend um Geheimhaltung seines Namens und um politischen Schutz auf seinen Reisen zur Vollstreckung von Todesurteilen. Das Warschauer Blatt „Kobornik“ bemerkt dazu, daß unter allen Kuriositäten der Nachkriegszeit dieses Gesuch eines Polen, der lieber seine Landsleute als andere hängen wolle, doch alles übersteige, was man bisher gesehen und gehört habe.

Eine Schlaflosigkeitsepidemie. In Paris ist eine Schlaflosigkeitsepidemie ausgebrochen. Die Kranken werden plötzlich von Schlaflosigkeit heimgesucht und von Husten und etwas Fieber in der Nacht geplagt, weisen aber sonst keine Krankheitserscheinung auf. Die Ärzte haben beschlossen, einige Fälle zu isolieren, um zu ergünden, ob diese plötzlich epidemisch auftretende Schlaflosigkeit etwa von einem Bazillus herrührt. In verschiedenen Fällen erkrankten nach und nach sämtliche Familienmitglieder an dieser Krankheit. Das einzig auffallende Symptom dabei ist hartes Schwitzen.

Der längste Tunnel. Die längsten Tunnel, die es bisher in Europa gegeben hat, waren die großen Äpyentunnel, so der St.-Gotthardt-Tunnel mit 14 900 Metern und der Simplontunnel mit 19 800 Metern. Es wird aber bald einen noch bedeutend längeren Tunnel geben, nämlich auf der neuen Strecke der Londoner Untergrundbahn. Die Londoner Untergrundbahn ist ja die älteste, die angelegt wurde, und ihre unterirdischen Gänge sind seit langem die längsten Tunnel in Großbritannien. Aber die Anlage hatte nicht so große ununterbrochene Tunnel, daß sie die Äpyentunnel übertrafen hätte. Der längste Gang, der der Piccadilly-Bahn, maß in ununterbrochener Abfolge nur etwas über 12 000 Meter. Jetzt aber wird eine neue Strecke am 1. Dezember eröffnet, die City- und Süditzstraße, die 11 000 Meter lang ist und zusammen mit der Hampstead-Strasse eine ununterbrochene unterirdische Linie von 16 000 Metern aufweist. Auch damit würde noch nicht der Tunnelrekord geschlagen sein, aber Ralph Breherton macht in einem Londoner Blatt darauf aufmerksam, daß im nächsten Jahre die Strecke weitergeführt wird und noch weitere 6000 Meter erhalten soll. Dann wird die ununterbrochene Strecke über 22 000 Meter lang sein, und so entsteht der größte Tunnel in Europa, der keine direkte Deffnung nach der Oberfläche hat.

Die größte Uhr. Als die größte Uhr der Welt wird in einer englischen Zeitschrift die neue Fabrikuhr bezeichnet, die sich auf dem Hauptgebäude der Firma Colgate in Jersey City befindet. Dieser Riesenuhrenzeiger hat ein Zifferblatt mit einem Durchmesser von 50 Fuß. Der Minutenzeiger ist 33 Fuß 3 Zoll lang, der Stundenzeiger mißt 27 Fuß 3 Zoll. Die Zeiger wiegen zusammen 8825 Pfund. Mehr als 200 Lampen, die in regelmäßigen Entfernungen die Zeiger umgeben, erhellen die Uhr bei Nacht.

Aus den Gerichtssälen.

Schwarzweißrot als Schutzmittel.

Ueber die Gutgläubigkeit weiter Kreise der Bevölkerung ist schon wiederholt berichtet worden. Besonders gute Gelegenheiten, durch Verurteilungen ein angenehmes Leben zu führen, bietet die Schicht der Landwirte, sobald der Betrüger als Vertreter eines nationalen Verbandes auftritt und möglichst reich seine Geldbeutel mit schwarzweißroten Urteilen schmückt. Vor Schwarzweißrot neigen nicht nur die kleinen Landwirte, sondern auch die Rittergutsbesitzer demüßvoll ihr Haupt. Das machte sich der 19. Jahre alte Kellner Otto Elster aus Halle zunutze, der als Mitglied des Stahlhelms sich auf solche Betrügereien

legte und sich dadurch ein gutes Einkommen sicherte. Elster ging von Halle nach München, von dort ins Rheingebiet, wanderte dann nach Mitteldeutschland und staltete auch der Magdeburger Gegend einen Besuch ab. Auf dem Rittergut in Sohlen stellte er sich als Student und als Führer einer 300 Mann starken Stahlhelmgruppe vor, die auf einem Lebnungsmarsh ist und um eine Unterstützung bittet. Es ist selbstverständlich, daß der Herr Rittergutsbesitzer, der seine Arbeiterkraft mit wenigen Mark Wochenlohn abspießt, aus nationalem Pflichtbewußtsein dem Manne 50 Mark gab und den Kameraden ein kräftiges „Front Sell“ bestellte. In Dandendorf auf dem Gutshof dasselbe Manöver. Festlicher Empfang und zum Schluß ein Geschenk von 30 Mark. Als der Front-Heil-Kamerad fertig war, dämmerte es dem Herrn Rittergutsbesitzer, daß er möglicherweise einem Schwindler in die Hände gefallen sein könnte. Er benachrichtigte den Landjäger, der den Stahlhelm-Kameraden verfolgte und in Südojt hinter Schloß und Riegel bringen konnte. Bei dem Festgenommenen wurde noch ein Dolch beschlagnahmt. Vor dem Einzelrichter ist der Angeklagte geständig. Er gibt an, auch heute noch Mitglied des Stahlhelms zu sein. Der Einzelrichter verurteilte den Angeklagten wegen fortgesetzten Betrugs und unbefugten Waffenbesitzes zu drei Wochen und drei Tagen Gefängnis. Das milde Urteil rechtfertigt sich wohl durch die Ermüdung, daß die Betrogenen es dem „Stahlhelm-Kameraden“ recht leicht gemacht haben, sie schwarzweiser zu prellen.

Misfall.

Die schon achtmal vorbeistras unberechliche Charlotte Häuber stand am Sonnabend wieder einmal vor dem Einzelrichter. Die Angeklagte hat trotz ihrer 21 Jahre ein schon recht bewegtes Leben hinter sich. 5 Jahre brachte sie in einer Erziehungsanstalt zu. Wurde sie dort probeweise entlassen, um irgendeine Arbeitsstelle anzutreten, dann beging sie jedesmal einen Diebstahl oder Betrug und wanderte dafür ins Gefängnis. Als sie aus Mitleid bei einer alleinstehenden Frau nebst ihrem arbeitslosen Bräutigam Aufnahme fand, verschwand das junge Paar eines Tages stillschweigend und nahm eine neue Strickjude der Frau mit, die diese sich erst kurz vorher für 35 Mark gekauft hatte. Die Angeklagte gibt vor Gericht an, die Strickjude von der Frau geschenkt

Werbt unermülich!

In Werkstätten, Betrieben, Büros, bei geistlichen Zusammenkünften, in jedem Haus, in jeder Hütte müssen wir aufklärend wirken für die Sozialdemokratische Partei und die „Vollstimmte“. Nur mit der Erklarung unserer Partei und ihrer Presse wächst der Einfluß auf die Gestaltung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Darum

Sei jeder Agitator!

erhalten zu haben. Das Gericht legte aber die eisdliche Aussage der Bestohlenen dem Urteil zugrunde und verurteilte die Angeklagte wegen Mißfalldiebstahls zu 6 Monaten Gefängnis.

Ein Spezialist.

Der Gelegenheitsarbeiter Hans Erjurt sah seinen Beruf darin, Gelegenheiten zum Stehlen auszunutzen. Er ist deswegen auch schon mehrfach verurteilt. Seine Spezialität waren Diebstähle auf Dächern. So deckte er unter anderem vom Hause Littenbergstraße 33 das Dach ab. Er gab dem Verwalter an, gehegt zu sein, um eine Reparatur vorzunehmen. Um sein Vergehen sicherer zu gestalten, nahm er sich noch einen Gehilfen mit, den Erfurt, als sie schon bei der „Arbeit“ waren, einen Weg schickte und dem er bei dieser Gelegenheit die Arbeitspapiere stahl. Auch im Hause Dreiengeßstraße 20 gelang dem Erfurt das Manöver, wobei er etwa 26 Meter Dachrinne stahl und verkaufte. Bei einer anderen Gelegenheit stahl er fünf Tauben. Als er ein neues Unternehmen ähnlicher Art versuchte, wurde er von der Polizei festgenommen und dem Gerichtshof zugewiesen. Der Einzelrichter verurteilte den Erfurt zu 2 Jahren Gefängnis und sprach ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren ab.

Mißbräuche Gutmütigkeit.

Wegen mehrerer Einbruchsdiebstähle stand der 21 Jahr alte Schloßer Friedrich Hermanns am Freitag vor dem Schöffengericht. Hermanns war im Juni nach Verurteilung mehrerer Strafen aus dem Gefängnis entlassen worden und fand aus Mitleid bei seiner Tante in Sommerfeldenburg Aufnahme. Als die Tante eines Nachmittags auf ein paar Stunden das Haus verlassen mußte, erbrach Hermanns eine Kasse und nahm daraus 352 Mark Bargeld. Nachdem er noch eine goldene Uhr im Werte von 200 Mark eingestohlet hatte, verschwand er mit seiner Beute nach Magdeburg. Hier kleidete er sich gut ein, verjübelte sein Geld, will auch ab und zu Gelegenheitsarbeiten ausgeführt haben, ging aber doch nach einiger Zeit wieder nach Sommerfeldenburg zurück und schlüpfte im Stall der Tante für eine Nacht unter. Diesen nächtlichen Besuch benutzte er dazu, die eingemachten Früchte seiner Tante zu verjübeln, wurde aber dann am nächsten Tage von einem Landjäger festgenommen. Da sich ein dringender Verdacht gegen Hermanns noch nicht ergab, wurde er aus der Haft wieder entlassen, benutzte aber diese Gelegenheit, um nochmals bei seiner Tante einzubrechen, ihrem Wurst- und Schinkenbrot etwas zu erleichtern und außerdem noch ein goldenes Schmuckstück im Werte von 100 Mark zu stehlen. Der Angeklagte bestreitet jede Schuld. Er will nach dem ersten Fortgang von seiner Tante ins besetzte Gebiet gefahren sein. Der Staatsanwalt beantragt eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren 6 Monaten. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einem Jahr acht Monaten Zuchthaus. In der Urteilsbegründung betonte der Vorsitzende die niedrige Handlungsweise des Angeklagten, der, obwohl er er keiner Notlage war, in gemeiner Weise die Wohnung seiner Tante, die ihn aus Mitleid aufgenommen, ausgeräubert habe.

Vereine und Versammlungen.

Reichsbund deutscher Mieter e. V.

Am Dienstag den 13. d. M. sprach im Bezirk Neue Weltstadt Rechtsanwalt Dr. Braun im „Wintergarten“ vor vollbesetztem Hause. Es war eine Blütenreiche praktische Erfahrung bei Mietstreitigkeiten, und die Anwesenden folgten aufmerksam den Hinweisen, wie man eine Klage mit dem Vermieter vermeiden bzw. wie man sich ihrer erwehren könne. Dr. Braun sprach zunächst darüber, wie die Mietervereinigungen entstanden, warum sie nötig waren. Bei dem Zusammenschluß zu einem großen ganz Deutschland umspannenden Bunde finden sich die verschiedenen Berufsstände usw. einmütig zusammen in dem einen Bestreben, sich zu schützen vor jeglicher Willkür. Der Referent ging dann dazu über, an Hand seiner Erfahrungen zu beweisen, wie unüberlegt die Mieter in Mietstreitigkeiten „hineinschlittern“. Würden die organisierten Mieter ihre Mieterzeitsungen lesen und würden die nicht organisierten Mieter die Notwendigkeit des Mieterzusammenschlusses einsehen, dann würden die Klagen wegen rückständiger Miete z. B. zu den Seltenheiten zählen, ausgenommen natürlich die Fälle, die aus Arbeitslosigkeit und wirtschaftlichen Not entstehen sind.

Dr. Braun gab dann noch mancherlei Ratsschläge, wie man sich bei bestimmten Vorkommnissen zu verhalten habe. Zum Schluß beantwortete er die Frage, was sich alles hinter die Mieterbewegung stellt. Die Gewerkschaften haben große Erfolge aufzuweisen aber nur als Folge ihrer überwältigenden Mittelför-

zahlen. Auch bei den Mietervereinigungen kommt es darauf an. Aus dem Gefühl der finanziellen Schwäche müßte der Zusammenschluß gegenüber dem Kapital als unbedingte Notwendigkeit erscheinen und die Zahl der Mitglieder der Mietervereine ins Unermeßliche steigen. Zu bebauern bliebe es, daß sich die Mieter am 7. Dezember nicht bei den Parteien zusammengefunden hätten, die für einen bedingungslosen Bestand der Mieterschutzgesetze eintreten.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund, Bezirk Magdeburg.

Am Sonntag fand in Trzeleben eine Sitzung eine Sitzung des 4. Unterbezirks statt. Den Geschäfts- und Kassenbericht gab der Unterbezirksvorsitzende Gustav Wiedemann an. Der Vorsitzende des Bezirks, Willi Kauhut (Magdeburg) gab dazu verschiedene Anregungen. Bei der Wahl des Vorstandes wurde die Leitung des Unterbezirks dem bisherigen Vorstande belassen. Zum Unterbezirkspräsidenten wurde der bisherige Dirigent Adolf Zierau (Olbenstedt) bestimmt.

Das Unterbezirksfest findet am 19. Juli in Trzeleben statt. Alle Bundesvereine werden gebeten, diesen Tag für die Sängerveranstaltung frei zu halten. Als Chorlieder zum Unterbezirksfest in Trzeleben wurden „Am Rhein“ und „Am schönen Elbestrand“ bestimmt. Bei der Beratung der Beitragsfrage regten Kauhut, Schatz und König an, etwas höhere Beiträge als bisher zu erheben. Darauf wurde der Unterbezirksbeitrag für 1925 auf 20 Pf. pro Mitglied und Jahr festgesetzt.

Der Bezirksvorsitzende Kauhut hielt einen Vortrag über den Stand des Bezirksvereins. Er teilte mit, daß der Bezirk aus 50 Unterbezirken besteht und gab seiner Freude Ausdruck über das gute Einbernehmen und Zusammenarbeiten im 4. Unterbezirk. Im Februar findet in Magdeburg der Bezirkstag statt. 1925 soll in Magdeburg das Kaufest stattfinden, und zwar an beiden Pfingsttagen. Die Vereine müssen sich schon jetzt gefällig dazu rufen. Die „Arbeiter-Sängerzeitung“ muß abonniert werden. Auch Schatz trat dafür ein, mehr als bisher die Sängerschaft zu lesen.

Für eine rege Beteiligung der Arbeiterfänger an dem 25. Stiftungsfest des Sozialdemokratischen Vereins in Olbenstedt am 23. bis 25. Mai sprach Wiedemann an. Der Unterbezirk wird bei diesem Feste zeigen, was er leisten kann. Darum ist es notwendig, daß alle Unterbezirksvereine eifrig an die Arbeit gehen. Kauhut (Gandorf) teilte mit, daß der Verein Gandorf am 28. Februar ein Winterfest veranstaltet. Dazu sind alle umliegenden Vereine eingeladen. Mit dem Liebes „Tord Felsen“ nahm die Sitzung des 4. Unterbezirks ihr Ende.

Bücherschau.

Die hier angeführten Werke sind in der Buchhandlung Vollstimmte zu haben

Magin Gorki: Erlebnisse und Begegnungen, 3-Ladischnikow-Verlag Berlin. Wo der russische Dichter das Leben und die Menschen auch paffen mag, er zeigt uns immer fesselnde Typen in Stadt und Land. Und alle haben sie etwas, das sie von den Westeuropäern im Grunde unterscheidet: die russische Seele. Ob Mörder oder Landstreicher, Schriftsteller oder Genie, sie begründen ihr Tun und Lassen so ganz anders wie wir, haben in dem abschreckendsten Individuum noch etwas, das uns sympathisch herüber, ohne daß wir uns über das Warum strengen Rechenschaft ablegen können. Man liest und denkt nach, steigt in den Schacht der eignen Seele und der Gedanken und fühlt etwas Beklemmendes und doch Unbegreifliches. Aber lesenswert ist Gorki immer. — Im Kurt-Schlich-Verlag erschien: Pierre Loti: Auf fernem Meeren. Durch seinen Roman „Zandspider“ hat der im vorigen Jahre verstorbenen französische Dichter auch bei uns Heimatrecht erlangt. Die Tagebuchfragmente und Briefe, die sein Sohn gesammelt und unter dem oben angeführten Titel herausgegeben hat, werden deshalb auch in Deutschland eine Leserschaft finden. Sie zeigen uns den jungen Pierre Loti in der Marineschule und als Kadett und Leutnant auf seinen Reisen, die ihn weit fort von Frankreichs Gestaden führten. Gimmelsch hoch jauchzend, zu Tode betrübt ist das leicht entflammte Herz des jungen Mannes, und wenn auch die Bruchstücke der Briefe und Tagebuchstellen das meiste nur andeuten und ahnen lassen, so sind sie doch eine Lesart, die fesselt und uns das Werden eines Dichters zeigt. Preis breisier 3 Mark, gebunden 4 Mark.

— Gegen den Strom. Eine amerikanische Chronik. Von Ludwig Lemijohn. Verlag Frankfurter Sozial-Druckerei G. m. b. H., Frankfurt a. M. Ganzleinen 6 Mark, broschiert 1,50 Mark. „Gegen den Strom“ ist das Lebensdenkmal Ludwig Lemijohns, eines der bekanntesten New Yorker Schriftsteller, der als Krake mit seinen Eltern aus Deutschland ausgewandert. Das Sternbanner übte auch auf ihn, wie auf alle Einwanderer, seine einbürgere Wirkung aus; er wuchs zum guten amerikanischen Staatsbürger heran und widmete sich vor allem dem Studium der englischen und deutschen Literatur. Sein neues Vaterland betrachtete er in seinem Buche mit kritischeren Augen als andre, er geistete die Schwächen, die ihm die amerikanische Gesellschaft offenbarte, erkannte aber rückhaltlos an, wo er wirklich Wertvolles findet. — Taschenbuch der Arbeit. So heißt jetzt der altbekannte Arbeiter-Rotiz-Kalender, den der Dietrich-Verlag in diesem Jahr in einer ganz neuen Form hat erscheinen lassen. Beiträge erster Hand geben dem kleinen Sammelwerk ein bedauerliches Gepräge. So jährlich Bruno Bürgel über „Das Weltbild“, Karl Reimer über „Arbiden und Laifalle“, Paul Kampffmeier über „Die erste deutsche Revolution“. Walter Plaudert über „Moderne Maschinen der Eisenbahn“, Engelbert Graf erzählt von den „Mäffeln der Erdkruste“, Willi Köhler skizziert eine kurzweilige Darstellung vom jüngsten Kinde der Technik, dem Radio, bei. John Schizowski schildert den Tanz als volkstümliche Massenmusik, Dr. Zell die angreifliche Edwin, Friedrich Wendel gibt eine kurze Uebersicht über den „Imperialismus in der Karikatur“ und Hermann Krafft schließt das Bildchen mit einer nützlichen Darstellung über den Hausgarten. Das Taschenbuch der Arbeit präpariert sich in einem sehr schönen Ganzleinenband und wird infolge größerer Haltbarkeit wieder ein wirklicher Jahresbegleiter sein können. Der Preis beträgt 1,50 Mark. — Die Gewerkschaftliche Jugendbücherei (Verlagsgesellschaft des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes m. b. H., Berlin S 14, Jülicherstraße 6) hat nunmehr den Band 4: Gewerkschaften und Arbeitsrecht von Alexem Körpel, herausgebracht. Das Arbeitsrecht nimmt in der Arbeiterbewegung eine sehr wichtige Stellung ein. Das Buch von Körpel soll hierzu der Jugend die Kenntnis der allgemeinen Grundzüge vermitteln. Es handelt sich um keine Paragraphensammlung, sondern vielmehr um eine lebendige Darstellung. Dabei sind die Entwicklung des Arbeitsrechts, das bestehende Recht, die Forderungen der Arbeiter und das Wesen der Gewerkschaften ineinandergeflochten gefädert, wobei natürlich keine bestimmte allgemein anerkannte Auffassung, sondern weil es diese vielfach noch nicht gibt, oft nur der Sinn und Zweck er-

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Man hat noch viel zuwenig darauf hingewiesen, daß die Aufgabe der Zigarettenfabrikation auch darin besteht, in dem Aroma des jeweiligen Produktes gewissermaßen die Schmsucht nach Anmut, Schönheit und Behaglichkeit wach zu halten und zu entfachen. Gewiß ist der Duft einer Zigarette nicht das einzig Wichtige. Man könnte sagen, die Zigarettenfabrikation ist die Kunst, die Menschen froh und ausgeglichener zu erhalten. Aber jener Zug in Form eines bestimmten Aromas darf nicht fehlen. Er gehört in den Kreis der feinen Reize einer Zigarette. Es muß, wenn die Zigarette zu Ende geraucht ist, wie ein Lied aufsteigen, daß das Aroma verweht ist, und es muß zugleich eine stille Freude sich anbahnen, daß der Genuß weiterer Zigaretten winkt.

Alle diese Reize vermittelt in seltener Feinheit die Salem-Zigarette in dem neuen vollen Format. Sie ist in Geschmack und Aroma einfach unübertrefflich!

läuft werden konnte. Nachzuweisen, daß es bei dem Ausbau des Arbeiterrechts um die Verwirklichung des Menschenrechts geht, ist Aufgabe dieses Buches. Die Gewerkschaftsjugend wird auch aus dieser Darstellung die große Bedeutung der Gewerkschaften kennenlernen. Den erwachsenen Gewerkschaftsmittgliedern ist das Studium ebenfalls zu empfehlen. — Die Kriegsschuldfrage. Ein Verzeichnis der Literatur des In- und Auslandes. Verlag des Verbands der deutschen Buchhändler in Leipzig. Das Verzeichnis enthält etwa 2000 Titel von Büchern, die Material zur Kriegsschuldfrage beibringen wollen. — Rosa Luxemburg: Einführung in die Nationalökonomie. Herausgegeben von Paul Levi. G. Landfisch Verlagbuchhandlung G. m. b. H., Berlin IV 30. Preis broschiert 3,50 Mark, kartoniert 4 Mark, gebunden 5 Mark.

Rosa Luxemburg hat das Manuskript des Werkes selbst geschrieben, den Druck erlebte sie nicht mehr, da Mordhände ihr Leben zerschlugen. Das Buch gibt sehr viel mehr, als sein Titel anzeigt: es ist in Wahrheit eine geniale Skizze der gesamten Kultur- und Wirtschaftsgeschichte der Menschheit von den ältesten Tagen bewusster Wirtschaft bis auf unsere Zeit. Rosa Luxemburg begnügt sich nicht, dem Proletariat zu sagen, weshalb es zu den Entbehrungen seiner Zeit geöhrt, sondern weist ihm zwingend aus der Dialektik jeder Entwicklung nach, weshalb der Kapitalismus die Krönung des individualistischen Wirtschaftssystems ist und kein andres, über die hinaus es keine weitere wirtschaftliche Möglichkeit mehr gibt, sondern nur noch eine sozialistische Fortbildung aller Wirtschaft und damit die endliche Befreiung des Proletariats aus der Abhängigkeit kapitalistischer Anarchie. Rosa Luxemburg erklärt nicht nur, sondern begründet in ihrer Einführung in die Nationalökonomie die Glaubenssätze des Sozialismus von der Erlösung der Menschheit durch das Wissen um die Formen und Gesetze, in denen sich die wirtschaftliche Entwicklung vollzieht. Sie gibt der sozialistischen Konzeption die marxistische Fundierung und damit dem Proletariat die sichgreifende Zukunft der Menschheit. Die ungemeine Lebendigkeit und Überzeugungskraft des neuen Werkes von Rosa Luxemburg, das sich an die breiten Massen des sozialistischen Proletariats wendet, wird sie mit neuem Mut zum Durchhalten in ihrem schweren Kampf erfüllen und ihnen zugleich Waffenhammer für seine Ausdehnung und Vertiefung sein. —

freierung des Proletariats aus der Abhängigkeit kapitalistischer Anarchie. Rosa Luxemburg erklärt nicht nur, sondern begründet in ihrer Einführung in die Nationalökonomie die Glaubenssätze des Sozialismus von der Erlösung der Menschheit durch das Wissen um die Formen und Gesetze, in denen sich die wirtschaftliche Entwicklung vollzieht. Sie gibt der sozialistischen Konzeption die marxistische Fundierung und damit dem Proletariat die sichgreifende Zukunft der Menschheit. Die ungemeine Lebendigkeit und Überzeugungskraft des neuen Werkes von Rosa Luxemburg, das sich an die breiten Massen des sozialistischen Proletariats wendet, wird sie mit neuem Mut zum Durchhalten in ihrem schweren Kampf erfüllen und ihnen zugleich Waffenhammer für seine Ausdehnung und Vertiefung sein. —

Turnen, Rasenspiele, Wassersport Volksport Radfahren, Athletik, Wandern

Gruppentag in Langenweddingen.

7. Gruppe des 2. Bezirke.
Die Tagung wurde von Sportgenossen Hünge mit dem Wunsch einer gedeihlichen Arbeit für die Arbeiterportifade eröffnet. Von 15 Vereinen waren 13 mit 19 Delegierten vertreten. Außerdem 6 Vorstandsmitglieder.
Aus den Vorstandsberichten war zu ersehen, daß eine Fortwärtsebewegung zu verzeichnen ist. Besondere Anerkennung fanden die Sportabende in Seebäumen und Klein-Wanzleben. Die Klassenverhältnisse können dem Vorjahr gegenüber als gut bezeichnet werden. In sportlicher Beziehung ist gleichfalls nichts unterlassen, konnten wir doch auf dem Gruppentag in Bennedensbeck circa 200 Leichtathleten zählen. Der Spielbetrieb war sehr rego. 9 Vereine mit 16 Mannschaften stellten sich den Schiedsrichtern im Punktspiel.
Die Frankfurter Olympiade wurde von Neumann behandelt. Krall widerspricht Neumanns Auffassung. Es wurde eine Resolution mit 19 gegen 6 Stimmen angenommen, die besagt, daß durch die Verhältnisse in Wien und Frankfurt die Einheit der Arbeiterportifade gefährdet ist, daß die Gründe zur Ablehnung der A. S. J. nur bei einem Teile der Genossen Verständnis findet, während der andre Teil den Standpunkt vertritt, daß beide Internationalen gemeinsam in Frankfurt auf den Plan treten müssen, um eine wirkliche Welt-Olympiade der Arbeiter zustande zu bringen. Der Gruppentag beschließt daher, durch den Vorstand des Arbeiter-Turn- und Sportbundes an die Zentralkommission das Ersuchen zu richten, die bisherigen Verhältnisse zu revidieren, um allen Rändern mit den gesamten Arbeiterportifadern die Teilnahme an der Olympiade zu ermöglichen.
Die Aussprache über den Antrag „Nichte“, Abtrennung der „Nichte“-Abteilungen von den einzelnen Gruppen, ergab, daß alle Delegierten mit Ausnahme der „Nichte“-Vertreter dieses Vorhaben ablehnten.
Es wurden gewählt als Vorsitzender F. Neumann, Kassierer O. Kantschewski, Turnwart G. Hünge, Turnwartinnen-Turnwart G. Meyer (familiär Nichte Rudau), Rinderturnwart L. Hübner (Kernmerleben), Sportwart A. Trippler (Groß-Otterleben), Musikleiter G. Köpke (Bennedensbeck), technischer Beirat G. Wolf und A. Trippler.
Eine Sportlehrstunde wird sich nochmals mit dem Sportwart beschäftigen. Veranstaltungen sollen der Olympiade wegen nicht stattfinden. Für eine evtl. Vorprobe oder nach der Olympiade abzuhaltende Gruppenveranstaltung wird Sülzbach in Vorschlag gebracht.

Zu dieser Tagung schreibt uns ein Arbeiterportifader:
Die Kommunisten Neumann und Hünge gebären sich noch immer, als ob nicht nur die Abteilung Rudau des „Nichte“-Verbands und der gesamte Magdeburger Verein Nichte kommunistisch sind, sondern als ob auch die gesamte Mitgliedschaft der 7. Gruppe vom 2. Bezirk ihnen nachläßt. Auch der Bericht von der Gruppentagung in Langenweddingen läßt den Eindruck entstehen, als ob die 7. Gruppe mit den Maßnahmen gegen Diebstahl und Konfiskation, welche der Landesverband des Arbeiter-Turn- und Sportbundes anzuwenden gezwungen war, sowie mit der Ablehnung einer Beteiligung der roten Sportinternationalen an der Frankfurter Olympiade nicht einverstanden wäre. Ich weiß nicht, wie die Delegierten zur Gruppentagung gewählt sind. Das eine aber weiß ich: wenn die Mitglieder der einzelnen Vereine zu der Tagung und besonders zur Tagesordnung hätten Stellung nehmen können, dann wäre der Bescheid zur Olympiade anders ausgefallen.
Die Delegierten des Gruppentags sind im übrigen wieder einmal vollkommen im unklaren über die Absichten Neumanns und Hünge, und erst in der Konferenz von der eigenartigen Tagesordnung unterrichtet worden. Das ist die Methode der Neumann und Hünge, die sie früher auch einmal im Magdeburger „Nichte“-Verein mit jähem Mandat-Erfolge erzielen konnten, jetzt aber dort abgewirkt haben. Laß die Leute allerdings werden sie nicht anders ihre kommunistischen Befehle in diese in die Praxis umsetzen können, besonders dann nicht, wenn unsere sozialdemokratischen Genossen aufpassen. —

Sportartikel Gommern.

Die Jahresversammlung des Arbeiter-Sportartikels war von allen Vereinen besucht. Der Vorsitzende Ebel gab den Tätigkeitsbericht, Sportgenosse Franz Schmidt den Kassierbericht. Der Bericht ließ erkennen, daß es mit der Arbeiter-Sportbewegung vorwärts geht.
Die Kennzahl ergab einstimmige Wiederwahl des Gesamtvorstandes, somit ist Sportgenosse Ebel (Turnverein) 1. Vorsitzender, Otto Barenhagen (Arbeiter-Turnverein) 2. Vorsitzender, Franz Schmidt (Rudauverein) 1. Kassierer, Otto Veltzer (Radfahrer) 1. Schriftführer, Erich Dornitz (Arbeiter-Turnverein) Kassierer.
Die nächste Aufgabe im neuen Jahre soll die Regelung der Spielplatzfrage sein. Der Spielplatz an der Köpke'schen Chaussee, welcher unter großen Kosten von den Arbeiterportifadern hergerichtet ist, soll auf längere Jahre vom Köpke'schen getrennt werden. Des weiteren wurde beschlossen, daß kein Arbeiterverein, bei dem Geschäftsführer des hiesigen Rudauvereins Rudolf, welcher jetzt 2 Jahren Mitglied des Stahlhelms ist, nicht besteht. Rudolf und seine Kameraden sind auch noch freigezwungen organisiert und beim Mitglied im Stahlhelm! Auch wird in der „Forme“ kein Vergleichen mehr bezeugt, mo Mitglieder des Stahlhelms spielen. —

Serienspiele.

Bei zwei letzten Beisitz wurden die angelegten Punktspiele abgelegt. Einzelne Klubs waren sehr glücklich, aber nicht spielfähig. Manche der Spieler mochten dadurch unzufriedene De-

kanntschaft mit dem Erdboden, ohne Schaden zu leiden, da man ja leicht fiel. Auch brachte uns der verlorene Tag mehrere Heber- rufungen.

Als wichtigstes Ziel ist wohl das zwischen Sportfreunde und Sturm Schönebeck anzuspüren. Die Sportfreunde hatten ihre Mannschaft umgestellt und führten ein gutes Spiel vor. Bis Halbzeit führten sie 1:0, um die Gäste dann mit einer Niederlage von 7:0 nach Hause zu schicken.

Vorsitz kämpfte gegen die Waderleute aus Kerkhaldenleben und holte ein recht mageres Resultat heraus. Wenn sie auch manchmal überlegen spielten, konnten sie doch nur 1:0 fügen.

M. K. K. hatte als Gast Jahn Groß-Otterleben und konnte die Punkte für sich buchen. Das Spiel endete 1:0 für M. K. K. Eintracht 02 kämpfte gegen Wader Felgeleben und holte einen schönen Sieg von 6:1, 3:0 heraus.

Eine weitere Heberaufzählung brachte uns Sportklub Burg. Sportklub hatte den Bezirksmeister Sturm 07 als Gast. Wechselten die Parteien die Seiten mit 1:1, so mußte Sturm 07 mit einer Niederlage von 5:3 die Heimreise antreten. —

Große Sporthallen-Lotterie

der Diebstahler Arbeiter-Sportler.
1. Hauptgewinn: 1 Kommode Drei-Zimmer-Einrichtung 1500.— Mfr.
2. Hauptgewinn: 1 Motorrad (2 1/2 P.S.) 1000.— Mfr.
3. Hauptgewinn: 1 Schlafzimmer 500.— Mfr.
Zusageamt 1000 Gewinne im Werte von 10000 Mfr. Behördlich genehmigt.
Preis des Loses 1.20 Mfr. Verkaufsstellen in der Buchhandlung Volkstimme in Magdeburg zu haben.

Sportfreunde I gegen Sturm Schönebeck I (7:0, 1:0, Eden 7:2).
Das Sportfreunde ihren Gegner mit einem derartigen Resultat aus dem Felde jagen würden, hatte man wohl nicht erwartet. Die Gäste, mit reichlich Deck spielend, konnten nicht einmal das wohlverdiente Ehrenrot heraushehlen. Vor allem spielte die Mannschaft viel zu eng und hoch. Die Sportfreunde-Mannschaft in besserer Form außer Na. welcher nicht auf richtiger Stellung spielt.
Mit dem Anstoß des Platzes beginnt ein gutes flottes Spiel. Die Mannschaften finden sich sofort zusammen und führen gute Angriffe vor. Das Spiel ist offen, vor beiden Seiten spielen sich spannende Momente ab. In kurzen Abständen erzielen Sportfreunde vier Eden, welche erfolgslos verlaufen. Die Gäste gefallen durch ihren Drang nach vorn. Sportfreunde gehen auf das hohe Spiel nicht ein und pflegen das bekannte Nahspiel. In der 18. Minute fängt M. Sportfreunde einen Verteidiger ab und, jedoch unbehaltbar zum Torraum stürzen. Den Gästen, aufstrebend spielend, gelang es jedoch nicht, den Ausgleich herbeizuführen. In der 20. Minute bringt Na. einen unvorsichtigen Bombensprung an, jedoch ableitet der Ball knapp über die Latte. Der Platzbesitzer zeigt sich nun leicht überlegen, aber die gefährlichen Angriffe werden ihm größtenteils vom Tor und der Verteidigung abgewehrt. Kurz vor Halbzeit ist es dem M. Sturm möglich ein torföhres Tor zu erzielen.
Nach Seitenwechsel wird das fränische Spiel in demselben Tempo weitergeführt. In der 2. Min. gelang es M. Sportfreunde durch lautes Schreien den Schiedsrichter zum Abbruch des Spiels zu bewegen. Die Gäste, die das Spiel von Neuem aufzunehmen wollten, wurde aber durch den Schiedsrichter, der das Spiel über den Kopf des Torhüters hinweg in die Höhe schickte, abgebrochen. Die Gäste, die das Spiel von Neuem aufzunehmen wollten, wurde aber durch den Schiedsrichter, der das Spiel über den Kopf des Torhüters hinweg in die Höhe schickte, abgebrochen. Die Gäste, die das Spiel von Neuem aufzunehmen wollten, wurde aber durch den Schiedsrichter, der das Spiel über den Kopf des Torhüters hinweg in die Höhe schickte, abgebrochen. —

Eintracht 02 gegen Felgeleben I (6:1, 2:0, Eden 6:3).
Das Spiel am Freitag vorangegangenes ist eingetragenes. Eintracht in blauen Farben sollte das torföhre Resultat erwarten und sollte Felgeleben mit einem empfindlichen Niederlage heim. Es bekam sich gar keine Gelegenheit zu einer einzigen Ecke. Das Verhalten der Spieler gegenfeitig war brutal. Die Gäste gab kein Zeichen, weder befehle er tapfer aus Eden. Er versuchte besonders ermutigt zu werden, er schaffte für den M. durch seine gefährlichen Flanken reichlich Arbeit. Felgeleben's Hauptstärke war der M. er ist in der ersten Hälfte dem Sportfreunde wert über ein u benachteiligt seinen Verein vor an r noch größeren Niederlage. In der Mannschaft fehlte der Zusammenhang. In und bl. seigten viele Unklarheiten, auch legten sie besonders oft an der Seite der Hinterspieler den Platz verlassen. Die Herausforderung war berechtigt, trotzdem es in diesem frühesten Falle tatsächlich eine Gefährdung vom Schiedsrichter war.
Der Anstoß von Eintracht wird durch hartes Angehen von Felgeleben unterbrochen. Der Strafstoß wird über die Latte geschossen. Die 3. Minute bringt Eintracht schon die Führung durch Rudau von M. nachdem der M. einen torföhren Schuß von St. auf abgewehrt wurde. Eintracht findet sich überrennend schnell zusammen, während die Gäste durch ihren großen Scher das Spiel langsam offen halten. Die 10. Minute bringt dem Platzbesitzer den ersten Erfolg, ein ruhiger Schuß von M. Ein Strafstoß (Nacht) für Felgeleben, welcher durch Sturm abgewehrt wurde, konnte nicht verwandelt werden. In der 20. Minute gab Sturm ein gutes Tor. Die 2. Minute bringt den M. vor den Gästen die Ruhe. 5 Minuten vor Halbzeit erhöht Eintracht M. durch einen Schuß des M. auf ein Tor.
Die Gäste geht es in Seitenwechsel. Anfangs offener Kampf bis Eintracht in der 12. Minute zum zweiten Male ein Tor. Ein Durchbruch von Felgeleben führt 6 Minuten später zum Ausgleich. Jetzt bekommt der Schiedsrichter reichlich Arbeit, die er mit viel Schiedsrichter. Die letzten 10 Minuten arbeiten die Gäste noch einmal sehr eifrig, so können es jedoch nicht verhindern, daß Eintracht innerhalb 3 Minuten ein Resultat auf 6:1 stellte. Schiedsrichter Rudau (Brau) war in seinen Entscheidungen sehr genau. Nur pfiff er oft unangenehme Abente.

Sportklub Burg I gegen Sturm 07 Magdeburg I (6:3 — 1:1, Eden 2:2).
Nach einem sehr eifrigem Kampf gelang es Sportklub an einem Platz, dem Bezirksmeister entgegen eine hohe Niederlage beibringen. Sturm der Sturm die erbeutete Mannschaft. Auf der La. stand über Spiel an wichtigen Platz und in die Mannschaft durch ihre stützende Kombination einer der gefährlichsten Gegner. Und doch war der Sportklub nicht nur überlegen, nein besser als Sturm. Einige unwichtige Stellen besitzt die Mannschaft, aber jeder gab sein Bestes, welche fügen. Das Punktspiel gab der Auslegung zum Siege, die drei waren für den Sturm-M. unbehaltbar. Die besten Teile beim Sportklub: St. M., G. K., G. K. und M.

St. Anstos Sportklub feste sofort ein scharfer Kampf ein, beide Spieler jagen mit Macht auf die Tore los. Sportklub hat gute Chancen, die aber durch unglückliche Schüsse verfehlt werden. Ein Sturm-Schütze in der 12. Minute durch, schießt das Leder nach M. der zum Führungstor eintrifft. Danach greift Sportklub an, ein flottes Unspiel der Hintermannschaft Sturm bringt durch St. den Ausgleich (35 Min.).
Das scharfe Spiel geht auch in der zweiten Hälfte fort. Sturm wieder rollt der Ball gegen das Sturm-Tor. M. Sportklub geht nach La. voraus durch und flucht wunderbar zur Mitte, die glatt eintrifft. (60. Min.) Weiter durch Klanten des St. ist bald darauf das dritte und vierte Tor, die durch St. und M. eingeschossen wurden. Zu allem Überflus stellt St. durch M. den Ausgleich in der 88. Min das Resultat auf 5:1. Unendlich arbeitet Sturm M. Sportklub läßt in den letzten Minuten nach, ein Streitfuß des Schiedsrichters vom Burger Tor führt dann zum zweiten Tor für Sturm und mit dem Schiedsrichter stellt St. das dritte Resultat auf 5:3. Sportklub gewinnt verdient. Schiedsrichter Sturm Schönebeck, letzter sehr korrekt. —

Ballspielab Magdeburg I gegen Jahn G. Otterleben I (1:0).
Am Sonntag standen sich die Mannschaften in Groß-Otterleben im Punktepiel gegenüber. Mit Jahn's Anstoß entwickelt sich ein scharfer Kampf. Jahn findet sich sofort zusammen, doch fehlt der nötige Druck. Ein Schiedsrichter für Jahn wird verschoben. Es ist nun meist Mittelfeldspiel. Die Gäste sind mehr vom Glück begünstigt. Ein Vergehen des Jahn-Tor führt drei Schritte mit dem Ball gefolgt. Der verhängte Strafstoß bringt nicht ein, bald darauf ein ähnlicher Fall, diesmal aber verhandeln die Gäste und gehen in Führung.
Nach Halbzeit derselbe scharfe Kampf. Jahn drückt jetzt mehr an, jedoch die Gäste sind auf der Hut und klären. Ein gut ausgeführter Angriff Jahn bringt den Ausgleich, welcher vom Schiedsrichter nicht anerkannt wird. Die Gäste waren in allen Phasen gut bereit. Jahn spielte mit viel Energie, welche sich aber dem Ganzen anpaßte. Der Schiedsrichter hatte einen schlechten Tag.
Jahn Groß-Otterleben II gegen Jersleben I 2:1.

Turner gegen Wader Kerkhaldenleben (1:0, 0:0, Eden 0:2).
Unter der einwandfreien Leitung des Schiedsrichters St. (Wittke) Schönebeck trafen beide Mannschaften das Serienpiel aus. Wader, mit Ausnahme des M., in aller Besetzung, kämpfte in der ersten Zeit ziemlich gleichmäßig an, machte sich aber in der zweiten Hälfte sehr gut heraus. Die Angriffe waren durchdringend und wurden energisch durchgefohrt. Wader bekam Wader vom Spiel, ohne aber das kleine Heberverhältnis abzuwehren, nach Ausbruch zu vermeiden. Der Sieg ist knapp, aber verdient. Wader kämpfte aufopfernd. Der Sturm spielte vollkommen ausgenommen zum großen Teil, jedoch hieran bot der M. Bei den wichtigsten Gelegenheiten war er nicht zur Stelle oder zögerte zu lange. Die verhängten Strafschüsse auf das Schuldlos seiner Abenteile jenseits, ist nach Gleichheitsverhältnis.
Mit der Rückkehr und der Hintermannschaft konnten wir unternommen sein. Die Mannschaft hatte sich bis zur Halbzeit weit vorausgehrt, ließ dann sehr nach. Zum Schluß wurde sie nochmals lebhaft, ohne aber den Ausgleich zu erzielen.
Das Spiel selbst war flott, ohne besondere Leistungen zu zeigen. Das einzige Tor des Tages fiel in der 18. Minute, nachdem die Seiten torlos gegeneinander waren. St. hat schon Vorrang gezeigt. Beide Mannschaften mühen die Unterhaltung unterlassen. Der Schiedsrichter war sehr gut. —

Komet Wader II gegen Turner Burg II (7:2, 1:1).
Serienpiel in Wader. Die Turner spielten mit G. aus der ersten H. Nachdem der Platz unter den schlechten Wetterverhältnissen achtlos hat, wurde den Jahn ein interessantes Spiel vorgeführt. Burg geht in der 10. Minute in Führung. Komet nicht in der 30. Minute gleich. Nach Halbzeit ist Komet überlegen, daß Turner mit einer hohen Niederlage von 7:2 dem Platz verlassen mußte. Der Schiedsrichter (Sturm 07) war dem Spiele ein gerechter Zeiter. —

Komet Wader II gegen S. V. R III 2:4. —
Fortuna Barleben Jugend I gegen Borussia Jugend I (2:2 — 2:1) in Barleben. Mit dem Anstoß Fortuna beginnt ein lebhaftes Mittel- feldspiel mit beiderseitigen Vorzügen. Fortuna kann in den ersten 3 Minuten zweimal einziehen, dem Borussia die Hälfte ein Tor entgegen. Nach Halbzeit kann Fortuna den dritten Treffer erzielen, fast vor Schiedsrichter Borussia den zweiten.
Fortuna I gegen S. V. R II 2:0 — 1:0.

Handball.

Turner Südost I gegen Rudau 1 (6:1, 2:1).
Serienpiel in Rudau. Die Rudau spielten gegenüber. Südost hat klaren und kann schon in der 7. Minute das erste Tor erzielen. Nach einem klaren Kopfstoß I gleich Rudau's Ausfall. Ein weiterer 13-Meter wird von Südost glatt verwandelt. M: 2:1 für Südost werden die Seiten gewechselt. Südost ist dauernd im Angriff und kann in solchen Abständen noch dreimal einziehen. Das Spiel nimmt in der zweiten Hälfte an Schärfe zu. Zwei Eckstoß und ein Fernschütze Spiel müssen das Feld verlassen. Das ist im Interesse einer geregelten Spielweise bedauerlich. Die Niederlage kommt für Rudau in der Rudau'scher Mannschaft, das noch nie in solcher Form zutage getreten ist. Südost war sicher und flott. Rudau'sche legte wegen verletzter Entscheidungen der Schiedsrichter Protest ein.

Turner Schönebeck I gegen Jahn Groß-Otterleben I (4:1, 2:0).
Serienpiel in Groß-Otterleben. Zwei Minuten nach Spielbeginn geht Schönebeck durch Strafstoß in Führung und kann bis Halbzeit durch gutes Zusammenhalten noch ein weiteres Tor erringen. Das Spiel d. 2 nächsten halben Stunde verngt eine kleine Heberausbeute der Jahn-Mannschaft. Schon in den ersten Minuten fällt das dritte Tor. Schönebeck verfehlt den Versuch durch ein hohes Tor, das durch einen 13-Meter-Schütze für Jahn Groß-Otterleben werden soll. Die Angriffe sind gleichmäßig, aber beide 13-Meter-Schüsse werden nicht verwandelt. Das Spiel der Mannschaften war aufregend. Vor allem sollte die unendliche Selbstlosigkeit. Es darf nicht vorkommen, daß sich die Spieler untereinander Vorwürfe machen. Sonst war das Spiel flott und fair. —

St. Eubenberg I gegen St. Eubenberg II (6:0).
Serienpiel auf dem Spielplatz Eubenberg Mitte Neustadt I (6:0).
Man kann aber trotzdem nach guter Kombination im Sturm das erste Tor buchen. Alle Neustadt verfehlt den Ausgleich, doch sind die gegebenen Vorlagen zu kurz und bleiben stets in der gemittelten Laufrunde stehen.
In der ersten Hälfte spielt Eubenberg überlegen und kann, nachdem sie die Mannschaft verwirrt, durch zwei weitere Tore erzielen. Lediglich das zweite Tor der Eubenberg Sturm eine Zufallsausbeute. Die ersten beiden Tore des St. Eubenberg II sind sehr eifrig, wenn auch die 3. Hälfte nicht zu erreichen. Die zweite Hälfte verläuft torlos. Eubenberg nimmt das Spiel zu leicht aus, sollte in der Sturmabende der St. Eubenberg II M. Neustadt kommt des St. Eubenberg II durch, wenn auch die Situationen nicht ausnutzen. Mit einem glatten Siege der Eubenberg andere das Spiel. Es war ein Gleichheitspiel im wahren Sinne des Wortes. —

St. Eubenberg I gegen Rudau 1 (3:1).
Das Serienpiel endete mit einem klaren Resultat für Rudau. Ein außer e ruhiges und faures Spiel kam zum Ausdruck, das während für den Arbeiterportifaden ist. Rudau war etwas überlegen. —

St. Eubenberg II gegen Turner Südost I (1:7).
Das erste Spiel in der zweiten Serie wurde endete mit einer herben Niederlage für St. Eubenberg II. Südost ist aus allen Phasen auf und bringt ein eifriges, durchsichtiges Spiel zustande. Bei der Eubenberg Mannschaft lebte die Zusammenhang. —

Weitere Resultate. St. Eubenberg 1. Jgd. gegen Südost 2. Jgd. 4:2. St. Eubenberg 2. Jgd. gegen St. Eubenberg 1. Jgd. (0:2). St. Eubenberg 1. Jgd. gegen Südost 1. Jgd. 3:0. Eubenberg Schütze I gegen Südost Schütze I (0:1). Eubenberg Schütze I gegen Südost Schütze I (0:0). St. Eubenberg I gegen Eintracht Neue Neustadt I (0:1). In weiteren Serienpielen fanden sich Eintracht Neue Neustadt 1. Jgd. und Sturm Schönebeck 1. Jgd. gegenüber, das Eintracht glatt 3:0 für St. Eubenberg. Eintracht verwandelt zwei 13-Meter und kommt dadurch zu wertvollen Erfolgen. Im Spiel selbst waren beide Mannschaften gleichwertig. —

Raffball.

St. Eubenberg I gegen Neue Neustadt II 2:0. Serienpiel. Neue Neustadt I gegen St. Eubenberg 1 13:1.

MAGGI'S Würze

in großen Originalflaschen zu R.-M. 5.—
besonders vorteilhaft. Man füllt daraus das kleine Maggi-Fläschchen selbst nach und hat außer Geldersparnis noch die Garantie der Echtheit.
— Achtung auf unversehrten Plombenverschluss. —



Die Maggi-Gesellschaft hat ihre Erzeugung der Würze des Direktors des Hygienischen Instituts der Universität Berlin, Geh. Rat Prof. Dr. Martin Hahn, unterstellt.